

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942  
1939**

28.8.1939 (No. 201)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963665)



# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. r. G. Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 4082. — Postkontos Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 30 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 30 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 201

Montag, den 28. August

Jahrgang 1939

## Briefwechsel zwischen Adolf Hitler und Daladier

# Der Führer: Danzig und der Korridor

# müssen an Deutschland zurück

## Das Reich sieht keine Möglichkeit mehr, auf Polen im vernünftigen Sinne einzuwirken zu können

Berlin, 28. August.

In einer Erklärung, die der französische Ministerpräsident Daladier am Sonntagabend vor der Presse in Paris abgab, hat er Bezug genommen auf einen Briefwechsel, den er mit dem Führer hatte. In seiner Erklärung vor der Presse hat Daladier Bemerkungen über den Inhalt der Briefe gemacht und Schlussfolgerungen daraus gezogen, ohne der Presse die Briefe selbst zur Kenntnis zu geben. Zur vollständigen Unterrichtung der Öffentlichkeit gibt das DAF daher den Wortlaut des Briefwechsels wieder.

### Der Brief des französischen Ministerpräsidenten

Paris, 26. August 1939.

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Der französische Botschafter in Berlin hat mir Ihre persönliche Mitteilung zur Kenntnis gebracht.

In der Stunde, wo Sie von der schwersten Verantwortung sprechen, die zwei Regierungen unter Umständen übernehmen können, das heißt das Blut von zwei großen Völkern, die sich nur nach Frieden und Arbeit sehnen, zu vergießen, bin ich Ihnen persönlich und unseren beiden Völkern schuldig, zu sagen, daß das Schicksal des Friedens noch in Ihren Händen liegt.

Sie können weder an meinen Gefühlen Deutschland gegenüber, noch an den friedlichen Gefühlen Frankreichs für Ihre Nation einen Zweifel hegen. Kein Franzose hat mehr als ich selbst getan, um zwischen unseren beiden Völkern nicht nur den Frieden, sondern eine aufrichtige Mitarbeit in ihrem eigenen Interesse sowie im Interesse Europas und der Welt zu bekräftigen.

Es sei denn, Sie trauen dem französischen Volke einen weniger hohen Begriff der Ehre zu, als ich selber dem deutschen Volke anerkenne, so können Sie nicht bezweifeln, daß

Frankreich seine Verpflichtungen anderen Mächten gegenüber treu erfüllt, Mächten, wie z. B. Polen, die, davon bin ich überzeugt, mit Deutschland in Frieden leben wollen.

Diese beiden Ueberzeugungen sind vollkommen vereinbar.

Bis heute gibt es nichts, das eine friedliche Lösung der internationalen Krise in Ehren und Würden für alle Völker verhindern könnte, wenn auf allen Seiten der gleiche Friedenswille besteht.

Mit dem guten Willen Frankreichs befunde ich denjenigen aller seiner Verbündeten, die übernehmen selbst die Garantie für diese Bereitschaft, die Polen immer gezeigt hat, für die gegenseitige Anwendung eines Verfahrens des freien Ausgleiches, wie man es sich vorstellen kann zwischen den Regierungen zweier souveräner Nationen. Mit dem besten Gewissen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß es unter den zwischen Deutschland und Polen mit Bezug auf die Danziger Frage entstandenen Differenzen keine gibt, die nicht einem solchen Verfahren unterbreitet werden könnte zwecks einer friedlichen und gerechten Lösung.

Auf meine Ehre kann ich auch bekunden, daß es in der klaren und aufrichtigen Solidarität Frankreichs mit Polen und seinen Verbündeten nichts gibt, das die friedliche Gesinnung meines Vaterlandes irgendwie beeinträchtigen könnte. Diese Solidarität hat uns niemals daran gehindert und hindert uns auch heute nicht, Polen in dieser friedlichen Gesinnung zu unterstützen.

In einer so schweren Stunde glaube ich aufrichtig, daß kein edelgesinnter Mensch es verstehen könnte, daß ein Krieg der Zerstörung unternommen würde, ohne daß ein letzter Versuch einer friedlichen Lösung zwischen Deutschland und Polen stattfindet. Ihr Friedenswille könnte sich in aller Bestimmtheit dafür einsetzen, ohne der deutschen Ehre irgendwie Abbruch zu tun. Ich als der Chef der französischen Regierung, der ich eine gute Harmonie zwischen dem französischen und dem deutschen

Volke wünsche, und der ich andererseits durch Freundschaftsbände und durch das gegebene Wort mit Polen verbunden bin, bin bereit, alle Anstrengungen zu machen, die ein aufrichtiger Mensch unternehmen kann, um diesen Versuch zu einem guten Ende zu führen.

Sie waren wie ich selbst Frontkämpfer im letzten Kriege. Sie wissen wie ich, welchen Abscheu und Verurteilung die Verwüstungen des Krieges im Gewissen der Völker hinterlassen haben, ganz gleich, wie der Krieg endet. Die Vorstellung, die ich hier von Ihrer hervorragenden

den Rolle machen kann als Führer des deutschen Volkes auf dem Wege des Friedens, der Vollendung seiner Aufgabe dem gemeinsamen Wert der Zivilisation entgegen, führt mich dazu, eine Antwort auf diesen Vorschlag zu erbitten.

Wenn das französische und das deutsche Blut von neuem fließen wie vor 25 Jahren in einem noch längeren und mörderischen Krieg, dann wird jedes der beiden Völker kämpfen im Vertrauen auf seinen eigenen Sieg. Siegen werden am sichersten die Zerstörung und die Barbarei.

gez. Daladier.

## Die Antwort des Führers

Berlin, 28. August.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Ich verstehe die Bedenken, die Sie aussprechen. Auch ich habe niemals die hohe Verpflichtung übersehen, die denen auferlegt ist, die über das Schicksal der Völker gestellt sind. Als alter Frontsoldat kenne ich wie Sie die Schreden des Krieges. Aus dieser Gesinnung und Erkenntnis heraus habe ich mich auch ehrlich bemüht, alle Konfliktstoffe zwischen unseren beiden Völkern zu beseitigen. Ich habe dem französischen Volk einst ganz offen versichert, daß die Rückkehr des Saargebietes die Voraussetzung dazu sein würde. Ich habe nach dieser Rückkehr sofort feierlich meinen Verzicht bekräftigt auf irgendwelche weiteren Ansprüche, die Frankreich berühren könnten. Das deutsche Volk hat diese meine Haltung gebilligt.

Wie Sie sich selbst bei Ihrem letzten Hiersein überzeugen konnten, empfand und empfand es gegen den einstigen tapferen Gegner im Bewußtsein seiner eigenen Haltung keinerlei Groll oder gar Haß. Im Gegenteil. Die Befriedung unserer Westgrenze führte zu einer steigenden Sympathie, jedenfalls von Seiten des deutschen Volkes. Einer Sympathie, die sich bei vielen

Anlässen geradezu demonstrativ zeigte. Der Bau der großen Westbefestigungen, der zahlreiche Milliarden verschlang und verschlingt, stellt für Deutschland zugleich ein Dokument der Akzeptierung und Festlegung der endgültigen Reichsgrenze dar.

Das deutsche Volk hat damit auf zwei Provinzen Verzicht geleistet, die einst zum alten Deutschen Reich gehörten, später durch viel Blut wiedererobert wurden und endlich mit noch viel mehr Blut verteidigt wurden. Dieser Verzicht stellt, wie Sie mir, Erzellenz, zugeben müssen, keine taktische, nach außen gezielte Haltung dar, sondern einen Entschluß, der in allen unseren Maßnahmen seine konsequente Erhärtung erfährt. Sie werden mir, Herr Ministerpräsident, nicht einen Fall nennen können, in dem auch nur durch eine Zeile oder eine Rede gegen diese endgültige Fixierung der deutschen Reichsgrenze nach dem Westen hin verstoßen worden wäre.

Ich glaube, durch diesen Verzicht und durch diese Haltung jeden denkbaren Konfliktstoff zwischen unseren beiden Völkern ausgeschaltet zu haben, der zu einer Wiederholung der Tragik von 1914/1918 würde führen können. Diese freiwillige Begrenzung der deutschen Lebensansprüche im Westen kann aber nicht aufgefahrt werden als eine auch auf allen anderen Gebieten geltende Akzeptierung des Versailler Diktates. Ich habe nun wirklich Jahre für Jahre versucht, die Revision wenigstens der unmöglichsten und untragbarsten Bestimmungen dieses Diktates auf dem Verhandlungswege zu erreichen. Es war dies unmöglich.

Daß die Revision kommen mußte, war zahlreich einsehensvollen Männern aus allen Völkern bewußt und klar. Was immer man nun gegen meine Methode anführen kann, was immer man an ihr aussetzen zu müssen glaubt, so darf doch nicht übersehen oder bestritten werden, daß es mir möglich wurde, ohne neues Blutvergießen in vielen Fällen nicht nur für Deutschland befriedigende Lösungen zu finden, sondern daß ich durch die Art des Verfahrens die Staatsmänner anderer Völker von der für sie oft unmöglichen Verpflichtung entthob, diese Revision von ihren eigenen Völkern verantworten zu müssen; denn immerhin eines werden Eure Erzellenz mir zugeben müssen: die Revision mußte kommen.

Das Versailler Diktat war untragbar. Kein Franzose von Ehre, auch Sie nicht, Herr Daladier, hätte in einer ähnlichen Lage anders gehandelt als ich. Ich habe nun in diesem Sinne auch versucht, die allerunvernünftigste Maßnahme des Versailler Diktates aus der Welt zu schaffen.

Ich habe der polnischen Regierung ein Angebot gemacht, über das das deutsche Volk erschrocken ist. Kein anderer als ich konnte es überhaupt wagen, mit einem solchen Angebot vor die Öffentlichkeit zu treten. Es konnte daher auch nur einmalig sein. Ich bin nun zu

## Danzig von polnischen Batterien bedroht

Massenflucht aus Zoppot - Angeheure Erbitterung über die letzten feigen Feuerüberfälle

Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 28. August.

Ueber Danzig liegt eine Stimmung, gemischt aus freudiger Erwartung und erregten Befürchtungen. Wenige Kilometer weiter im weltbekannten Badeort Zoppot erleben wir kurz vorher die Massenflucht der Kurgäste. Schiffe und Automobile wurden gestürzt. Die Sprengstöße der polnischen Schrapnells, die drohende Nähe der polnischen Batterien auf Hela haben ihre Wirkung getan. Die letzten Feuerüberfälle auf Danziger Grenzstreifen lösten hier ungeheure Empörung aus. Wieder liegen zwei deutsche Danziger Staatsangehörige auf der Bahre. Opfer eines feigen Mordes. Kein Wunder, wenn selbst diese ruhigen, beinahe phlegmatischen Menschen hier von leidenschaftlichem Zorn gepackt werden. Nur das eigene Verantwortungsgefühl und nationale Disziplin können sie davon abhalten, sofort Vergeltung zu üben.

Sie probozieren!

Wir haben uns selbst auf einer Streife entlang der Grenze davon überzeugen können, daß es die Polen sind, die immer wieder zu provozieren versuchen. Bei Steinfließ in der Nähe von Zoppot kamen sie, um nur ein

Beispiel zu nennen, rund 100 Meter über die Grenze und eröffneten dann aus dem Hinterhalt das Feuer auf die Danziger Feldwache. Ein Toter und ein Schwerverletzter waren die blutige Bilanz. Auch der zweite Ueberfall am selben Tage, dem ich ein 44-Jähriger Mann fiel, spielte sich auf Danziger Gebiet ab.

### Polens Schreckensregiment

Flüchtlinge, denen es gelang, den polnischen Maschinengewehren und Karabinern zu entkommen, schildern uns die chaotische Lage jenseits der Grenze. Das Militär diktiert, die Hunderttausende, die von Innerpolen her in den Korridor geworfen wurden, haben ein wahres Schreckensregiment eingerichtet. Schon sind Dörfer, Marktflecken und Städte lahmgepresst und ausgepöbelt. Jede Stunde kann den Angriffsbefehl eines der von Größenwahn besessenen Kommandierenden bringen, die entschlossen sind, gegebenenfalls einen Krieg gegen Danzig und Deutschland auf eigene Faust zu führen.

### U-Boote gefährden die Bucht

Wir haben auch mit dem Selbstschutz gesprochen, der das Küstengebiet südlich von Hela

bewacht. Er war Zeuge der dauernden Flaßüberfälle auf deutsche Verkehrsflugzeuge. Auf ihren Unterstand prasselten die Eisenkugeln der zerplakenden Schrapnells. Draußen am Horizont taucht über dem Wasser ein schwarzer Punkt auf: Es ist eines der beiden U-Boote, mit denen die Polen die Danziger Bucht unsicher machen. Auf der See von Gdingen selbst liegen noch Zerstörer und ein kleiner Kreuzer.

### Nur eine Sorge . . .

Danzig hat gute Nerven. Die Nachkommen der alten hanseatischen Kaufherren lassen sich nicht so leicht aus der Fassung bringen. Man sieht den Dingen hier mit Ruhe und Entschlossenheit entgegen, die Selbstschutzeinheiten, die gut ausgerüstet bereitstehen, zeugen davon. Nur wenn die Sprache auf die Langrohrbatterien kommt, die auf Hela stehen, versinken sich die offenen Gesichter der Bewohner dieser schönen Stadt. Marienkirche, Rathaus, Krantor, Langer Markt — die Gedanken mögen dabei um diese einzigartigen architektonischen Schätze kreisen, die Jahrhunderte der Vergangenheit erbaut haben und die das Kommando eines zerstörungsbefehlenden polnischen Artilleristen in wenigen Minuten vernichten könnte.



keft überzeugt, daß, wenn besonders von England aus damals statt in der Presse gegen Deutschland eine wilde Kampagne loszulassen, Gerüchte von einer deutschen Mobilmachung zu lancieren, Polen irgendwie zugeredet worden wäre, vernünftig zu sein, Europa heute und auf 25 Jahre den Zustand des tiefsten Friedens genießen könnte.

So aber wurde erst durch die Lüge von der deutschen Aggression die polnische öffentliche Meinung aufgeregt, der polnischen Regierung die eigenen notwendigen klaren Entschlüsse erschwert und vor allem durch die dann folgende Abgabe des Garantieverprechens der Blid für die Grenze realer Möglichkeiten getrübt. Die polnische Regierung lehnte die Vorschläge ab. Die polnische öffentliche Meinung begann in der sicheren Überzeugung, daß ja nun England und Frankreich für Polen kämpfen würden, Forderungen zu erheben, die man vielleicht als lächerliche Verwundtheit bezeichnen könnte, wenn sie nicht so unendlich gefährlich wären. Damals setzte ein unerträglicher Terror, eine physische und wirtschaftliche Drangsalierung der immerhin über anderthalb Millionen Polen Deutschen in den vom Reich abgetrennten Gebieten ein. Ich will hier nicht über die vorgelommenen Schicksale sprechen. Allein auch Danzig wurde mit fortgesetzten Übergriffen polnischer Behörden steigend zum Bewußtsein gebracht, daß es schmerzhaft rettungslos der Willkür einer dem nationalen Charakter der Stadt und der Bevölkerung fremden Gewalt ausgeliefert ist.

Darf ich mir nun die Frage erlauben, Herr Daladier, wie würden Sie als Franzose handeln, wenn durch irgendeinen unglücklichen Ausgang eines tapferen Kampfes eine Ihrer Provinzen durch einen von einer fremden Macht besetzten Korridor abgetrennt würde, eine große Stadt — sagen wir Marseille — verhindert würde, sich zu Frankreich zu begeben, und die in diesem Gebiete lebenden Franzosen nun verfolgt, geschlagen, mißhandelt, ja schließlich ermordet würden?

Sie sind Franzose, Herr Daladier, und ich weiß daher, wie sie handeln würden. Ich bin Deutscher, Herr Daladier. Zweifeln Sie nicht an meinem Ehrgefühl und meinem Pflichtbewußtsein, genau so zu handeln. Wenn Sie nun dieses Unglück hätten, das wir befechten, würden Sie dann, Herr Daladier, verstehen, wenn Deutschland ohne jede Veranlassung dafür eintreten sollte, daß der Korridor durch Frankreich bleibt, daß die geraubten Gebiete nicht zurückkehren dürfen, daß die Rückkehr Marzelle nach Frankreich verboten wird? Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, Herr Daladier, daß Deutschland aus diesem Grunde gegen Sie kämpfen würde. Denn ich und wir alle haben auf Elah-Verhörungen verzichtet, um ein weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

Um so weniger würden wir Blut vergießen, um ein Unrecht aufrechtzuerhalten, das für Sie untragbar sein müßte, wie es für uns bedeutungslos wäre. Alles, was Sie in Ihrem Brief, Herr Daladier, schreiben, empfinde ich genau so wie Sie. Bisselicht können gerade wir uns als alte Frontsoldaten auf manchen Gebieten am leichtesten verstehen, allein ich bitte Sie, verstehen Sie auch dies: daß es für eine Nation von Ehre unmöglich ist, auf fast zwei Millionen Menschen zu verzichten und sie an ihren eigenen Grenzen mißhandelt zu sehen. Ich habe daher eine klare Forderung aufgestellt:

Danzig und der Korridor müssen an Deutschland zurück. Die mazedonischen Zustände unserer Disziplin müssen beseitigt werden.

Ich sehe keinen Weg, Polen, das sich ja nun im Schutze seiner Garantien unangreifbar fühlt, hier zu einer friedlichen Lösung bewegen zu können. Ich würde aber an einer ehrenvollen Zukunft meines Volkes verzweifeln, wenn wir unter solchen Umständen nicht entschlossen wären, die Frage so oder so zu lösen. Wenn das Schicksal nun dadurch unsere beiden Völker wieder zum Kampfe zwingt, dann würde doch in den Motiven ein Unterschied sein. Ich, Herr Daladier, kämpfe dann mit meinem Volke um die Wiederherstellung eines Unrechtes, und die anderen um die Beibehaltung desselben. Dies ist um so tragischer, als viele der bedeutenden Männer auch ihres eigenen Volkes den Unfug der damaligen Lösung ebenso erkannt haben wie die Unmöglichkeit seiner dauernden Aufrechterhaltung.

Ich bin mir im Klaren über die schweren Konsequenzen, die ein solcher Konflikt mit sich bringt. Ich glaube aber, die schwersten würde Polen zu tragen haben. Denn ganz gleich, wie auch ein Krieg um diese Frage ausginge, der polnische Staat von jetzt wäre so oder so verloren. Daß dafür nun unsere beiden Völker in einen neuen blutigen Vernichtungskrieg eintreten sollen, ist nicht nur für Sie, sondern auch für mich, Herr Daladier, sehr schmerzhaft. Ich sehe aber, wie schon bemerkt, von uns aus, keine Möglichkeit, auf Polen in einem vernünftigen Sinne einzuwirken zu können zur Korrektur einer Lage, die für das deutsche Volk und das Deutsche Reich unerträglich ist.

gez. Adolf Hitler.

### Henderson heute wieder in Berlin

London, 28. August.  
Reuter zufolge ist nach der am Sonntag in London abgehaltenen Kabinettsitzung folgendes Komunique ausgegeben worden: Montag mittag um 12 Uhr soll eine neue Kabinettsitzung stattfinden. Es wird erwartet, daß Botschafter Henderson Montag nach Berlin zurückkehren wird und die Antwort der britischen Regierung auf eine Mitteilung des Führers mitnehmen wird. Die Gerüchte, die in der Presse über die Mitteilung des Führers an die britische Regierung erschienen sind, sind als vollkommen unrichtig zu bezeichnen. An der Kabinettsitzung nahmen sämtliche Minister außer Lord Maugham teil, der sich noch in Kanada befindet.

# Militärische Maßnahmen in Paris

## Werde und Autos requiriert - Kaffees schließen um 23 Uhr

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 28. August.  
Wie aus den Städten an der französischen Grenze und aus den Drischaffen von Oberjavoyn und des Departements Ain gemeldet wird, steht die ganze Gegend im Zeichen der französischen Mobilisierungsmaßnahmen.

Seit Sonnabendnachmittag fanden ausschließlich die Soldaten und Offiziere unter den Fahnen, deren Mobilisationsnummer 1, 5 und 6 trägt. Fast sämtliche Werde der Gegend wurden requiriert, desgleichen zahlreiche Automobile. In der Grenzgegend ist der Verkauf von Benzin ebenso wie in den meisten Städten Nordfrankreichs verboten worden.

In Genf ist man darauf gefaßt, daß die Grenze in den nächsten Stunden vollkommen geschlossen wird. In den meisten Drischaffen wurden in der vergangenen Nacht die Verdunkelungsmaßnahmen nochmals ausprobiert sowie sämtliche Marmistoren. In der Grenzstadt Innenmaße wurden in die Laternen dunkelblaue Lampen eingeschraubt.

Wie ein Genfer Blatt meldet, sind die meisten der in Oberjavoyn aufgeborenen Truppen in Sonderzüge nach Nordfrankreich abtransportiert worden. Die Gais der Grenzstädte müssen um 23 Uhr schließen. Den Soldaten dürfen nur noch leicht alkoholfreie Getränke verabreicht werden und diese auch nur zu gewissen Stunden. Teile der aufgeborenen Truppen wurden für kurze Stunden zur Erntehilfsarbeit abkommandiert.

### Maueranschläge in Paris

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 28. August.

Während man in Paris auf weitere Benachrichtigungen aus London wartet, rüden die seit Sonnabend aufgeborenen neuen Reservisten ein. Es heißt in der amtliche Bekanntgabe des Kriegsministeriums, die jetzt auch an allen Mauern Frankreichs angeschlagen ist, daß die Soldaten und Offiziere mit den Mobilisationsnummern 1, 5 und 6 einzurücken haben. Der offizielle „Petit Parisien“ schreibt in seiner Sonntagsnummer, augenblicklich seien die Reservisten mit den Nummern 1 und 2 (Grenzgegenden) vollständig und mit den Nummern 3, 4, 5, 6 (diese teilweise) einberufen worden. Damit die vollständige Mobilisation Tatsache werde, müßten nur noch die Träger

der Mobilisationsnummer 7 und 8 (2. Teil) und die Träger mit farbigen Mobilisationsarten einberufen werden.

### Französischer Kredit für Polen

Paris, 28. August.  
Nach der „Staatszeitung“ hat das französische Finanzministerium der polnischen Regierung einen Kredit von 430 Millionen Franc eingeräumt, der für französische Kriegsmateriallieferungen bestimmt ist.

### Daladier empfing

Paris, 28. August.  
Ministerpräsident Daladier empfing am Sonntag den Präsidenten der Demokratischen Allianz, Flandin. Der Ministerpräsident hatte am Sonnabend den aus Mostau zurückgekehrten Leiter der französischen Militärabordnung General Doumec zur Berichterstattung empfangen.

Das Büro des Auswärtigen Ausschusses ist durch Henri Béranger für heute 11.30 Uhr einberufen worden. Das Büro soll die Einberufung des Gesamtausschusses vorbereiten.

### Verbot der Kommunistischen Partei?

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 28. August.  
Der „Jour“ meldet am Sonntag, daß Daladier die Absicht habe, die Militärlizenz mit der Überprüfung der persönlichen Angelegenheiten der kommunistischen Chefs zu beantragen. Damit soll ein Verbot der kommunistischen Partei vorbereitet werden. (!)

Zwei kommunistische Kammerabgeordnete, die am Sonnabend spätmachts bei Daladier vorstellig wurden, sind von diesem nicht empfangen worden. Desgleichen weigerte sich der französische Innenminister Saraut, eine Delegation der kommunistischen Partei zu empfangen, die von dem kommunistischen Senator Cahin angeführt wurde, um gegen das Verbot der „Humanité“ zu protestieren. Die „Action Française“ meldet, daß der kommunistische Abgeordnete Saussot beschloffen habe, die kommunistische Partei zu verlassen. Man erwartet außerdem weitere Demissionen kommunistischer Abgeordneter.

# Wehrhafte deutsche Jugend

## Der Reichsjugendführer sprach vor 50 000 Jungen und Mädchen

Chemnitz, 28. August.

Von Mittwoch bis Sonntag kämpften in Chemnitz bei den Deutschen Jugendmeisterschaften 1933 2600 Jungen und Mädchen, die Besten des deutschen Sportnachwuchses, um Meistertiteln. Dabei bewies die deutsche Jugend neben ihrem sportlichen Können aber auch eine bewundernswerte Haltung und Disziplin, die dazu beitrug, daß die große Veranstaltung in einer Zeit politischer Hochspannung in vollster Ordnung und Ruhe zu Ende geführt werden konnte.

In der großen Schlussspektakelveranstaltung am Sonntag war die mit den Fahnen des Reiches und der deutschen Jugend prächtig geschmückte Chemnitzer Großkampfbahn mit 50 000 Hitzern und Mädchen völlig gefüllt, als der Reichsjugendführer Balduv von Schirach in Begleitung von Obergebietsführer Dr. Schlenker, dem Chemnitzer Oberbürgermeister Schmidt sowie zahlreichen Ehrenvätern aus Partei, Staat und Wehrmacht im Stadion erschien. Begeistert begrüßt, ergriff

der Reichsjugendführer das Wort zu einer Ansprache, in der er auf die Aufgaben hinwies, die der Führer der deutschen Jugend in der Gegenwart und Zukunft tun wird, und in der er den Sinn der Deutschen Jugendmeisterschaften dahin kennzeichnete, daß sie Teil der Lebenserziehung und zugleich der Gesamterziehung der deutschen Jugend seien.

Mit Nachdruck hob der Reichsjugendführer die Tatsache hervor, daß die Deutschen Jugendmeisterschaften in diesen Tagen von höchster Bedeutung in voller Ruhe ausgetragen wurden und Deutschlands Jugend auch in diesen Tagen vor der Öffentlichkeit des deutschen Volkes und vor der Welt Zeugnis ablegte von ihrer Kraft, Tüchtigkeit und Einsatzbereitschaft. Gute Leistungen in Chemnitz, so rief der Reichsjugendführer den jugendlichen Wettkämpfern und -kämpferinnen zu, haben alle Erwartungen übertroffen und bedeuten eine weitere Steigerung der allgemeinen Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend.

Das deutsche Volk wird sich, wenn es Lei-

### Holland begrüßt Neutralitätsachtung

Amsterdam, 28. August.  
Die holländische Presse bringt die Mitteilung über die am Sonnabend durch den deutschen Gesandten der Königin gemachten Erklärung, wonach Deutschland im Falle eines Krieges die Selbständigkeit und die Neutralität der Niederlande achten wird, falls die Niederlande auch ihrerseits einen streng neutralen Standpunkt einnehmen werden, mit zustimmenden Überschriften in großer Aufmachung. Im „Handelsblad“ wird nochmals der niederländische Neutralitätsstandpunkt dargelegt und an die historische Aufgabe als neutrales Land erinnert. Holland habe die Pflicht, für die Innehaltung dieser Neutralität mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu sorgen und zu verhindern, daß es, gleichviel von welcher Seite, als Durchgangspunkt und Ausfallort oder als Propagandazentrale mißbraucht wird.

### Große Befriedigung in Belgien

Brüssel, 28. August.  
Die belgischen Blätter veröffentlichen die Erklärung des deutschen Botschafters über den Entschluß der Reichsregierung, die Neutralität Belgiens zu achten, an hervorragender Stelle. Allgemein wird die Erklärung mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen, und es wird versichert, daß Belgien unter allen Umständen neutral bleibe.

„Ringtierre Stiecle“ schreibt, daß die Demarche des deutschen Botschafters die Zuverlässigkeit Belgiens betrafte. Der flämische „Standard“ erklärt, Deutschland könne sicher sein, daß Belgien eine strenge Neutralität aufrechterhalten werde. Ein Angriff gegen die belgische Neutralität würde abgelehrt, von welcher Seite er auch immer kommen möge. Im „Rays, Reel“ schreibt der Redaktionsführer Degrelle u. a., die deutsche Versicherung sei absolut eindeutig. Man müsse der deutschen Regierung dank dafür geben, daß sie in einer entscheidenden Stunde öffentlich und ohne Umschweife mitgeteilt habe, daß sie Belgien respektieren werde. Die „Gazette de Charleroi“ nimmt die deutsche Versicherung ebenfalls mit Befriedigung zur Kenntnis.

lungen braucht, auf seine Jugend verlassen können. Wir wollen durch unsere Erziehung jeden jungen Deutschen heranbilden als Fachenträger des nationalsozialistischen Glaubens, aber auch als wahrhafte Verteidiger unserer Fahne.

Nach den leichtathletischen Endkämpfen, die in ganz kurzer Zeit abgewickelt waren, verließ der Reichsjugendführer das Stadion, um nach Berlin zurückzufahren. Die 2600 Jungen und Mädchen aber begaben sich in musterhafter Disziplin auf ihre Stellplätze, um zugleich die Rückreise in ihre Heimat anzutreten. Für die Rückreise werden die entsprechenden Sonderzüge und Entlastungszüge bereitgestellt, so daß alle Teilnehmer der Chemnitzer Jugendmeisterschaften noch am Sonntag und in der Nacht zum Montag ihre Heimatorte wieder erreichen werden.

### Der Führer vor den Abgeordneten

Berlin, 28. August.  
Der Führer sprach gestern zu den im Botschaftersaal der Neuen Reichskanzlei verammelten Abgeordneten des Deutschen Reichstages. Die Abgeordneten bereiteten dem Führer am Ende seiner den Ernst der Stunde kennzeichnenden Ausführungen eine stürmische Ovation.

### Reichsparteitag abgefragt

Berlin, 28. August.  
Die Reichspressstelle der NSDAP. teilt mit: Der für die Zeit vom 2. bis 11. September dieses Jahres angelegte Reichsparteitag findet nicht statt. Ob seine spätere Abhaltung ins Auge gefaßt werden kann, hängt von den Zeitumständen ab.

<b>Togal</b> gege <b>Kopf- Schmerz</b>	<b>Rheuma</b>	<b>Nerven- und Kopfschmerz</b>
	<b>Ischias</b>	<b>Erkältungen</b>
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten und Klinikern seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal.		
M 1.24 in allen Apotheken		

### Kinzelwaldungen

Der Leiter der Filmabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Ernst Leichtenstern, wurde als Produktionschef in die Leitung der Ufa berufen. An seiner Stelle hat Reichsminister Dr. Goebbels dem Leiter der deutschen Hochenschauzentrale, H-Sturmabführer Dr. Fritz Hippeler, die Leitung der Filmabteilung übertragen. Reichsminister Dr. Frank und Reichsleiter Bouhler, die in Danzig an der Osttagung der deutschen Rechtswahrer teilgenommen hatten, haben Danzig verlassen.

Der Schweizer Dichter Jakob Schaffner hat in einem an den Senat der Freien Stadt Danzig gerichteten Telegramm die Hoffnung ausgesprochen, daß Danzigs Sehnsucht ihre Erfüllung findet.

Für zehn spanische Städte sind neue Intim-gouverneure ernannt worden, darunter für Madrid Graf Mandelbe.

Der ägyptische Ministerrat in Alexandria beschloß die Aufstellung einer Territorial-Armee nach englischem Muster.

Die herbstlichen Reste des bolivianischen Staatspräsidenten Buich wurden unter allen militärischen Ehren und ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet.

In Bolivien ist eine neue Regierung unter General Quintanilla gebildet worden. Das kürzlich gefasste Propagandaministerium wurde dem Innenministerium angegliedert.

### Der Wendepunkt

Mit diesem herzlichen, von aufrichtiger Freundschaft getragenen Händedruck, besiegelten Reichsaußenminister von Ribbentrop und Stalin einen Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands und Rußlands. (Scherl Bilderdienst).





# Der Führer ehrt verdiente Soldaten

## Auszeichnung von Kriegsteilnehmern und Beförderungen

Berlin, 28. August.

Aus Anlaß des 25. Jahrestages des Weltkriegsbeginns und der Schlacht bei Tannenberg hat der Führer mit dem 27. August 1939 folgende Charakterverleihungen ausgesprochen:

**Heer**  
Es erhalten den Charakter: a) aktive Offiziere als Generalmajor die Obersten Lancelle, Kirchheim, Barton, von Gernat, Haupt, von Desterreich, Berla.

Es erhält ein anderweites Rangdienstalter seines Dienstgrades: der Generalmajor Kommel. Es erhalten den Charakter: als Oberst die Oberstleutnants Schörner, Dr. Franke, Rothenburg, Breußner, Rusjicka, von Freyhold, Runge, Teichmann.

Es erhält ein anderweites Rangdienstalter seines Dienstgrades: der Oberst von Ravenstein, Windisch (vom 1. 8. 39) ab; b) Offiziere a. D. als General der Infanterie die Generalleutnants a. D. Elstermann von Elster (Hugo), Freiherr von Fortner (Ernst), Protscher (Georg), von Gontard (Friedrich), Scheuch (Friedrich), Meister (Karl Theodor Johann), Kabisch (Ernst), Ritter von Riefhaber (Christoph), Ritter von Rauchenberger (Otto), von Dresler und Schatzstein v. Etorff (Ludwig), Langer (Felix), die charakterisierten Generalleutnants a. D. von Below (Ernst), Graf Fink von Finkenstein (Bernhard), Krahe (Conrad), von Roeder (Dietrich), Freiherr von Schleinitz (Walter), Tiede (Paul), von Brandenstein (Hermann), Mühlner, Dreßler, die Generalleutnants a. D. v. Greiff (Kurt), Dr. Frhr. v. Barzdorf (Karl), die charakterisierten Generalleutnants a. D. von Büna (Heinrich), Petri (Hans), Fritsch (Lothar), Steppuhn (Albrecht), der charakterisierte Generalmajor a. D. von Lettow-Vorbeck.

Als General der Artillerie die Generalleutnants a. D. Fiehn (Alfred), von la Chevallerie (Siegfried), die charakterisierten Generalleutnants a. D. Dr. h. c. von Mur (Heinrich), Rehbel (Karl), Tappen (Gerhard), der Generalleutnant a. D. von Meßsch (Horst).

Als Generalleutnant:  
die Generalmajore a. D. Haenide (Siegfried), Freiherr von Brandenstein (Otto), Bronsart von Schellendorf (Bernhard), Freiherr von Brandis, von Dammes (Wilhelm), Faupel (Wilhelm), Graf von der Goltz (Rüdiger), Gudowits (Ernst), von Held (Georg), Rodig (Siegfried), Pohlmann (Georg), Renner (Theodor), Freiherr von Diepenbroick-Grüter (Otto), von Uechtrich und Steinfisch (Ernst), Heud (Albert), Graf von Soden (Alfred);  
die Generalmajore im Ruhestand Peter (Karl), Salodarsz (Gyula), Freiherr Elff von Rüdler (Otto);  
die charakterisierten Generalmajore a. D. Freiherr von Oelderhausen (Ernst), Böhme (Ernst), Dammann (Gustav), von Götken (August), Süttmann (Adolf), Ritter Herk von Quirheim (Hermann), von Selle (Fritz), Stobbe (Otto), Dr. h. c. von Waffo (Ewald), von Wilhelm (Friedrich-Karl), Wülfing (Hermann), Zimmermann (Georg), Steinwachs (Adolf), Albe (Hans), v. Morsbach (Engelbert), Ritter von Haas (Wilhelm), Hansen (Karl), Freiherr von Hammerstein-Gesmolz (Friedrich), von Hohnhorst (Ernst), Teschner (Otto), Graf von der Schulenburg-Waldburg (Karl), von Kettberg (Karl), Krause, Schmedes;  
der III. Generalmajor im Ruhestand Wächter (Josef);  
die charakterisierten Generalmajore a. D. Freiherr von Habeln (Heinrich), von Schmerin (Manfred), von Voh, Freiherr von Rotberg (Albert);  
als Generalmajor

die Obersten a. D. von Goerne (Wilhelm), von Balde (Hermann), Bruchmüller (Georg), von Düker (Wilhelm), von Frankenberg und Ludwigsdorf (Hans), von Grothe (Hans), Schütz (Ernst), von Voeben (Ehart), Söwen (Albert), Raether (Ernst), Schwerl (Walter), von Thaeer (Albrecht), Dr. h. c. Schwertfeger (Bernhard), Hofmann (Oskar), Waldbüttchen (Egon), Luchsmeyer (Max);  
die charakterisierten Obersten a. D. v. Alton-Rauch, von Cranach (Eimar), von Reizer (Richard), Keller (Victor), Schering (Werner), Moeller (Richard), Schwab (Adolf), von Egidy (Ralph), Becker (Friedrich), Gruhn (Ernst), von Guth (Friedrich-Franz), Rothbücher (Moritz), von Bircher (Friedrich);  
der charakterisierte Oberst a. D. Bartenwerffer (Gustav), der charakterisierte Oberstleutnant a. D. Graf Hamilton;

als Oberst:  
Brunz (Friedrich), Kaulbach (Georg), Freiherr von Wedekind (Fritz), Dreßel (Hermann), Hauk (Ludwig);  
der Oberstleutnant im Ruhestand Sonnenwend (Gustav);  
die charakterisierten Oberstleutnants a. D. Hammacher Brückner (Ernst), Clausius (Max), Dr. von Delius (Walter), von Harder (Georg), Kewisch (Ernst), von Kreisemann (Ernst), Milisch (Leopold), Müller (Otto), Roosen (Bern), Henm (Hubert), Koch (Otto), Baader (Paul), von Langsdorff (Julius), von Schnitz (Emil), Pfafferoit (Clemens), von Bod (Franz Karl), Carraccioia-Debrück, von Arnold (Georg), Otto (Martin), Linke (Wilhelm), von Drigallki (Hans), von Kiehl (Karl), Freiherr von Schimmelmann (Ernst Adolf Alfons), von Diefurth (Wilhelm), Woltersdorf (Siegfried), Barz (Josef);

die Oberleutnants a. D. Goesch (Martin), Matthias (Robert), von Wulffen (Gustav Adolf);  
die charakterisierten Oberleutnants a. D. Graf zu Eulenburg-Widen (Siegfried), Müller (Rudolf);  
Es erhalten den Charakter: als Generaloberstabsarzt: der Obergeneralarzt a. D. Exzellenz Professor Dr. von Kern;

als Generalstabsarzt: der Obergeneralarzt a. D. Dr. Thiele; als Generalarzt: der charakterisierte Oberarzt a. D. Dr. Hamann;

der Generalarzt a. D. Dr. von Heuß; der Generalarzt a la suite Ministerialrat a. D. Dr. von Scheurlen; als Oberarzt: die Generaloberärzte a. D. Professor Dr. Kleine, Professor Dr. Otto;

### Kriegsmarine

Es erhalten den Charakter a) aktive Offiziere als Konteradmiral der Kapitän zur See Walther (Hans); als Kapitän zur See der Fregattenkapitän Valentiner; b) Offiziere a. D. als Admiral: der Vizeadmiral von Trotha (Adolf), der Vizeadmiral a. D. von Reuter, der char. Vizeadmiral a. D. Heineke;

als Vizeadmiral: der Konteradmiral a. D. von Rosenberg, der char. Konteradmiral a. D. Bartenbach, der char. Konteradmiral a. D. von Arnold de la Periere (Lothar);  
als Konteradmiral: der Kapitän zur See a. D. Weniger, der char. Kapitän zur See a. D. Kerger; als Kapitän zur See: der char. Fregattenkapitän a. D. Burggraf und Graf zu Dohna-Salodien; als Fregattenkapitän: der Fregattenkapitän a. D. Herling, der char. Korvettenkapitän a. D. Dr. Fortmann, der char. Korvettenkapitän a. D. Adam, der char. Korvettenkapitän a. D. Rose, der char. Korvettenkapitän a. D. von Melkenhahn (Hans), der Korvettenkapitän d. R. a. D. H. S. Waldi.

### Luftwaffe

Es erhalten den Charakter aktive Offiziere als Generalmajor: die Obersten Ritter von Schleich, Freiherr von Baenigk, von Stutterheim, Müller-Kahle, Klein; zum Oberst

mit Wirkung vom 1. August 1939 wird befördert: der Oberstleutnant Sieh; den Charakter als Oberst erhalten die Oberstleutnants Untertropf, Laumann, Friede, Freiherr Treusch von Butler-Brandenburg.

Am Tage der 25jährigen Wiederkehr der Schlacht von Tannenberg hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht nachstehende Beförderungen im Heer, in der Kriegsmarine und in der Luftwaffe ausgesprochen:

**a) Heer**  
Mit Wirkung vom 1. August 1939 werden befördert:

zu Generalleutnanten: die Generalmajore von Brisen, von Salmuth, Hansen, Brand (Fritz);

zu Generalmajoren: die Obersten Geitner Tholern, Steermann, Moser, Bosen, Witte, Kommel, von Rothkirch und Penthen (Friedrich-Wilhelm); zu Obersten: die Oberleutnants Dipl.-Ing. Hünermann, Sieler, Nagel, von Hennebrand und der Lasa (Hans Christoph), Wuthmann, Thomaßki, von Kavenstein, Krause (Johannes), Weichert, Schilling (Walter), von Czettrich und Neuhaus (Konrad), von Köttrich, Dipl.-Ing. Schlemmer, Fretzmer, Lang, Koch (Wittor), Forst (Werner), von Kost, Braun, Dinter, Schlieter, Philipp (Ernst), Supfeld, Ringe, Heim, Richter (Wilhelm), Fischer (Hermann), Reiper, Diener, Wisseblind, Dürstlein, Fariened, Herr, von Reindorff, Elster, Lebsandt, Hofmann (Ludwig), Schund, Ziermann, von Heffels, Lobinger, Biele, Freiherr von Waldenfels (Egon), Kanft (Albert), Laurent;

zu Oberstabsärzten: die Oberfeldärzte Dr. Bledmann, Dr. Böhm (Werner), Dr. Bauer;

zu Oberveterinären: die Oberfeldveterinäre Dr. Ebner, Prof. Dr. Gerberd.

zu Generalmajoren: die Obersten Geitner Tholern, Steermann, Moser, Bosen, Witte, Kommel, von Rothkirch und Penthen (Friedrich-Wilhelm); zu Obersten: die Oberleutnants Dipl.-Ing. Hünermann, Sieler, Nagel, von Hennebrand und der Lasa (Hans Christoph), Wuthmann, Thomaßki, von Kavenstein, Krause (Johannes), Weichert, Schilling (Walter), von Czettrich und Neuhaus (Konrad), von Köttrich, Dipl.-Ing. Schlemmer, Fretzmer, Lang, Koch (Wittor), Forst (Werner), von Kost, Braun, Dinter, Schlieter, Philipp (Ernst), Supfeld, Ringe, Heim, Richter (Wilhelm), Fischer (Hermann), Reiper, Diener, Wisseblind, Dürstlein, Fariened, Herr, von Reindorff, Elster, Lebsandt, Hofmann (Ludwig), Schund, Ziermann, von Heffels, Lobinger, Biele, Freiherr von Waldenfels (Egon), Kanft (Albert), Laurent;

zu Oberstabsärzten: die Oberfeldärzte Dr. Bledmann, Dr. Böhm (Werner), Dr. Bauer;

zu Oberveterinären: die Oberfeldveterinäre Dr. Ebner, Prof. Dr. Gerberd.

### b) Kriegsmarine

Mit Wirkung vom 27. August 1939 werden befördert:

Zu Konteradmiralen: die Kapitäne zur See von Heimbürg (Reichskriegsgericht), Krause, Inspekteur der Marineartilleriezeugämter, Riedel, Chef der Stabsabteilung des Marinewaffenamtes;

zu Kapitänen zur See: die Fregattenkapitäne Leithäuser, Kraenberg von Montigny, Weiß, Gumprecht (Rolf), Böhm, von Lessen, Dr. Henric;

zu Kapitänen zur See (Ing.): die Fregattenkapitäne (Ing.) Weber, (Carl) Buchwald, Dipl.-Ing. Japf;

zum Flottenarzt: der Geschwaderarzt Dr. Plesser.

### c) Luftwaffe

Mit Wirkung vom 1. August 1939 werden befördert:

Zum General der Flieger: der charakterisierte General der Flieger Thomsen;

zum General der Flakartillerie: der Generalleutnant Hirschhauer;

zu Generalleutnanten: die Generalmajore Mayer, Wolff, Zenetti;

zu Generalmajoren: die Obersten Spieß, von Renz, Richter, Lindner;

zu Generalärzten: die Oberstabsärzte Dr. Neumüller, Dr. Bielel;

Mit Wirkung vom 1. Mai 1939 wurden befördert:

Zu Obersten: der Oberstleutnant des Generalstabes Dipl.-Ing. Bassenge, die Oberstleutnants Richard, Stahl, Stoedl, Dipl.-Ing. Weitz, der Oberst des Generalstabes Dr. Zieroweg, die Oberstleutnants Stuhldreier, Schöneich, Lichtenberger, Reuffer, Jakob, Weith, von Wickenborff, Anton, Heinrich XXXVII, Prinz Reuß, Freu, Dr. Sartorius, Ritta, Kuchleb, Stein, Braumüller;

zum Oberst: der Oberfeldarzt Dr. Richter-Koch.

Mit Wirkung vom 31. Juli 1939 scheidet aus dem Wehrmacht-Beamtenverhältnis aus und wird mit dem 1. August 1939 in der Luftwaffe (Fliegertruppe) angestellt: als Oberst der Ministerialrat Dahmann.

## Der Admiralität unterstellt

London, 28. August.

Gestern ist eine britische Regierungsverordnung veröffentlicht worden, nach der die gesamte britische Handelsflotte der Admiralität unterstellt wurde. Damit müssen alle Handelsschiffe von nun an den Anweisungen der militärischen Führung Folge leisten. Die Kontrolle trat Sonnabendnacht in Kraft.

## Die Iren bleiben neutral

Stockholm, 28. August.

Aus London wird gemeldet, daß Irland geschlossen hat, im Falle eines Konfliktes neutral zu bleiben. Dem Auswärtigen Amt in London sei eine entsprechende Mitteilung bereits zugegangen.

## Volksmenge wollte Iren lynchen

London, 28. August.

Drei neue Bombenanschläge der Iren wurden Sonntagabend aus Liverpool gemeldet. Auf der Hauptstraße lag ein junger Mann im Vorbeigehen eine Bombe aus der Tasche fallen. Sie explodierte, und das Schaufenster eines großen Geschäftes wurde zerschmettert. Personen sollen nicht zu Schaden gekommen sein. Die Menge nahm sofort die Verfolgung des Iren auf und erreichte ihn nach kurzer Zeit. Der Ire wurde niedergeschlagen und wäre wahrscheinlich auch getötet worden, wenn die Polizei ihn nicht verhaftet hätte. Weitere Anschläge wurden in Liverpool auf das Postamt verübt, und eine dritte Bombe explodierte in einem Briefkasten. Es wird nicht mitgeteilt, wie hoch sich der Schaden beläuft.

Die neuen Anschläge der Iren und die in der Bevölkerung herrschende Spionagefurcht haben den Polizeipräsidenten von London, Dames, veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die ihm unterstellten Polizeikräfte im Laufe der letzten Tage beinahe verdoppelt worden sind.

Zu den 22 000 Mann regulärer Polizei und 20 000 Mann in der Sondertruppe sind weitere 20 000 Mann Verstärkung gestiegen. Schließlich wurden noch 5000 Mann pensionierte Schutzleute aufgeföhrt, sich auf schnellstem Wege bei ihren alten Hundertschäften zu melden, so daß dem Polizeigewaltigen Londons im ganzen 70 000 Mann Polizei zur Verfügung stehen.

## Die schweigende Mission

Helsinki, 28. August.

Die englische und die französische Militärmission sind am Sonntag in Stärke von 29 Mann aus Moskau mit der Eisenbahn in Helsinki eingetroffen. Die Mitglieder der Mission verweigerten finnischen Pressevertretern Unterredungen polnischer Art.

## Moskau hat sie durchschaut

Moskau, 28. August.

In der gestrigen Moskauer Presse nimmt die Wiedergabe der ausländischen Pressestimmen zum Abschluß des deutsch-sowjetischen Paktes weiterhin breiten Raum ein. Eine Meldung der Tag-Verretung in Berlin gibt zunächst einen Ueberblick über die deutschen Pressestimmen, die sich weiter mit dem Vertrag befassen.

Bezeichnend sind die Feststellungen eines Pariser Tag-Berichtes, in dem es u. a. heißt: Die Ursache der Unzufriedenheit und Berwirrung, die der deutsch-sowjetische Vertrag in politischen Kreisen Frankreichs angerichtet hat, sei darin zu suchen, daß der Plan der Westmächte vereitelt worden sei, Deutschland und die Sowjetunion zu einem Zusammenstoß zu bringen.

## Japanische Regierung zurückgetreten

Tokio, 28. August.

Die japanische Regierung ist heute morgen zurückgetreten. Ministerpräsident Hiranuma begab sich zum Kaiser, um ihm von diesem Entschluß Mitteilung zu machen. Der Kaiser genehmigte den Rücktritt. Das Kabinett führt die Geschäfte vorläufig weiter.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Weiser-Emo, GmbH, Zweigabteilung Emden, Verlagsleiter Hans Vaege, Emden.

Hauptkassier: Wenzel Follert (Beurteilung); Stellvertreter: Dr. Emil Richter; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gahn.

Verantwortlich (auch jeweils für die Subskription, den Vertrieb und die Ausgabe): Friedrich Gahn, im Kulturraum die Ausgaben Norden, Ost und Ostpreußen; Dr. Emil Richter; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Reiser; für Emden: Hellmuth Knefel; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Brockhoff, in Aurich: Heinrich Herderhorst, in Norden: Hermann König - Berliner Schriftleitung: Graf Reibisch.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schweg, Emden D. A. Juli 1939: Gesamtauflage 28 104

davon Bezugsausgaben:  
Emden-Nord-Norden-Ostpreußen 18 086  
Leer-Heiderland 10 018

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel: 1 für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Ostpreußen und die Bezugsausgabe Leer-Heiderland 3 für die Gesamtauflage.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 18 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 30 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Ostpreußen die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 40 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Heiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 40 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe Familien- und Kleinanzeigen 5 Pfennig.

Im NS-Gauverlag Weiser-Emo GmbH erscheinen insgesamt:  
Tägliche Tageszeitung 28 104  
Bremser Zeitung 37 400  
Oldenburgische Staatszeitung 39 200  
Wielingensdanzener Kurier 17 200

# Letzte Vorbereitungen zum Einfall

## Stacheldrahtverhaue auf den Straßen - Brücken mit Minen versehen

Warschau, 28. August.

Die Kriegsvorbereitungen in Polen dauern mit Hochdruck an. Im Raum zwischen Graudenz und Grawe stehen polnische Pionierabteilungen, die den Lauf der Dña verlegen. In Königsberg ist gestern Infanterie aus Kongresspolen eingetroffen. In Bromberg sind alle Schulen mit Militär belegt. Im Raum Radel-Bromberg-Crone an der Brahe stehen 70 000 Mann Militär, darunter sehr viele Pioniere.

Zwischen Bromberg und Zempelburg werden sehr starke Stacheldrahtverhaue aufgebaut. In den Drischtaaten um Mlittloster sind alle Brücken mit Minen versehen worden. In Lissa ist eine motorisierte Legion aufgestellt, die sich nur aus besonders qualifizierten Soldaten zusammensetzt.

Die Hauptkonzentrationsplätze der polnischen Truppen gegen Danzig sind Dirschau und der Grenzstreifen westlich Oliva. In Dirschau steht auffallend viel Kavallerie.

## Verstärkte Polizeikontrolle

Danzig, 28. August.

Die von Polen verwalteten Danziger Eisenbahnstationen Hohenstein, Troysl und Kaiserhafen sind unter verstärkter Danziger Polizeikontrolle gestellt worden, nachdem die Polen versucht haben, Waffen und Munition in Waggons nach Danzig zu schmuggeln.

## Danzig zum Luftsperrgebiet erklärt

Danzig, 28. August.

Der Polizeichef der Freien Stadt Danzig hat eine Polizeiverordnung betreffs Festsetzung eines Luftsperrgebietes erlassen. Danach wird verordnet, daß das Gebiet der Freien Stadt Danzig zum Luftsperrgebiet erklärt wird. Aus-

nahmen für den Luftverkehr können vom Polizeichef beschlossen werden. Unerlaubter Luftverkehr wird durch unmittelbaren Zwang (Beschließung) verhindert. Die Polizeiverordnung trat mit dem 27. August in Kraft.

## Von Mackensen beim Duce

Rom, 28. August.

Agentur Stefani teilt mit, daß der Duce in Gegenwart des Außenministers Ciano Sonntagvormittag erneut den deutschen Botschafter von Mackensen empfangen hat.

Außenminister Graf Ciano hatte im Laufe des Nachmittags eine kurze Unterredung mit dem englischen Botschafter Sir Percy Loraine.



### Mit heißem Wasser verbrüht

(Eigener Bericht)

Breßburg, 26. August

Die slowakische Grenzgemeinde Zdiar hat sich in ein großes Flüchtlingslager verwandelt. Auf allen Straßen und Plätzen des Ortes stehen Möbelstücke; auf Feldbetten und Pfützen liegen von der Flucht erschöpfte Menschen. Die meisten von ihnen stammen aus dem Saworina-Gebiet, das die Polen schon 1920 der Slowakei geraubt haben.

Der Kaufmann Duchon aus Saworina schilderte das Schreckenregiment der polnischen Behörden. Duchon war zwei Wochen lang ins Gefängnis gesperrt und dort täglich geschlagen worden. Wenn er schlief, weckten ihn die Kerkermeister durch Webergießen mit eiskaltem oder heißem Wasser. Als die Polen trotz aller Schläge nichts von Duchon erfahren konnten, schlugen sie ihn brutal nieder und warfen ihn dann auf die Straße. Vorüberkommende brachten den fast Bewußtlosen nach Hause, wo die Gendarmen ihn zwischen seinen Kaden gesperrt und Möbel demoliert hatte. Frau und Kinder fand er nicht vor, sie waren aus der Wohnung gejagt worden.

Die Volksdeutschen Zid, Fabra und Weikensteiner konnten aus den polnischen Gefängnissen in Saworina gemeinsam entfliehen. Sie berichten, daß das Gefängnis, das sonst im Höchstfall zehn Personen aufgenommen habe, jetzt 158 Deutsche und Slowaken beherbergt. Da kein Platz zum Liegen vorhanden sei, könnten die Gefangenen nur abwechselnd eine Stunde schlafen.

### Mit dem Auto durchs „Museum“

(Eigener Bericht)

Koblenz, 26. August.

Die Maschinen und Spaten, die an der neuen Autobahnstraße arbeiten, durch die die Westmark ihren Anschluß an das große Streckennetz über Gießen und Montabaur nach Koblenz und Trier erhält, rufen fast alle paar Meter auf wertvolle vorgeschichtliche Funde. Hunderte Gräber aller Art, Jahrtausende alt, kommen ans Tageslicht. Sogar die Reste ganzer Wohnhäuser unserer Ahnen konnten ausgegraben werden.

Jetzt ist geplant, nach Vollenbung der Autobahnlinie Montabaur-Koblenz-Trier beiderseits der Straße die entdeckten Fundstellen völlig freizulegen, die alten Wohnhäuser zu rekonstruieren und wirklichkeitsgetreu aufzubauen und so ein lebendiges prähistorisches Museum

## Guter Lufttakt der Leipziger Messe

Stärkere Beachtung als im vergangenen Jahr

Leipzig, 28. August.

Die Leipziger Herbstmesse ist programmgemäß am Sonntag eröffnet worden. Die Bevölkerung hatte, wie immer, zu Ehren der Gäste die Häuser besetzt, und auch die öffentlichen Straßen und Plätze prangten im Blumenputz, da bereits am Freitag der Zug der Ausstellerschaft begonnen hatte.

Wenn man die 22 Messepaläste, in die sich die Muttermesse teilt, durchgeht, so kann man feststellen, daß der überwiegend größte Teil der Lieferfirmen, auch der aus dem Auslande, seine Zusagen auf eine ausreichende Besichtigung der Messe eingehalten hat. Nur vereinzelt trifft man leere Stände an. Im allgemeinen ist es der Reichsbahn gelungen, die Messesüter und Besucher rechtzeitig nach Leipzig zu bringen. Nach der vorläufigen messestatistischen Zählung sind 6254 Ausstellertoren gemietet worden, das sind rund fünf Prozent mehr als im Herbst vorigen Jahres. Etwa ebenso hoch ist der Zuwachs an belegter Ausstellungsfläche, die heute mehr als 101 000 qm ausmacht. Eine besondere Erweiterung hat die Textil- und Bekleidungs-messe erfahren.

Selbstverständlich kann man vom ersten Messetage, der stets der Orientierung gilt, keinen Rückschluß auf das kommende Messengeschäft ziehen. Soviel steht aber fest, daß die Aussteller

bereit sind, weitestgehend dem Binnenmarkt Rechnung zu tragen und Bestellungen trotz der guten Beschäftigungslage entgegenzunehmen. Die Waren lassen erkennen, daß in fast allen Wirtschaftszweigen die verwendeten Ausgangsstoffe eine Veredelung erfahren haben, so daß die Qualität aller Waren in jeder Hinsicht einwandfrei ist. Sehr wertvolle Anregungen vermittelt die Baumeffe, deren Sonderchau „Leistungssteigerung und Rationalisierung in der Bauwirtschaft“ außerordentlich beachtenswert ist.

Die Papierwarenmesse ist etwa sieben v. h. umfangreicher als im Vorjahre. Eine Kleinigkeit größer ist das Messeangebot in Hausrat, Leder-, Schuh- und Galanteriewaren. Stärker auf jeden Fall sind Glas- und Porzellanwaren vertreten, da in dieser Branche der Sudetengau sich recht günstig bemerkbar macht. Im übrigen legt sich die Ausstellerschaft aus allen Wirtschaftszentren Großdeutschlands zusammen. Vom Ausland nehmen 23 Länder als Aussteller teil. Es sind dies rund hundert Einzelunternehmen aus folgenden Ländern: Italien, Rumänien, Ungarn, Großbritannien, Jugoslawien, Griechenland und das Protektorat. Mit Gemeinschaftsausstellungen sind Ägypten, Luxemburg, die Niederlande, Böhmen und Mähren, das internationale Komitee und die Südafrikanische Union vertreten.

### Zeitung aus Kartoffelkraut-Papier

Weimar, 28. August.

Als erste Zeitung in Deutschland brachte die „Thüringer Gauzeitung“ ihre Gesamtausgabe (100 000 Exemplare) am Sonnabend aus einem Papier, das aus Kartoffelkraut hergestellt ist. Der Versuch wurde auf Wunsch des Führers unternommen.

Der Führer selbst war es, der im Februar vorigen Jahres im Beisein von Gauleiter Sander die Meinung äußerte, daß es möglich sein müsse, die holzreiche Kartoffelkrautfaser zur Herstellung von Zellstoff zu verwenden. Gauleiter Sander beauftragte daraufhin die Thüringische Zellwolle-WG. in Schwarzburg (Saale), Versuche in dieser Richtung zu unternehmen. Die Vermutung des Führers bestätigte sich; man konnte nach vielen Versuchen einen Zellstoff aus Kartoffelkraut herstellen, der sich einwandfrei für die Herstellung von Stoffen und Papier eignet. Der Versuch der „Thüringer Gauzeitung“ beweist die Verwendbarkeit dieses Kartoffelkraut-Papiers für die Zeitungsherstellung und bestärkt damit eine Großtat des Erfindungsgeistes deutscher Chemiker. Es ist der beste Beweis für die schöpferische Initiative und Tatkraft der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie in Tagen der schärfsten politischen Spannung imstande ist, derartige bedeutungsvolle Leistungen hervorzubringen.

### Im Feuergefecht erschossen

Wien, 26. August.

Am frühen Freitagmorgen konnte endlich der Mörder von Garmisch-Partenkirchen, Glaser, in der Breßgasse in Wien ausfindig gemacht werden. Als man den Mörder festnehmen wollte, entspann sich ein heftiges Feuergefecht, bei dem Glaser getötet wurde. Sein Komplize Wdamek konnte festgenommen werden.

längs der Autobahnlinie zu schaffen. Es soll den Kraftfahrern einen anschaulichen Einblick in die Entwicklungsgeschichte des Landes zwischen Rhein und Mosel vermitteln. Besonders sorgfältig wird an der Kreuzung der Autobahn mit dem „Limes“, der alten Grenze zwischen Germanien und Rom, jener Wall mit seinen Wachtürmen, dem Zustand vergangener Jahrhunderte nachgebildet werden.

### Schwärmer bedroht Zugspitzdorf

(Eigener Bericht)

München, 26. August

Ein heftiges Gewitter, das sich über dem Werdenfeller Land mit Wolkenbruch und Hagelschlag entlud, brachte das Zugspitzdorf Grana und die Gegend um den Eissee in schwere Gefahr. Von der Nordseite des großen Wagnsteins stürzten große Wasserbäche, die sich in den Berggassen zu reißenden Strömen vereinigten. Alarm sirenen und Feuerlöcher riefen die Bevölkerung zur Hilfeleistung auf. Sehr groß war auch die Gefahr am Eissee, wo die Wassermassen die Gleise der Zugspitzbahn überschwemmten und ein Wohnhaus bedrohten. Als das Wasser auch noch die Eisbänke zu unterfüllen drohte, trafen die Pionierzüge der Garmisch-Partenkirchner Gebirgsartillerie und Gebirgsjäger ein, denen es gelang, die Gefahr zu beseitigen.

### Amtliche Bekanntmachungen

## Bezug von Lebensmitteln, Seife, Hausbrandkohle, Spinnstoffwaren u. Schuhwaren

Auf Grund der am 27. August 1939 allen Verbrauchern zugestellten Ausweiskarten, die für 4 Wochen gelten, können auf die Teilabschnitte in der Reihenfolge ihrer Nummern bezogen werden:

- Fleisch oder Fleischwaren** (auch in Konserven) (1-12) je 235 g, also wöchentlich 700 g auf 3 Teilabschnitten (wegen der zulässlichen Vielerung vergl. Ziffer 10).
- Milch** (1-4) je 1,40 l also täglich 0,20 l (1 Teilabschnitt für 7 Tage) wegen der zulässlichen Lieferung vergl. Ziff. 11.
- Milcherzeugnisse, Öle und Fette** (1-8) je 210 g also wöchentlich 420 g (2 Teilabschnitte) davon etwa
 

Margarine	96 g je Abschnitt
Butter	120 g je Abschnitt
Speck, Schmalz	96 g je Abschnitt
Talg	24 g je Abschnitt
Käse	84 g je Abschnitt
- Zucker und Marmelade** (1-4) je 335 g Zucker oder je 280 g Zucker und 110 g Marmelade also wöchentlich diese Menge auf 1 Teilabschnitt.
- Graupen, Grütze, Sago, Teigwaren oder sonstige Nahrungsmittel** (1-4) je 150 g also wöchentlich diese Menge auf 1 Teilabschnitt
- Kaffee und Kaffee-Erfräsmittel** (1-4) je 150 g also wöchentlich diese Menge auf 1 Teilabschnitt und zwar 16 g Kaffee und 134 g Kaffee-Erfräsmittel (wegen Tee vergleiche Ziffer 7)
- Tee** (Abschnitt A 1) für einen Monat 20 g
- Seife, Seifenpulver oder andere fetthaltige Waschl-mittel** (1-2):  
Teilabschnitt 1) für einen Monat  
Kernseife 150 g  
oder Schmierseife 200 g  
oder Haushaltsseife in zerkleinerter Form 125 g.  
(Teilabschnitt 2) für 1 Monat  
Seifenpulver 250 g  
oder Schmierseife 200 g  
oder Haushaltsseife 125 g
- Hausbrandkohle, Spinnstoffe und Leder:** Es erfolgt besondere Bekanntmachung.
- Zusatzfleisch- und Fleischwaren** für Schwer- und Schwerarbeiter 70 g je Tag auf Antrag beim Bürgermeister (Oberbürgermeister).
- Zusatzmilch** für werdende und stillende Mütter 0,30 l je Tag für Kinder unter 6 Jahren 0,50 l je Tag auf Antrag beim Bürgermeister (Oberbürgermeister).
- Zusatzmilcherzeugnisse, Öle und Fette** für Schwer- und Schwerarbeiter 50 g je Tag, auf Antrag beim Bürgermeister (Oberbürgermeister)

In einer abgelaufenen Woche nicht ausgenutzte Teilabschnitte der Ausweiskarte verfallen; sie dürfen nicht auf eine der nächstfolgenden Woche übertragen werden.

Emden, den 28. August 1939.

Zugleich namens der Landräte in Aurich, Leer, Norden und Wittmund:

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abtlg. B. —  
Kenten.

### Morgen früh in allen Fischläden

## Verkauf von billigen Bratfischollen



### Stellen-Angebote

Auf sofort gesucht tüchtige

## Verkäuferin

Korzellanhaus D. Florcken, Oldenburg i. O.  
Mühlentstraße 6.

Zum 15. September wird eine zuverlässige

## Hausgehilfin

gesucht.  
Bahnhofsgaststätte Emden-Süd.

Gesucht auf sof. od. spät. ein nicht zu junges Mädchen als

## Verkäuferin

für mein Lebensmittelgeschäft mit Wirtschaftsbetrieb. Mädchen vorhanden.  
Keil, Oldenburg i. O., Auguststr. 57, Fernruf 2381.

## Fräulein

als Stütze im landwirtschaftlichen Betrieb.  
Familienanschluß, Gehalt nach Uebereinkunft.

Schriftl. Angebote unter N 274 an die Geschäftsst. der D.Z., Norden.

Nach Bremen zuverlässige

## Hausgehilfin

gesucht zum 15. September oder später.  
Vorstellen bei  
Dr. Jopfs, Leer,  
Kleiner Oldetamp 24.

### Stellen-Gesuche

Suche zum 15. 9. oder 1. 10. Stellung als

## Köchin

in größerem Betriebe. Schr. Angeb. unt. 243 an „Badezeitung“, Nordsee, Nordbergn.

Witwe

Anfang 50er Jahre, von gut. Herkunft,  
sucht angenehmen Wirkungskreis in häuslichem frauenlosem Haushalt. Schr. Angeb. unt. N 829 an die D.Z., Leer.

### Zu verkaufen

Fahrbare und stationäre Förderbänder  
H. Menze, Bremen, Angelhoimer Str. 37. Ruf 50997.

### Zu kaufen gesucht

Altes Silbergeld taufte Hermann Hippen, Aurich, Markt?

„D.Z.“ genommen — zum Ziel gekommen!



Tempo

Fabrikvertretung:

Oldenburg i. O.

Schloßplatz 23, F. 4196

## Achtung Hautleidende!

### Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!

Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Hautkrankheiten Geplagten zu erfinden. Dieses neue, im Herstellungsverfahren 3-fach patentierte Heilmittel, ist ein Keimpräparat, es enthält keinerlei chemische Zusätze und ist daher unschädlich. Flechten-Hautausschläge die speziell von unreinem Blut herrühren, Furunkel, Pickel, Mitesser, Ekzeme (auch Berufsekzeme), sowie unreine Haut können jetzt durch dieses neue Präparat in vielen Fällen beseitigt werden, und zum Teil sind auch bei Schuppenflechte günstige Ergebnisse erzielt worden. Das neue Präparat hat heilerfolge aufzuweisen, die immer wieder bestätigt werden und viele Anerkennungen zum Teil von jahrelangen erkrankten Fällen liegen vor. Ausland: 3,95 RM, Großpad. 3 fah 6,60 RM, franco Nachn. Interessante Broschüren und diese Anerkennungen send. Tolten. Dr. E. Günther & Co., Rudolstadt/Thür., Blod

314

### Möbeltransport und -Lagerung



### Fahrzeugmarkt

Ein 8/28-

### Fordwagen

zu verkaufen.  
Karl Büschen, Klein-Hollen,  
Kreis Leer.

### Familiennachrichten

So Gott will, feiern unsere lieben Eltern

## Gottfried Warfsmann u. Frau in Wiesmoor

am 30. August d. J. das Fest der

## Silbernen Hochzeit!

Die dankbaren Kinder.  
Diese Anzeige gilt allen Bekannten als Einladung.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden, strammen Jungen wurden hochzeitlich

## Heyo Mansholt und Frau

Helene, geb. Boyen

Stradholt, den 25. August 1939.

## Beerdigungs-Institut - Leichenauto

für Überführungen von und nach auswärts durch

Joh. Müller, Leer, am Bahnübergang, Fernruf 2472

Bis auf weiteres

## keine Sprechstunden

## Huischen

Heilpraktiker Wilhelmshaven



Am 20. August 1939 ver-

starb unser treues Mitglied

## Albert Fehen

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

## Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung N-Großesehn

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung am Dien-

stag, um 14.00 Uhr beim Sterbehause.



# Polnischer Mobilmachungswirrwarr

## Eine Million Soldaten im Korridor zusammengezogen - Reservisten überschwemmen Graudenz

Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig  
Danzig, 28. August.

Infolge der Grenzsperrung von Polen nach Danzig ist es schwer gewesen, etwas Genaueres über die Durchführung der polnischen Generalmobilmachung zu erfahren. Die inzwischen bekanntgewordenen Tatsachen erlauben aber jetzt einen Ueberblick. Danach hat Polen im gesamten Korridorgebiet etwa eine Million Soldaten zusammengezogen, darunter viele aus Ukrainern zusammengesetzte Regimenter. Fast überall vollzog sich die Mobilmachung unter geradezu tollen Begleitumständen. So war die Stadt Graudenz von über 100 000 Reservisten überschwemmt, die völlig falsche Order hatten. In den überfüllten Städten setzte ein Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte ein. Die Stimmung der Bevölkerung sinkt zusehends. Schon mußten Verhaftungen „wegen Defaitismus“ erfolgen.

### Polizei vor Fabrikatoren

Die in allen Teilen des Korridorgebietes gemachten Beobachtungen besagen übereinstimmend, daß die Nervosität der Behörden und die überleiteten und ungenügend vorbereiteten Maßnahmen eine Bewirrung und Unordnung nicht nur auf militärischem Gebiet nach sich gezogen haben, sondern auch deprimierend auf die Bevölkerung wirkten. Seit Mitte der vergangenen Woche ließen die Mobilmachungsmaßnahmen. Um den Militärbehörden die Einberufung zu erleichtern, hat man zu dem ungläublichen Mittel gegriffen, die Gestellungsbescheide nicht den einzelnen Männern in ihre Privatwohnungen zuzustellen, sondern vor den Türen der Fabriken und Betrieben nahm Militär, Gendarmen und uniformierte Polizei Aufstellung, die den nach Arbeitslosigkeitsheimkehrenden am Tor den Einrückungsbescheid ausstreckten und die Männer, so wie sie da waren, ohne die Möglichkeit, sich von ihren Angehörigen zu verabschieden, mitnahmen. Es hat deswegen überall Empörung und erregte tätliche Zwischenfälle gegeben.

### Volksdeutsche Soldaten verschleppt

In einzelnen Orten war bekanntgeworden, daß das Einzige auf diese Weise vor sich gehen sollte und so standen vor den Fabriken die Frauen und Kinder, die heulend und weinten. Es werden erschütternde Szenen berichtet. Überall wurden die Volksdeutschen mit eingezogen. Eine besondere Desorganisation war in Graudenz zu beobachten. Im Hof der Kaserne trat das Artillerie-Regiment am Mittwochabend um 23 Uhr an. Die Pferde standen angekoppelt vor den Geschützen und die Mannschaften saßen auf den Proben bis Donnerstag früh 5 Uhr. Als alle fast am Umfallen waren, wurde endlich der Befehl zum Abmarsch gegeben. Es ist interessant, daß die in diesem Regiment verhältnismäßig zahlreich dienenden deutschen Reserveoffiziere und Mannschaften im letzten Augenblick ausgerechnet und zu einem kleinen Trupp zusammengestellt auf den Bahnhof geführt und angeblich nach Warschau abtransportiert wurden. Ueber ihren Verbleib ist nichts bekannt.

### Die polnischen Militärbehörden versagten

Im Laufe des Mittwoch in den späten Abendstunden trafen in Graudenz 100 000 bis 120 000 Reservisten ein. Der Erfolg dieser von den polnischen Behörden nach Graudenz zusammengezogenen ungeheuren Menschenmassen war der, daß die Militärbehörden mit dem Einmarsch und Verpflegen der Neueingetroffenen in keiner Weise fertig wurden. So wurden die Reservisten, die sich in den Kasernen meldeten, nur eingekleidet und mit der Maßgabe in die Stadt geschickt, sich zu einer bestimmten Stunde im Laufe des Tages wieder zu melden. Auf diese Weise gab es mehrmals im Laufe des Tages einen Menschenstrom zu den Kasernen. In der Zwischenzeit trieben sich die Reservisten in den Straßen und Anlagen der Stadt herum. Graudenz ist seit seinem Bestehen noch nie derart bevölkert gewesen wie in diesen Tagen. Es sind noch nie so ungeheuer viel Betrunkenene in der Stadt herumgetorkelt. Es ist schätzungsweise jeder dritte Eingezogene betrunken in der Stadt gesehen worden.

### Brot unter der Zivilbevölkerung

Da man in der Kaserne den Reservisten erlaubt hatte, daß sie sich selbst in der Stadt etwas zu essen kaufen sollten, waren bereits in den Mittagstunden kein Brot, keine Semmeln, kein Kuchen und kein Stückchen Wurst mehr zu bekommen. Dadurch setzte wiederum eine Panik unter der Zivilbevölkerung ein, die eine Verknappung der Lebensmittel befürchtete und infolgedessen wahllos in den Kolonial- und Feinstoffläden große Einkäufe tätigte. Allerdings hat dieses Geschäft den Haken, daß die Vorräte nicht mehr normal aufgefüllt werden können und damit die Verknappung chronisch wird.

Auf den Bahnsteigen des Graudenzener Bahnhofs herrscht ein unheimliches Gedränge. Durch eine verfehlte Anordnung waren mehrere tausend Reservisten anstatt nach Thorn nach Graudenz einberufen worden. Sie lagen auf dem Bahnhof herum und warteten auf ihre Züge und machten sich den unangenehmen Aufenthalt durch reichliche Mengen Alkohol einigermaßen erträglich. Die daraufhin zu beobachtenden Szenen warfen ein eigenartiges Licht auf die polnische Mobilmachung. Die Betrunkenen reagierten auf

kein Kommando, das ihnen befahl, in einen Zug nach Thorn einzusteigen, und ließen mehrere Züge abfahren.

### In die Ostgebiete eingezogen

Fast überall stockt die Bestellung der Felder vollkommen, da man dem Bauern die Pferde fortgeholt hat und er natürlich mit einem Pferd, das zurückgelassen wurde, obendrein das älteste, praktisch nichts anfangen kann. Ein großer Teil der Reservisten aus dem Korridorgebiet wurde nach Garnisonen in den Ostgebieten Polens eingezogen. Sie mußten sich in Lida, Grodnow, Brest-Litowsk, Wlodzimoz, Wolynski stellen, wo neue Regimenter aufgestellt wurden, um dann wieder in den Neßegau transportiert zu werden. In Bromberg liegen zur Zeit 3 Divisionen. Zwischen Bromberg und Hohenstaufen sind 6 Divisionen festgesetzt worden, wie um Königsberg herum das Vorhandensein von 4 Divisionen feststeht. Alles in allem liegen heute im Korridorgebiet etwa 1 Million Soldaten, darunter auch geschlossene ukrainische Regimenter. Auf der Linie Königs-Tuchel liegen fast nur ukrainische Regimenter. Polen hat also über ein Drittel seiner gesamten männlichen unter Waffen stehenden Bevölkerung in den Korridor geworfen. Die schwere Artillerie ist zum größten Teil in dem Dreieck Wlonsk-Graudenz-Ernin zusammengezogen worden.

Für die Stimmung der polnischen Bevölkerung sind einige Tatsachen ungeheuer bezeichnend. So hat ein im Westmarkenverband führender Pole einem bekannten Deutschen sagen lassen, er möchte doch, falls es einmal anders komme, zur Kenntnis nehmen, daß er die Hege gegen Deutschland aus Geschäftsgründen hätte mitmachen müssen. Seine Ueberzeugung wäre aber ganz anders. Die Angestellten der Zuckerfabrik Telpin, die allmonatlich einen Teil ihres Gehalts in eine von der Fabrik eingerichtete Selbsthilfskasse eingezahlt hatten, verlangten von der Direktion, die im Laufe der Jahre großgewordene Summe unverzüglich von dem örtlichen Bankinstitut abzuheben und bei einer Bank in Warschau einzuzahlen, da polnisches Geld im Korridor nicht mehr sicher wäre. Zwei Polen, welche die Wortführer waren, wurden daraufhin kurzerhand wegen Defaitismus verhaftet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Mobilmachung nicht nur das mangelnde Organisationsstadium der Polen bewiesen hat, sondern sich auch niederschmetternd auf die seit Wochen schon sehr schlechte Stimmung der Bevölkerung ausgewirkt hat. Überall im Korridorgebiet wird von Polen die Ansicht vertreten, daß die Warschauer Politik, die auf einen Krieg mit dem Deutschen Reich hinstrebt, Wahnsinn sei.

# Dynamit an deutsche Gebäude!

## Die Aufständischen organisieren Zerstörungswert im Olsa-Gebiet

Tschern, 28. August.  
Wie aus Tschern gemeldet wird, hat der polnische Aufständischenverband auch im Olsa-Gebiet sein Zerstörungswert begonnen. Nach den Sprengstoffanschlägen auf drei deutsche Gebäude in Kattowitz verübten vermutlich die gleichen polnischen Terroristen ähnliche Attentate im Olsa-Gebiet. In der Sonnabendnacht wurden nicht weniger als fünf solcher Bombenanschläge auf deutsche Gebäude und Denkmäler verübt. Es wurden das Schiller-Denkmal und das Gefallenen-Denkmal zerstört und schwere

Berwüstungen an bekannten deutschen Geschäftshäusern, darunter am Druckereigebäude Proshaska, angerichtet.

Gerüchweise verlautet, daß auch in anderen Orten des Olsa-Gebietes derartige Sprengstoffattentate gegen deutsche Gebäude verübt worden sind. Da jeder Nachrichtenweg nach Polen fast vollkommen abgeschnitten ist und die polnischen Behörden jede Meldung über die Terrorisierung über die deutsche Volksgruppe und über die Zerstörung ihres Eigentums unterdrücken, konnte eine Bestätigung dieser Meldung nicht erlangt werden.

### Kirchtürme mit M.G.S. bestückt

Kattowitz, 28. August.

Die anarchistischen Zustände nehmen jetzt auch in Ostoberschlesien panikartige Formen an. Der Behördenapparat in Kattowitz hat aufgehört zu funktionieren. Die Militärbehörden üben die vollziehende Gewalt aus, sind aber nicht mehr Herr der Lage. Die Meldungen über Meutereien von Truppenteilen und schweren Disziplinsüßigkeiten häufen sich. Die brutalen Methoden, mit denen die Militärbehörde die männliche Bevölkerung zum Kriegsdienst zwingt, haben eine unheilvolle Wirkung gehabt. Zahlreiche, mit Gewalt zum Kriegsdienst gezwungene Reservisten, die, wie sie erklärten, nicht für den polnischen Chauvinismus sterben wollen, sind in die Wälder geflüchtet und halten sich dort verborgen.

In den häufig eingerichteten, völlig ungenügenden Notquartieren kommt es immer häufiger zu regelrechten Aufschüttungen gegen die polnischen Offiziere. Trotz schwerer Strafen nehmen die Fluchtversuche und Gehoramsverweigerungen stündlich zu. Alle Militärgefängnisse sind mit meuternden Truppenteilen übersättigt.

Trotzdem werden die Kriegsvorbereitungen in Ostoberschlesien in fieberhafter Eile fortgesetzt. Mit Gewalt werden die Einwohner der Grenzorte, darunter auch Hohenlunde, in das Innere des Landes transportiert. Die Kirchtürme sowie alle strategisch wichtigen Punkte sind zu Maschinengewehrnestern ausgebaut worden. In der Gegend von Nikolai haben die Truppenkonzentrationen den stärksten Umfang angenommen.

Sämtliche Behörden, darunter auch das Wojewodschaftsamt in Kattowitz, haben sich kriegsbereit gemacht. Alles geht drunter und drüber. Im Eisenbahnverkehr herrscht ein wildes Durcheinander. Auch die Militärbehörden haben die Zügel nicht mehr fest in der Hand.

### Mit Mördern in einer Zelle!

Preßburg, 28. August.

Deutsche Studenten aus Lodz, die vor einigen Tagen in die Slowakei geflüchtet waren, gaben in Preßburg einen Bericht über die erschütternden Zustände in der Lodzger Gegend. Sie erzählten, daß die deutschen Studenten auf dem Technikum in Lodz eines Tage verhaftet und in Gefängnisse geworfen wurden. Der Student Koschader wurde drei Monate lang in eine Zelle gesperrt, in der sich drei berüchtigte Mörder befanden. Später transportierte man Koschader in das Konzentrationslager Bereza.

# Polen und seine Nachbarn





# Hugo Schnars-Alquist / Von Verend de Bries

Zum Tode des Begründers der Ozeanmalerei

In dem schönen Künstlerheim an der Brahmstraße in Hamburg ist es still geworden. Der Hausherr, Professor Hugo Schnars-Alquist, ist tot. Im hohen Alter von 84 Jahren nahm der Tod dem Meister der deutschen Seemalerei Pinsel und Palette aus der mühen Hand.

Hugo Schnars-Alquist, der Maler des Weltmeeres, wurde am 29. Oktober 1855 als Sohn eines Großkaufmanns in Hamburg geboren. Er war einige Jahre im Kaufmannsberuf und im Bankfach tätig, machte aber bald, den ersten künstlerischen Antrieben folgend, mehrere Seereisen zum Studium der See. Er bereiste die Vereinigten Staaten, England, Schweden, Norwegen und Dänemark. Von 1886 bis 1888 war er Meisterschüler von Professor Hans Gude in Berlin. Und Gude war es wohl, von dem er entscheidende Anregungen in der Zeit seiner Entwicklung als Seemaler empfing — bis er später eigene Wege ging. Als die Meisterschülerzeit bei Gude beendet war, begab sich Schnars-Alquist auf seine erste große Weltreise, die fast ein Jahr dauerte. Während dieser Zeit, die ihm sicherlich die Grundlage zur späteren Meisterschaft gegeben hat, wirkte er u. a. als Kunstkommisnar und Juror der deutschen Kommission auf der Weltausstellung in Melbourne. Ein paar Jahre später, 1892, leitete er in Chicago, als Vertreter des Reichskommisnars Geheimrat Wermuth, Vorarbeiten für die Weltausstellung, die dort im Jahre darauf stattfand. Auch während dieser Weltausstellung war er Kunstkommisnar und Juror in der deutschen Kommission. Drei Jahre darauf, 1896, wurde Schnars-Alquist durch den Preussischen Kultusminister zum königlichen Preussischen Professor ernannt. In Berlin arbeitete er von 1890 bis 1898 im eigenen Atelier. Dann überließ er, 1898, nach Hamburg.

Nun begann ein neuer Lebensabschnitt und eine neue Schaffenszeit für den Seemaler. Von seiner Vaterstadt, der mächtigen Handelsmetropole, aus unternahm er weite und ausgedehnte Studienreisen über alle Meere. Hamburg blieb von nun ab der ruhende Pol, aber immer wieder trieb es ihn zum erneuten Studium der See hinaus. Zu sehr lockte die Verschiedenartigkeit des Anblicks der sieben Ozeane, das zu entdecken und künstlerisch zu gestalten seine nordische Seele wieder und wieder erfüllte. Welcher Künstler lernte wie Schnars-Alquist die einsamen, von Cyclonen und Taifunen umdrohten Taufend-Meilen-Strassen der großen Segler kennen? Aber nicht auf Segelschiffen nur, auch an Bord von Dampfern und Nachen machte er diese Fahrten. Wahrlich, Schnars-Alquist lernte die See in ihrer Wildheit und majestätischen Schönheit kennen, wie nie ein Maler vor ihm. War er schon früher in den Staaten, in England und den skandinavischen Ländern gewesen, so bereiste er jetzt und in den folgenden Jahren die ganze Welt. Er ist mehr als zehnmal in den Vereinigten Staaten gewesen, besuchte zweimal Mexiko und dreimal die Magellanstraße, Australien, Neuseeland, Tasmanien, St. Vincent und Teneriffa, St. Thomas, Mexiko, Guatemala, Rio de Janeiro und Montevideo, Chile und Ceylon — vieler Herren Länder und eine schimmernde Schnur der schönsten Hafenstädte der Welt. Aber trotz Rio und Sydney: ihm

ging es um die Ozeane, die dazwischen liegen. Er unternahm diese weiten Reisen nur, um ihre Art und ihr Wesen in seinem Werk festzuhalten. Nicht auf eine verzerrte Weise, sondern einfach und schlicht, treu und unbestechlich, befehl von einer starken Liebe zur See und zu den Menschen und Schiffen, die sie befahren. Und der Erfolg blieb nicht aus. Mit größter Bewunderung begrüßten die seefahrenden Nationen seine Seestücke, die englischen Kolonialländer an der Spitze. Und als Schnars-Alquist auf diesen Reisen einmal, 1904, an die Westküste Südamerikas gelangte, kam es im Kriegshafen Talcahuano/Penco zu einem offiziellen Empfang durch die chilenische Marine. Die Offiziere des Kreuzers „Ministro Zenteno“ feierten ihn als Maler des Meeres und besonders der Magellanstraße.

Zu den Hauptwerken des Künstlers zählen: „Windstärke 10/11“; das Treppenhausegemälde „Beigedreht“ in der Seeverbände-Gesellschaft in Hamburg; das Altargemälde „Per crucem ad lucem“ in der Garnisonkirche in Wilhelmshaven; „Nach dem Taifun“, in der Handelskammer in Braunschweig; „In der Bistaga“; „Aequinoctium“ (St. Louis); „Sturmnacht“; „Auf blauen Gründen“ und viele andere. In der Galerie in Elbing hängt „Brandung“; in der zu Adelade (Südausstrafen) „Schiffwreck“;

in St. Louis „Narrow escape“; in Hamburg „Nordwest“. Das Werk dieses Künstlers ist in der ganzen Welt verstreut. In ganz Europa, in Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, in Vorderindien und Australien; auf vielen Dampfern der Hapag und Hamburg-Süd hängen seine Seestücke. Auch die großen Wiedergaben nach Originalen von Professor Schnars-Alquist sind als Standardwerke der Seemalerei in der ganzen Welt verbreitet.

An äußeren Ehrungen und Auszeichnungen fehlte es diesem vierundachtzigjährigen Künstlerleben nicht. Schnars-Alquist war u. a. Korrespondierendes Mitglied des Instituts für Meereskunde an der Universität Berlin. Dieses Institut wird nun, nach dem Tode des Meisters, ein einzigartiges Erbe antreten: sämtliche Studien des Begründers der Ozeanmalerei. Vor Jahren schon hat es sie von ihm erbeten.

Schnars-Alquists Schaffenskraft erlahmte mit dem Alter nicht. Das beweisen die neueren Werke: „Südweststurm im Atlantik“, „Vor Sonnenaufgang im Indischen Ozean“, „Stürmische Nordsee“ (1935), „Abend vor der Elbe“ (1935), „Sonnenuntergang bei Helgoland“ (1935) und „Harter Dienst“ (1934), das einen Fischdampfer in schwerer See darstellt.

Den deutschen Seelenten und Küstenmenschen war das Werk dieses Seemalers ein fester Begriff. Sie vor allem werden bei der Nachricht vom Tode des Meisters noch einmal dankbar empfinden, wie nahe dieser Künstler uns das rätselvolle Wesen des Meeres und sein gewaltiges Antlitz gebracht und wie tief er es uns erschlossen hat.

## Was die Nachbarn wissen

Die Polen im Sprichwort / Von Hans Otto Henel

Sprichwörter, die sich im Laufe der Zeiten bei den Völkern über ihre Nachbarn ausgeprägt haben, drücken oft wiederholte Erfahrungen aus, die Nachbarn mit Nachbarn gemacht hat. In der Regel findet man da neben dem Tadel auch Lob, neben der Abneigung auch Wertschätzung offenbart, entsprechend den Charaktereigenschaften, die im gegenseitigen Verkehr zutage traten. Nur die Polen bilden hier eine einzigartige Ausnahme. Man wird in der ganzen Welt vergebens nach einem Sprichwort suchen, auf das sie stolz sein könnten. Es gibt wirklich nicht ein einziges. Aber auch die Sprichwörter, die in Polen selbst entstanden, berichten nichts Ruhmliches.

Die Polen sagen von sich: „Wo zwei Polen sind, gibt's drei Parteien.“ Also erscheint ihnen die Streitsucht als ihr Nationalmerkmal. Auf ein anderes, das Trinken, weist hin: „Was der Pole an einem Tage vertrinkt, macht oft die ganze Habe eines Deutschen aus.“ Zwei sehr alte polnische Sprichwörter machen aus dem polnischen Nationalhaß kein Hehl: „Friede mit den Deutschen wie zwischen Wolf und Schaf“ und: „So lange die Welt Welt bleibt, wird nie der Pole dem Deutschen Bruder sein.“ Doch scheint es den Polen bei solcher Verböslichkeit selbst nicht ganz geheuer zu sein, denn sie ahnen: „Nicht wird's in Polen besser werden, ehe es nicht recht schlecht geht.“ Und als Selbsterkenntnis ihrer Unfähigkeit kann man auffassen: „Der

Pole wird nur durch Schaden klug, wenn er es überhaupt wird.“

In Litauen kennzeichnet man minderwertige Arbeit: „Es frarrt wie ein polnisches Fuhrwerk.“ Die Litauer wissen erfahrungsgemäß: „Polnisches Fuhrwerk ist wenig wert.“ Und ein anderes Wort gibt auch einen Grund an: „In Polen kommen zwei Gemeine auf vier Hauptleute.“

In Estland sagt man von einer Lotteriwirtschaft: „Sieht es nicht aus wie in Klempolen?“ Polnische Großsprecherei bei tatsächlicher Armseligkeit wird verhöhnt: „Acht polnische Edelleute führen eine Ziege auf den Markt.“

Der Russe sagt verächtlich: „Bei uns ist nicht Polen, es ist besser.“ Mißtrauen rät er: „Türkischer Amdacht, lutherischem Fasten und polnischer Bräute traue nicht.“ Wie aber stellt er sich eine polnische Bräute vor? „Hinauf mit Nieren, kopfüber hinunter.“ Die Syphilis wird in Rußland „polnische Krankheit“ genannt.

In der Ukraine fragt man: „Woran erkennt man den Polen? Leg dich schlafen, so wird er dich beschlafen.“ Darum die Behauptung: „Polen, Juden- und Kagentreue ist eins.“ Doch hält man den Polen auch für dumm: „Weise wird der Pole erst nach dem Schaden; haben sie ihm das Pferd gestohlen, verschleicht er den Stall.“ Da bleibt nicht verwunderlich

das Gebot: „Gib mir, Gott, den Verstand im Voraus, den der Pole nach dem Schaden hat.“ In der Ukraine muß der Pole im schlechtesten Kufe stehen, denn die Kinder bitten: „Mutter, verbinde mir die Augen, damit ich den Polen nicht sehe.“ Und ein schlimmer Fluch ist: „Mögest du in Polen verreden!“ Einer, dem man nicht glauben will, erhärtet seine Behauptung mit dem Worte: „Ich will dreimal Pole werden, wenn das nicht wahr ist.“ Wonach ihm aber unfehlbar ein anderer zusetzen wird: „Denk an deine Seele und verfluche sie nicht.“

In der Slowakei werden zwei Haupteigenschaften des Polen, Habgucht und Bigotterie, treffend durch das Sprichwort ausgedrückt: „Der Pole würde eher am Sonntag ein Pferd fressen, als am Freitag Milch oder Butter essen.“ Die polnische Charakterlosigkeit, sich von jeder Seite kaufen zu lassen, wird angedeutet: „Wie ein polnischer Stiefel, an beiden Füßen recht.“ Einem schlechten Menschen wünscht man: „Für deine Sünden sollen die Polen über dich kommen.“ Ganz treffend wird das Wesen Polens durch das auch in anderen Ländern verbreitete Wort klargestellt: „Polen ist der Bauer'n Hölle, der Juden Paradies, der Bürger Fegefeuer, der Edelleute Himmel und die Goldgrube der Leute aus dem Westen.“ Dieses Wort besteht seit etlichen Jahrhunderten, aber es hat noch volle Gültigkeit, zumal wenn man heute England für Weizen sieht.

Die Tschechen kennen den Nachbar genau und behaupten neckisch: „Liebe ohne Eifersucht ist wie ein Pole ohne Käse.“ Also: so etwas kommt kaum vor.

Die Franzosen sind nicht eigentlich Nachbarn der Polen, doch wird in der Bretagne ein Schmutzstein meist als polaque, also als Polake, bezeichnet.

In Deutschland ist die sprichwörtliche Bedeutung der „polnischen Wirtschaft“ allgemeinverständlich: ein wirres Durcheinander, wo es vor lauter Unordnung zu nichts Rechtem kommt. Weitverbreitet ist auch: „Halsstarrig wie ein polnisches Pferd.“ In Schlesien ist noch nicht das Andenken an die Schlacht bei Pietschen (Januar 1808) erloschen und an die schreckliche Verwüstung durch die Polen, weshalb man Zerföhrung meint, wenn man sagt: „Es tritt aus wie im polnischen Kriege.“ Ein ähnlicher Zustand reizt den Sachsen zu dem Ausrufe hin: „Hier steht's ja aus wie in Polen.“ Aber die Polen werden nicht in der Lage sein, die ganze übrige Welt mit ihrer polnischen Wirtschaft zu beglücken, denn Bismarck hatte recht, als er am 18. März 1867 im Norddeutschen Reichstage sagte: „Es gibt viel weniger Polen in der Welt, als man für gewöhnlich glaubt.“ Das soll nicht nur eine zahlenmäßige Bedeutung haben, sondern auch belagen: die von den Polen beliebten großen Worte können nicht über ihre Schwäche täuschen.

Die Erfahrung beweist es:

**Chlorodont**  
wirkt abends am besten!

## Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Kruer und Birch Romanditgesellschaft München

85. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

„Ich werde die Polizei nicht benachrichtigen, um deinetwillen nicht und um Thea Brades willen auch nicht.“

„Thea Brade!“ Evelyn wiederholte den Namen, sie hatte ihn vorhin während Drontes Bericht zum erstenmal gehört, aber da es der Name einer Frau war, die gelitten hatte, erschien er ihr nah, wie der einer Schwester.

„Mary wird mit dir gehen“, sie ging auf die Schlafkammer zu.

„Hast du auch meinen Ring abgetan?“ fragte Klaus Dronte, als er ihre schlante Kinderhand die Klinte umspannen sah.

„Nein, Er ist mir zertrumpfen. Henry hat ihn zu einem Goldschmied gegeben. Es soll einer der besten Goldschmiede Berlins sein, und Henry sagt, der Sprung wird nicht zu leben sein.“

„Wirst du ihn wieder tragen wollen, Evelyn?“

„Nein“, sagte Evelyn Keith. „Ich werde ihn nicht mehr tragen, Klaus.“

Trotzdem es nur ein paar Schritte waren, nahm Dronte eine Taxi. Nicht allein um Lady Marys willen. Es war immer gut, in einem Auto zu kommen, wenn man schnell und zuvorkommend behandelt sein wollte. Es war schlimm, daß es nicht zu war, aber zu bestreiten war es nicht.

„Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, Lady Mary, daß Sie mich begleiten. Bei der Unterredung, die ich erwarte, liegt mir viel daran, daß ich einen Feinden habe.“

Lady Mary lachte. „Ich finde es wunderbar“, sagte sie und sie brannte eine neue Zigarette am Rest der alten an, ich finde es romantisch. Wird wenigstens geschlossen werden?“

„Ich würde Sie nicht mitnehmen, wenn irgendwelche Gefahr für Sie zu befürchten wäre, Lady Mary.“

„Ich meine ja nicht, daß er auf mich schießen wird, aber doch vielleicht auf Sie. Ich habe derzeit bisher immer nur im Film gesehen.“

Das Auto hielt und sie eilten durch die Halle zum Empfangstisch. Dort hatte der blonde höfliche Herr Dienst, der einmal Evelyn empfangen hatte.

„Verzeihen Sie, wohnt ein Herr Doktor Dronte bei Ihnen?“

Der blonde Herr überlegte ein paar Sekunden.

„Herr Doktor Dronte ist vor vielleicht zehn Minuten abgereist, mein Herr.“

„Abgereist?“ Klaus Dronte stand wie gelähmt.

„Können Sie uns sagen, wohin?“ Es war Lady Mary, die das fragte und ihr Deutsch klang fast fehlerfrei.

„Herr Doktor Dronte wollte den Nachtexpress vom Potsdamer Bahnhof nach Paris nehmen. Wir haben ihm die Fahrkarten besorgt.“

„Die Fahrkarten? Fuhr Herr Doktor Dronte nicht allein?“ Jetzt war es Klaus, der die Frage stellte, und es erschien ihm ärgerlich, seinen eigenen Namen als den eines Fremden zu nennen.

„Ich weiß nicht, ob ich befragt bin, mein Herr, Ihnen hierüber Auskunft zu geben.“

„Danke, das genügt mir. Wann fährt der Nachtexpress?“

„Am 23.32 Uhr.“

Dronte blickte auf die Uhr. Es war noch eine halbe Stunde Zeit.

„Ich möchte Sie jetzt nicht weiter bemühen, Lady Mary. Haben Sie herzlichen Dank.“

„Aber wir bekommen den Zug doch noch, Doktor! Sie dürfen mich jetzt nicht forschicken. Ich möchte wirklich wissen, wie das wohl ausgeht, und ob geschlossen wird oder nicht.“

„Es wird nicht geschlossen werden, Lady Mary.“

Dennoch ließ Mary Blatton Klaus Dronte nicht allein in die Taxe steigen. Sie fuhr mit ihm zum Potsdamer Bahnhof und sie dachte, daß sie auch mit bis Paris fahren würde, falls er es wünschte. Nein, auch falls er es nicht wünschte. Aber Klaus Dronte löste keine Karte nach Paris, er nahm nur eine Bahnsteigtarte, und als er merkte, daß sie hinter ihn getreten war, löste er noch eine zweite.

Der Zug stand bereits in der Halle, aber er war nur mühsig besetzt. Dronte kletterte in den letzten Wagen, dann ging er, in jedes Abteil blickend, den Gang entlang. Zuweilen, wenn ein Abteil durch die Vorhänge verdundelt war, rollte er die Tür beiseite, aber diesmal annahm er nur ein Entschuldigungswort und ging weiter.

Mary Blatton folgte ihm. Sie hatte noch immer die Zigarette zwischen den Lippen. Schließlich standen sie vor der verschlossenen Tür des vordersten Wagens.

„Wollen Sie sich nicht auch den Gepäckwagen öffnen lassen, Doktor? Vielleicht hat sich der falsche Dronte als Frachtkauf ausgegeben.“ Lachte Mary, aber Dronte blieb ernst.

„Wir werden bis zur Abfahrt auf dem Bahnsteig warten“, sagte er dann und sie gingen zurück in Richtung der Sperr.

„Davon wird er auch nicht kommen“, erwiderte Mary lakonisch und diese Antwort ließ Dronte die Haut kribbeln. Er benimmt sich wieder vollkommen continental, mußte Mary Blatton feststellen, doch sie konnte sich nicht verhehlen, wie sehr ihr das gefiel.

„Ich weiß, daß Sie recht haben“, sagte Dronte düster, „aber deshalb warte ich doch!“

„Gewiß. Wir können ja warten, bis die Schlaflichter verschwinden.“ Mary überate unbeherrt. War dieser Mensch nicht zum Lachen zu bewegen, sie selbst wenigstens wollte ihren Spaß haben, und als jetzt der Zug langsam aus der Halle rollte und Dronte sich zum Gehen wandte, hielt sie ihn fest, während sie ihr Taschentuch als kleines Fächchen flattern ließ.

„So“, sagte sie dann, „nun bin ich mit Ihnen gekommen, Doktor. Jetzt müssen Sie mit mir kommen. Wissen Sie, wo man hier einen guten Drink bekommt?“

„Ich kenne Berlin wenig, ich war lange fort, Mary.“

„Aber ich kenne es gut. Ich finde, man kann sich in Berlin ebenso gut amüsieren wie in Paris. Als Frau vielleicht noch besser. Ich werde Ihnen so viele Bars zeigen, daß Sie nie mehr in Verlegenheit geraten sollen, wenn eine Dame Sie fragt, wo man in Berlin einen Drink nimmt.“

„Ich werde kaum noch einmal in diese Situation kommen, Lady Mary.“

„Sagen Sie das nicht, ein Mann wie Sie wird immer in solche Situationen kommen. Das ist Ihr Schicksal. Alle Frauen...“

Mary Blatton brach plötzlich ab, sie schweig und sie lächelte auch nicht mehr. Was hatte sie noch sagen wollen?

Alle Frauen sind dein, fiel es Klaus Dronte ein, irgendwann hatte das ein junges, schönes Ding zu ihm gesagt, an einem weißen Wintermorgen, als sie durch das verschneite München gingen. Wie lange war das her?

Anneliese... dachte er mit einer festlichen Färllichkeit, aber es war nicht Anneliese, die neben ihm im Auto nach dem Westen fuhr. Es war Lady Mary Blatton, die er vor einer guten Stunde noch nicht einmal dem Namen nach genannt hatte.

Lady Mary hatte nicht übertrieben, sie kannte die Restaurants und Bars am Kurfürstendamm ausgezeichnet und sah die Absicht zu haben, ihre großen Kenntnisse gleich auf einmal Klaus Dronte praktisch vorzuführen. In dem einen Lokal nahm man hohen Hödem stehend einen Klip, in dem nächsten führte sie Dronte auf glatter Tanzfläche in die Geheimnisse des Swing ein.

„Alle meine Freunde sagen, daß ich ausgezeichnet tanze. Nur Sie sagten es bisher noch nicht.“

„Darf ich mich zu Ihren Freunden zählen, Mary?“

„Natürlich. Also, wie tanze ich?“

„Lassen Sie die „Lady“ fort, Doktor, und sehen Sie mich einmal richtig an! Was haben Sie für Augen!“

„Ein wenig weitstichtige, Lady Mary. Das Alter meldet sich. Sie sehen, ich bin nicht mehr jung genug, um Ihre wunderschönen neuen Tänze zu begreifen.“

„Quatsch! Sagt man nicht, Quatsch! im Deutschen? Es ist mein Lieblingswort, aber es ist nicht lachlich, nicht wahr?“

„Also sagte ich: Quatsch! So alt wie ich, kann überhaupt niemand sein. Ich wette, mich nimmt kein Mann mehr.“

„Dann werden Sie ihn sich nehmen, Mary.“

„Ausgezeichnet. Was man nicht bekommt, soll man sich nehmen. Wenn Ihnen das Tanzen aber keine Freude macht, ich kenn' ein kleines Kabarett, da brauchen Sie nicht zu tanzen, da brauchen Sie nur zusehen, wie es andere tun. Junge Girls, die noch nicht wie ich Stobenudanzwanzig sind. Sind Siebenundzwanzig Jahre nicht ein unmögliches Alter?“

„Ich bin sieben Jahre älter, Mary.“

„Das wäre das richtige. Ein Mann soll sieben Jahre älter sein, aber ich glaube, Sie haben nie danach gefragt, wie, Doktor?“

Sie hatte mit Tanzen aufgehört, sie winkte dem Boy, der die Garderobe betreute, und obgleich Dronte Mary Blatton riet, jetzt heimzufahren, da sie sicher sehr erpöppelt sei, saßen sie zwei Minuten später in einer Taxe und fuhren den Kurfürstendamm hinauf, zu jenem Kabarett, von dem Lady Mary gesprochen hatte.

„Werden Sie mir alle Wize übersehen, die der Conferencier macht?“ fragte Mary.

„Gewiß Mary.“

„Auch die, die eine Dame eigentlich nicht verstehen darf?“

„Die verstehe ich selbst nicht, Mary.“

(Fortsetzung folgt.)



# Sportdienst der OTZ.

## Studenten-Weltspiele in Wien beendet

### Deutschland Fußball-Turniersieger - Drei deutsche Siege im Rudern

Vor ausgezeichnetem Besuch wurde bei den Studentenweltspielen in Wien der Haupttag der Leichtathletik-Wettbewerbe bei idealem Sportwetter im Wiener Stadion durchgeführt. Bei durchwegs ausgezeichneten Leistungen gab es erbitterte Kämpfe. Gerhard Stöck befähigte seine beständige Form im Kugelstoßen durch einen Sieg mit 16,33 Meter, womit er Estlands Europameister Kreef mit 16,26 Meter auf den zweiten Platz verwies. Weitere deutsche Siege gab es dann noch im Stabhochsprung durch den neuen deutschen Rekordmann Glöckner mit 4,10 Meter und im 400-Meter-Lauf durch Wagner mit 54 Sekunden, sowie noch im 5000-Meter-Lauf durch Kellersmann, der in 15:10,6 siegte.

Studenten: 200 Meter: 1. Gonnelle (Italien) 21,8; 2. Dr. Sir (Ungarn) 21,9; 3. Bianchi (Italien) 22,0; 4. Koefer (Deutschland) 400 Meter: 1. Missoni (Italien) 48,0; 2. Selm (Deutschland) 48,3; 3. Rind (Deutschland) 48,5. 5000 Meter: 1. Kellersmann (Deutschland) 15:10,6 Minuten; 2. Csapler (Ungarn) 15:10,8 Minuten; 3. Lindstedt (Schweden) 15:28,6; 4. Ohm (Deutschland) 15:33,8. 400 Meter Hürden: 1. Wagner (Deutschland) 54,0 Sekunden; 2. Darr (Deutschland) 54,5; 3. Polgar (Ungarn) 56,0. Hochsprung: 1. Persson (Schweden) 1,90 Meter; 2. Weinschütz (Deutschland), Stabhochsprung: 1. Glöckner (Deutschland) 4,10 Mtr.; 2. Pjunqberg (Schweden) 3,90 Meter; 3. Lindstroem (Schweden) 3,80 Meter; 4. Haunwidel (Deutschland) 3,80 Meter. Speerwerfen: 1. Barszeghy (Ungarn) 67,87 Meter; 2. Berg (Deutschland) 67,29 Meter; 3. Jfal (Estland) 66,79 Meter; 4. Stoed (Deutschland) 65,51 Meter; 5. Eding (Deutschland) 64,02 Meter. Kugelstoßen: 1. Stöck (Deutschland) 16,33 Meter; 2. Kreef (Estland) 16,26 Meter; 3. Groffenaels (Deutschland) 14,79 Meter; 4. Dr. Luth (Deutschland) 14,72 Meter.

Studentinnen: 100 Meter: 1. Wendel (Deutschland) 12,4 Sekunden; 2. Dempe (Deutschland) 12,6 Sekunden; 3. Langerbeck (Deutschland) 13,1 Sekunden. 4x100 Meter: 1. Deutschland (Langerbeck, Dempe, Wendel, Bies) 49,0 Sekunden. 2. Deutschland B. 50,5. Diskuswerfen: 1. Schöenfeld (Deutschland) 37,43 Meter; 2. Wittmann (Deutschland) 36,51 Meter; 3. Schulte (Deutschland) 35,7 Meter.

Die Entscheidung im Fußballturnier bei den Studentenweltspielen fiel vor über 5000 Zuschauern im Kampf zwischen Italien und Deutschland. Die deutsche Elf gewann verdient mit 3:0 (2:0) durch die weitaus bessere Mannschaftsleistung. Besonders in der ersten Spielhälfte brachte das genaue Zusam-

menspiel die Italiener in Verwirrung, während die gelegentlichen Durchbrüche der schnellen Azzuris an der vorzüglichen Deckungsarbeit unserer Hintermannschaft scheiterten. Nach der Pause waren die Italiener zeitweise überlegen, pflegten aber zu viel das Zusammenpiel, so daß die Abwehr verhältnismäßig leichte Arbeit hatte. Eine Viertelstunde vor Schluß mußte der Deutsche Dauda mit einer Kopfverletzung ausscheiden.

Bereits in der 8. Minute verwandelte Dauda einen Elfmeter und fast mit dem Pausenpfiff hatte Schneider im Anschluß an eine Ecke das Ergebnis auf 2:0 geschnitten. In den Schlussminuten der zweiten Hälfte war dann fast mit einem Alleingang noch einmal erfolgreich, so daß das Ergebnis mit 3:0 recht deutlich ausfiel.

Hochbetrieb herrschte auf der alten Donau, wo die Ruders-Wettkämpfe vor einer großen Zuschaueremenge abgewickelt wurden. Von den sieben Rennen gewann Deutschland den Achter, den Vierer mit Steuermann und auch noch den Doppelzweier. Drei zweite Plätze verhalfen Deutschland auch zum Siege in der Nationenwertung mit 4½ Punkten vor Italien mit 3½ und Ungarn mit einem Punkt.

### Deutschland gewinnt Handballturnier

Nach dem schönen Sieg im Fußballturnier fiel Deutschland auch im Handballturnier der

Enderfolg zu. Nachdem es Ungarn am Freitag noch gelungen war, ein 8:8 gegen Deutschlands Spielstarke Elf zu erringen, wurden die Magyaren am Sonntagmittag im Wiederholungsspiel ganz überlegen mit 12:4 (8:1) geschlagen. Reinhardt (6), Gollinger (2), Bostal (2), Hömky und Willy erzielten die deutschen Tore.

### Deffeler auch 1500-Meter-Meister

Im Rahmen der Schlussfeier wurden die letzten leichtathletischen Entscheidungen ausgetragen. Im 1500-Meter-Endlauf brachte es der Stuttgarter Deffeler fertig, mit der schönen Zeit von 3:57,2 seinen zweiten Titel auf den Weltspielen in Wien zu erringen. Der Italiener Ragani wurde in 3:58,4 vor dem Ungarn Harjanyi in 3:59,6 Zweiter. Auch in den Staffeltwettbewerben gab es noch zwei überlegen deutsche Siege. Schmitt, Köster, Müller und Mellerowicz gewannen die 4mal-100-Meter-Staffel in 41,8 Sekunden vor Italien in 42,1 und Ungarn in 42,6 Sekunden. Wieland, Rind, Rose und Selm waren in der 4mal-400-Meter-Staffel in 3:15,8 vor Italien und 3:17,2 und Ungarn in 3:17,4 Minuten erfolgreich.

Im Anschluß an die letzten Wettbewerbe hielt Reichsstudentenführer Dr. Scheel vor den angetretenen aktiven Teilnehmern eine Rede.

## Das ist Leichtathletik-Nachwuchs!

### Deutsche Jugendmeisterschaften in Chemnitz

Was bei den Leichtathletikmeisterschaften der Deutschen Jugendmeisterschaften in Chemnitz geboten wurde, übertrifft bei weitem alle Erwartungen. Die Leistungen vor allem in den Läufen sind so überragend, daß sie einen Vergleich mit denen unserer Spitzenklasse wohl aushalten können. Waren in den Vorläufen über 100 Meter noch 21 Hitzlerungen mit 11 Sekunden zu verzeichnen, so behaupteten sich bei den Zwischenentscheidungen 13 Jungen unter 11 Sekunden. Die beste Zeit war hierbei 10,5 Sekunden. Die 14,5 Sekunden im 110-Meter-Hürdenlauf sprechen für sich, und auch die 4x100-Meter-Staffelzeit mit 43 Sekunden sind lehrreich. Erwähnt seien noch die 400 Meter in 50 Sekunden.

Am Sonnabend wurden bei herrlichem Wetter vier Entscheidungen bei der 53. und drei beim DDM durchgeführt, die folgende Ergebnisse brachten: 53. Juni Kampff: (100 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen,

Keulenwerfen) 1. Koppewallner-Hochland 5035 Punkte; 2. Seper-Nordmar 4813,5 Punkte; 3. Beier 4803,5 Punkte. — 1500 Meter: 1. Eichner-Westfalen 4:09,6; 2. Hilde-Sachsen 4:10; 3. Wollner 4:10,8. — Stabhochsprung: 1. Gleim-Hessen-Nassau 3,60 Meter; 2. von Wshl-Westmar 3,50; 3. Hennig-Berlin 3,40 Meter. — Hammerwerfen: 1. Grau-Mitte-Elbe 44,89 Meter; 2. Kölling-Düsseldorf 42,62; 3. Kirstein-Düsseldorf 42,62 Meter. — BDM: Hochsprung: 1. Ebel-München 1,51 Meter; 2. Schitor-Mitte-Elbe 1,48; 3. Bernhardt-Hessen-Nassau 1,45 Meter. — Kugelstoßen: 1. Unbescheid-Baden 12,06; 2. Wehler-Württemberg 11,74; 3. Meyer-Berlin 11,55. — Diskuswerfen: 1. Vard-Büren 38,47 Meter; 2. Bergmann-Schleien 32,89; 3. Sommer-Oldand 32,50 Meter.

### Ausgezeichnete Schwimmer

Auch im Schwimmsport hat die Jugend den Anschluß an unsere Spitzenklasse erreicht und dort bereits Proben ihres Könnens abgelegt. Der Sieg über 100 Meter Bruit des Stettiners Lasowski in 1:13,2 und der Erfolg des Deutschen Meisters Königinger-Magdeburg über 200 Meter Kraul in 2:20 geben die Bestätigung. — Ergebnisse: 200 Meter Kraul: 1. Königinger-Magdeburg 2:20; 2. Lasowski-Stettin 2:24,4; 3. Birr-Berlin 2:25,9. — 100 Meter Bruit: 1. Lasowski-Stettin 1:13,2; 2. Rogahn-Elbina 1:13,4; 3. Glawe-Düsseldorf 1:14,2. — Turmspringen: 1. Ködel-Dresden 60,75 Punkte; 2. Düvel-Braunschweig 56,45; 3. Janascha 52,85 Punkte. — 4x100 Meter: 1. Berlin 4:15,6; 2. Schleien 4:20,4; 3. Sachsen 4:22,6. — 100 Meter Bruit: (BDM.) 1. Mettlo-Wien 1:27,2; 2. Wighada-Duisburg 1:29,5; 3. Krauthoff-Böckum 1:31,6.

Eine weitere ausgezeichnete Leistung wurde im 800-Meter-Lauf erzielt, den der Niederlande Feine in 1:58,3 nur mit 7/10 Sek. vor Kaethner-Düsseldorf gewann. Von der guten sportlichen Durchbildung erhielt man beim Keulenweitwurf einen kleinen Begriff, in dem Starke, Westfalen, mit 85,05 Meter siegreich blieb. Als bester Sprinter erwies sich Müller, Hessen-Nassau, der im 100-Meter-Lauf in 10,9 Sek. den ersten Platz belegte.

Ergebnisse: Hitzlerjugend, 100 Meter: 1. Müller-Hessen-Nassau 10,9; 2. Stürzenhofeder-Franken 11,0; 400 Meter: 1. Schwente-Deffau 50,2; 2. Dohler-Hessen-Nassau 50,9; — 110 Meter Hürden: 1. Henrichs-Nach 14,2; 2. Kleins-Sachsen 14,8; — 800 Meter: 1. Feine-Nieder-

## Deutschlands Leichtathleten überlegen

### Nach klarer Führung am Sonntag abgebrochen

Beim Leichtathletik-Ländertkampf zwischen Deutschland und Belgien, der am Sonnabend mit sieben Wettkämpfen des ersten Tages in Krefeld begonnen wurde, erlangten die Deutschen mit 48,5:28,5 Punkten eine klare Führung. Nur im 100-Meter-Lauf stellte Belgien in Saelens den Sieger. Im Mittelpunkt stand das Zusammentreffen unseres Weltrekordläufers Harbig mit dem belgischen Meister Mostert über 800 Meter. Mit seinem unachahmlichen Spurt entschied Harbig in der Zielgeraden das Rennen in 1:55,4 sicher für sich.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Bollmanns-Deutschland 15,1; 2. Binet-Belgien 15,6; 3. Richter-Deutschland 15,8; 4. Bandshpe-Belgien 15,9. — 100 Meter: 1. Saelens-Belgien 10,7; 2. Kerich-Deutschland 10,7; 3. Schneider-Deutschland 10,8; 4. Guthy-Belgien 11. — Diskus: 1. Janien-Deutschland 46,19; 2. Martanner-Deutschland 42,10; 3. van den Voorbe-

## Deutsche Fußballer geschlagen

### Die Slowakei gewinnt mit 2:0

Der junge slowakische Fußballverband hatte sich zu seinem ersten Länderspiel eine deutsche Nationalmannschaft verpflichtet. Verschiedene Umstände veranlaßten das Reichsfachamt, eine Mannschaft nach Preßburg zu entsenden, die sich aus jungen Nachwuchskräften zusammensetzte, da die Stammspieler ursprünglich ja nach Stockholm fahren sollten. Trotzdem kommt der 2:0-Sieg der Slowaken völlig überraschend, zumal in der deutschen Elf neben Binder weitere gute Wiener Spieler standen.

Die rund hunderttausend Zuschauer waren mit den Leistungen ihrer Mannschaft durchaus zufrieden. Sie lieferte ein ganz hervorragendes Spiel.

Die deutsche Elf spielte in folgender Aufstellung: Kürsten (Oberhausen); Immig (Karlsruhe), Mariska; Sabelic, Retard, Metz; Hofer, Reitermayer, Binder, Raburel (alle Wien), Gärtner (Vorich).

## Ländertkampf mit Schweden abgesetzt

Der für Sonntag nach Stockholm vereinbarte gewesene Fußball-Ländertkampf zwischen Schweden und Deutschland wurde auf Grund der politischen Ereignisse abgesetzt. Die deutsche Mannschaft hat die Reise nicht angetreten.

## Deutschland gewann alle Trophäen

Mit der über 181 Kilometer langen Reichsautobahn-Etappe wurde die Internationale Motorrad-Sechstagesfahrt zum Abschluß gebracht. Auf dem Erzstier-Platz in Bayrisch-Gmain gab es als letzte Prüfung noch ein Rennen über eine acht Kilometer lange Rundstrecke, die durch Hohlwege und Steigungen immer noch einige Anforderungen stellte. Da nach einer Runde noch immer keine Entscheidung unter den Punktlosen gefallen war, mußten noch drei weitere gefahren werden, und dann war die Zeit für Sieg und Plätze maßgebend. Deutschland vervollständigte den großen Triumph aus dem Vorjahre und gewann diesmal sämtliche zu vergebenden Mannschaftspreise, nachdem uns in Bales 1938 die Internationale Trophäe verweigert geblieben war. Neben dieser begehrten Trophäe sicherten wir uns erneut die Silberne sowie die Hühnlein- und Bommafer-Trophäe. Die Große Goldmedaille der FICM wurde nicht vergeben, da keiner der Bewerber strafpunktfrei geblieben ist.

Ergebnisse: Internationale Trophäe: 1. Deutschland (Seltam-BMW, Schickler, Kähler — beide D.R.M., Müller-Maerhofer BMW-Gespann) 0 Punkte; 2. Italien 48 Punkte. — Silberne: 1. Deutschland (Körner, Einhardt, Lobermeier — alle BMW) 0 P. 2:06,08; 2. Italien 0 Punkte 2:16,10. — Hühnlein-Trophäe: 1. DDM (U-Mannschaft) (Steinberger-Rindapp, Sahnmeier-BMW, Charbonier-NSU) 0 Punkte 2:29,01; 2. 44 (U-Mannschaft) 0 Punkte 2:45,11,2. — Bommafer-Trophäe: 1. DDM (München) (Steinberger-Rindapp, Sahnmeier-BMW, Köhler-D.R.M.) 2:22,19,4.

### Handballvorfahrt-Spiele ausgefallen

Die drei großen Opfertagspiele des Reichsfachamtes Handball in Vintfort, Quasburg und Luffa mußten ebenfalls wegen Urlaubschwierigkeiten abgesetzt werden.

Sachsen 1:58,2; 2. Kaethner-Düsseldorf 1:58,5; — 4 mal 100 Meter: 1. Sachsen 43,2; 2. Hessen-Nassau 43,5; — 10 mal 200 Meter: 1. Sachsen; 2. Hessen-Nassau; — Hochsprung: 1. Munding-Hessen-Nassau 1,82; 2. Koppewallner-Hochland 1,75; — Dreisprung: 1. Schwente-Deffau 14,33; 2. Gleim-Hessen-Nassau 13,60; — Weitsprung: 1. Schmidt-Württemberg 6,64; Höfken-Westmar 6,63; — Kugelstoßen: 1. Himmelbörfer-Hochland 15,06; 2. Fahr-Franken 14,20; — Keulenweitwerfen: 1. Strauß-Westfalen 85,05; 2. Krause-Mitte-Elbe 77,78; — Speerwerfen: 1. Strauß-Westfalen 57,94; 2. Apenberg-Niedersachsen 57,31.

BDM: 100 Meter: 1. Hothum-Schwaben 12,4; 2. Christel Schulz-Westfalen 12,4 (Sandbreite); 2. Kirchhoff-Ruthefen 12,5. — 80 Meter Hürden: 1. Houthum-Schwaben 12,1; 2. Roth-Berlin 12,5; — 4 mal 100 Meter: 1. Schleien 50,1; 2. Hamburg 50,9; Weitsprung: 1. Christel Schulz-Westfalen 5,51; 2. Kerich-Schleien 5,38; —

## Die Einheit der deutschen Leibesübungen

### Neue Sportbereiche - NSRL-Kreis Oldenburg-Ostfriesland Sportbezirk

Uns wird geschrieben: Der NSRL steht vor einer Umgliederung. Auf Grund einer Verfügung des Reichsorganisationsleiters soll die Umgliederung in völliger Anpassung der gebietlichen Aufteilung an die Organisation der Partei geschehen. Bereits am 1. August sollte die neue Form in Kraft treten. Mit Rücksicht auf die Ueberbelastung der verschiedenen Dienststellen durch Beurteilungen, Teilnahme an Übungen usw. hat sich der Reichssportführer entschlossen, die neue Organisationsform erst am 1. Oktober 1939 einzuführen. Die neuen Sportbereiche an Stelle der Gaue bleiben in ihrer Aufteilung bestehen, und die Kreise werden ihre Tätigkeit als Sportbezirke fortführen. Der NSRL-Kreis Oldenburg-Ostfriesland wird gleichfalls Sportbezirk.

### Ortsportgemeinschaft unterste Organisationszelle

Die Regelung am Ort steht die Bildung von Ortsgemeinschaften vor als der untersten Organisationsgemeinschaft. Die Ortsportgemeinschaft ist im wesentlichen eine Arbeitsgemeinschaft. Sie wird die alleinige Vertretung aller in ihr zusammengeschlossenen Vereine und Gemeinschaften gegenüber der Partei und ihren Gliederungen sowie der Behörden bilden. Die Ortsportgemeinschaft hat weiter die Aufgabe, die Arbeit an den deutschen Leibesübungen örtlich so stark wie möglich zusammenzufassen. Da wird es auch nicht zu vermeiden sein, daß kleine Vereine in größeren und Mittelstädten aufgefördert werden, sich zu einer größeren schlagkräftigen Gemeinschaft zusammenzufügen, um die Arbeit an der Jugend besser zu fördern. Vereine, die nicht leben und sterben können, haben keine Daseinsberechtigung. Noch haben sie Zeit, ihre Unentbehrlichkeit durch regen Vereinsbetrieb unter Beweis zu stellen. Die Mitglieberszahl allein entscheidet nicht darüber. Man kann sich vorstellen, daß auf dem Lande mit schlechten Verkehrsverhältnissen auch ein Verein, lagen wir mal mit 20 bis 25 Mitgliedern, fruchtbringende Arbeit auf dem Gebiet der Leibesübungen leisten kann. Diese ganze Neuformung wird natürlich nicht mit einemmal vor sich gehen, da der Grundsatz gilt, daß Gewachsenes nicht zerhacken wird, sondern Zug um Zug in mehreren Abschnitten wird die Durchführung vorgenommen. Die Gesamtförderung der Leibes-

übungen ist oberste Richtschnur. Die Vereine bilden das Rückat der gesamten NSRL, und so müssen diese leitungsartig gemacht werden, ihre Aufgaben zu erfüllen und möglichst vielseitig aufzunehmen.

Die Ortsportgemeinschaften werden nicht nur die Turn- und Sportvereine umfassen, sondern alle deutschen Gemeinschaften, die sich mit der Pflege der Leibesübungen befassen. Die Förderung zur Errichtung von Übungsstätten, deren Verabreichung die Fragen der Verteilung öffentlicher Mittel werden Aufgaben sein, wo der Ortsportgemeinschaftsführer maßgebend zu beteiligen ist. Die Berufung der Ortsportgemeinschaftsführer wird von den NSRL-Gauleitern vorbereitet und soll noch vor dem 1. Oktober durchgeführt werden. Auch in unserm NSRL-Gau Niedersachsen tritt man demnach an diese Fragen heran.

Wie sich die Neuform in Ostfriesland gestalten wird, müssen wir abwarten. Vor allem in den Städten, mit mehreren kleineren Vereinen dürfte diese sich auswirken. Es ist aber noch nichts entschieden. Es wird erwartet, daß alle ihre Pflicht tun, einen starken Betrieb entwickeln, sich den nötigen Nachwuchs sichern und vor allem der Förderung für das Kinderturnen nach den Richtlinien der Reichswehrbung für das Kinderturnen und der Einrichtung der Werkbewache durch öffentliche Turnstunden, an denen alle Knaben und Mädchen einer Ortschaft teilnehmen können, annehmen.

### Die Einheit in den Leibesübungen

Ist die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen der Arbeit auf dem Gebiet der Neuaufgliederung und der Förderung eines umfassenden vielseitigen Übungsbetriebs.

### Emder Fußballer lagern Freitag

Der Staffelleiter für Fußball ruft sämtliche Vereinsführer und Schiedsrichter zu einer wichtigen Zusammenkunft nach dem Galthof „Deutscher Kaiser“ in Emden am Freitag, dem 1. September, abends 8 Uhr. Zur Besprechung steht die Einteilung der Spielgruppen für das Spieljahr 1939/40. Von besonderer Wichtigkeit ist die Besprechung der für alle Vereine eingeführten Abrechnungsbestimmungen. Es liegt im eigenen Interesse der Vereine des Bezirkes Ostfriesland-Nord, recht stark vertreten zu sein.



### Unter den Lastzug geraten

Bei Hötter hatte ein Motorradfahrer nicht beachtet, daß die Straße, aus der er kam, eine Stoppstraße war. Den Zusammenstoß vermochte er nicht mehr zu vermeiden und geriet mit seinem Kade unter einen Lastzug. Dieser ging ihm über den Körper, so daß er auf der Stelle tot war. Auch seine Beifahrerin wurde lebensgefährlich verletzt.

### Tödlicher Betriebsunfall

In einer Schleiferei in Hannover verunglückte ein 27-jähriger Schleifer dadurch, daß ein Sandstein auseinanderprang, wobei die Schutzvorrichtung losgerissen und zertrümmert wurde. Der Schwerverletzte starb kurze Zeit später im Krankenhaus an innerer Verblutung. Ein Verbandsmitglied liegt nicht vor.

### Auf der Straße verunglückt

In der Nacht zum Sonnabend ereignete sich auf der Roddellstraße in Hannover ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Kraftwagen. Der Kraftwagenfahrer wurde auf der Stelle getötet. Die Sozialfahrerin erlitt schwere Verletzungen.

### Fußgänger verursacht Todessturz

Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich auf der Langen Herzogstraße in Wolfenbüttel. Der Motorradfahrer Thiele fuhr, sich scharf rechts haltend, in der Kurve gegen einen Fußgänger, der — unsicher geworden — auf dem Fahrdamm hin- und herlief. Der Angefahrene wurde zu Boden geworfen. Der Motorradfahrer verlor durch den Stoß die Gewalt über die Maschine, die auf den Bürgersteig fuhr und gegen ein Haus prallte. Hierbei wurde der Motorradfahrer tödlich verletzt. Der Fußgänger wurde schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt.

### ... nun sollst du sterben!

Am 24. August hat der 54 Jahre alte Fabrikarbeiter Erich Naumann in Salzdahlum seiner 46 Jahre alten Frau nach vorausgegangen Auseinandersetzungen mit einem Taschenmesser die linke Halsseite vom Ohr bis zum Kehlkopf aufgeschnitten.

Die Frau brach vor der Stalltür zusammen, nachdem sie, den Mann abwehrend, den freien Hof erreicht hatte. Als die sterbende Frau am Boden lag, hat der Täter sich noch zweimal auf die Frau gestürzt und ihr weitere Schnitte am Hals beigebracht. Der Täter hat sich bis kurz vor dem Eintreffen des Gendarmeriebeamten bei der Leiche aufgehalten und hat, hin- und hergehend, geäußert: „Du wolltest es so haben. Du wolltest sterben, und nun sollst du sterben.“ Dann ist er in eine am Latort gelegene Scheune gegangen und hat sich dort einige leichte, ganz oberflächliche Hautschnitte am Hals beigebracht, die so geringfügig waren, daß nicht einmal ein ärztliches Verbinden notwendig wurde. Er hat hiermit einen Selbstmordversuch vorläufigen wollen.

## Darf man übersichtliche Kurven schneiden?

Entscheidung des Oberlandesgerichts

Ein Kraftfahrer hatte eine Kurve geschnitten und sich damit verteidigt, daß er die Kurve habe übersehen können. Dazu hat das Oberlandesgericht Celle folgendermaßen Stellung genommen:

Diese Auffassung unterliegt insoweit einem Rechtsirrtum, als es einen allgemeinen Rechtsatz des Inhalts, daß man eine Kurve schneiden dürfe, wenn sie übersehen könne, nicht gibt. Die Straßenverkehrsordnung sieht eine Bestrafung nur dann nicht vor, wenn besonderen Umständen dem Rechtsfahren entgegenstehen. Dann kann erforderlichfalls in der Mitte oder auch links gefahren werden. Als „besondere Umstände“ im Sinne des Gesetzes sind zum Beispiel Hindernisse auf der rechten Straßenseite, Abköhligkeit oder Schlupfrigkeit des Straßenrandes anzusehen.

(Urteil des OLG. Celle vom 3. August 1939 — Es. 126/39.)

### Der Aufopferungsanspruch

Ein Deich- und Schleusenverband baute in unmittelbarer Nähe eines Ufergrundstückes ein Schöpfwerk, wobei das benachbarte Grundstück beschädigt wurde. Zu der Frage, ob der Verband als öffentlich-rechtliche Körperschaft zur Entschädigung verpflichtet ist, hat das Oberlandesgericht Celle ausgeführt:

Der Grundlag, daß der Staat denjenigen zu entschädigen gehalten ist, der seine besonderen Rechte und Vorteile dem Wohle des gemeinen Weleins aufzuopfern genötigt ist, gilt auch heute noch. Er hängt aufs engste mit der Stellung des einzelnen innerhalb der Volksgemeinschaft zusammen. Mit Recht führt Giese über den öffentlich-rechtlichen Aufopferungsanspruch aus: Unter geltendes Recht muß sich nach dem Gemeinschaftsgrundlag „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ausdrücken. Dieser Grundlag kennzeichnet aber nur die eine Seite des Gemeinschaftsrechts. Die Wechselwirkung des Gemeinschaftsrechts kommt in dem seit alters her im Volke herrschenden Satz „einer für alle und alle für einen“ zum Ausdruck. Dieser letzte Satz steht auch über dem Institut des Aufopferungsanspruchs.

(Urteil des OLG. Celle vom 16. Juni 1939 — 4 U 126/38 —)

### Wer ist Berufsfahrer?

Den Vertreter einer Nähmaschinenfabrik, der sich als Verbindungsmann zwischen Firma und ihren Untervertretern sowie zum Besuch der Kundenschaft eines Kraftwagens bediente, hat das Oberlandesgericht Celle mit folgender Begründung als Berufsfahrer angesehen:

Verschiedene Oberlandesgerichte haben neuerdings eine Einengung des Begriffs

## Wieder außerordentliche Getreideernte

27 Millionen Tonnen Getreide sind zu erwarten

Nach den von den amtlichen Berichterstellern abgegebenen vorläufigen Schätzungen sind im Deutschen Reich die diesjährigen Getreiderträge für Getreide fast genau so hoch wie die entsprechenden Schätzungen der vorjährigen einzigartigen Rekorderte und somit wesentlich höher als im Durchschnitt der Jahre 1932/37, obwohl in diesem Zeitraum bereits zwei Rekorderten fielen. Bei Roggen, unserer wichtigsten Brotfrucht, übertrifft der Getreideertrag den Durchschnittsertrag 1932/37 um 1,7 Doppelzentner; auch der Getreideertrag für Winterweizen liegt mit 22,8 Doppelzentner über dem Durchschnitt der Jahre 1932/37. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß Winterweizen mit am meisten unter der Auswinterung gelitten hat. Beim Sommergetreide liegen die Getreideerträge durchweg ganz erheblich höher als im Durchschnitt der letzten Jahre.

Unter Zugrundelegung der Ende Mai dieses Jahres ermittelten vorläufigen Anbauflächen sind nach den Anfang August abgegebenen Vorjahresangaben im Deutschen Reich 26,9 Millionen Tonnen Getreide zu erwarten. Dieser Mehrertrag ist um so höher zu bewerten, als auch die Hektolitergewichte nach den vorliegenden Berichten außerordentlich gut sind, sogar besser als diejenigen der vorjährigen Rekorderte.

Trotz der Verzögerung des Erntebeginns und mancher örtlicher Schäden infolge der anfänglich ungünstigen Erntewitterung ist also

auch in diesem Jahre mit einer mengen- und gütemäßig außerordentlichen Ernte zu rechnen. Bei der Beurteilung der vorliegenden Schätzungsergebnisse ist zu berücksichtigen, daß diese noch nicht endgültig sind und sich auf noch verhältnismäßig wenige Droschproben stützen.

Nach den vorliegenden Berichten ist das Droschergebnis jedoch besser, als man nach dem Stande auf dem Halm erwarten konnte. So kann damit gerechnet werden, daß — wie auch schon im letzten Jahre — die endgültigen Ermittlungen des Ernteausschlusses erheblich über den ersten vorläufigen Schätzungen liegen werden. Besonders gilt dies für die Gebiete, die, wie zum Beispiel Nordwestdeutschland, stark unter der Trockenheit gelitten haben. In solchen Dürregebieten pflegt ernterückgängig das endgültige Erntergebnis stets höher zu liegen, als ursprünglich angenommen. Aber selbst bei der jetzigen Ernteschätzung würden die zur Verfügung stehenden Getreidemengen völlig ausreichen, um für das kommende Getreidejahr den Gesamtbedarf an Getreide trotz um etwa 10 v. H. gesteigener Schweinebestände reiflos zu befriedigen. Die sehr großen Bestände der nationalen Reserve von rund 8,6 Millionen Tonnen zu Beginn der Ernte (Stichtag 31. Juli 1939) brauchen also keinesfalls angegriffen zu werden. Es kann vielmehr im Gegenteil damit gerechnet werden, daß auch im laufenden Erntejahr die nationalen Reserven weiter erheblich vergrößert werden können.

## Steinzeitforscher tagen in Oldenburg

Der Leiter der Gaujuchulungsbund Pewsum, Straumann, spricht

Die große Tagung der nord- und westdeutschen Arbeitsgemeinschaft des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte wurde am Sonnabend im Schlosspark in Oldenburg eröffnet. Durch die maßlose Kriegshege der demokratischen Staaten hatten sich die ausländischen Referenten dieser Tagung veranlaßt gesehen, in letzter Minute abzuweichen. Sie hatten der Tagung einen guten Verlauf gewünscht, die durch den Leiter der nord- und westdeutschen Arbeitsgemeinschaft des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, Professor Mattes-Hamburg, eröffnet wurde, während der Kommandant der Gaujuchulungsbund Pewsum, der stellvertretende Gaujuchulungsleiter Straumann, die Grüße des Gauleiters überbrachte.

Bedeutungsvolle Ausblicke auf die älteste politische Tradition unserer nordischen Vorfahren eröffneten die Vorträge, mit denen die Tagung der Arbeitsgemeinschaft begann. Bereits die Ausführungen des Leiters der Gaujuchulungsbund Pewsum, Straumann, machten darauf aufmerksam, daß das in Norddeutschland und Skandinavien bestehende Volkstum der Großsteingräberleute des dritten Jahrtausends vor der Zeitrechnung Träger des ersten Kulturbringenden

Ausgriffs nordischer Menschen in den Ostraum gewesen ist. Der Leiter der nord- und westdeutschen Arbeitsgemeinschaft Prof. Mattes-Hamburg griff gleichfalls diesen Gedankengang auf, als er seinen zusammenfassenden Ueberblick über die Weisheit und kulturelle Ueberlegenheit des Großsteingräbervolkes an Hand zahlreicher interessanter Lichtbilder gab. Die Ausbreitung dieser ältesten bäuerlichen Vorfahren der Germanen waren es, die aus ihrer Heimat zwischen Oder und Zuderie, Magdeburger Börde und Stageral erstmalig in den Raum zwischen Oder und Weichsel vorstießen, um in den ungefalteten Ostraum bäuerliche Kultur zu bringen, und hier ordnend und politisch gestaltend einzugreifen. Im Mittelpunkt der Nachmittagsagung stand das bedeutungsvolle Referat von Prof. Keinerth über die aufsehenerregenden Ergebnisse seiner Ausgrabungen am Dümmer-See.

## 16 000 Nordsee-Bimpse in den Zelllagern

Refer: Ems-Rundfahrt des Jungvolkbeauftragten im Gebiet Nordsee

„Bimpse zu sein, das ist das Herrlichste auf dieser Welt!“ Dieses Wort des Reichsjugendführers wurde uns bei Begleitung des Jungvolkbeauftragten für das Jungvolk im Gebiet Nordsee (7), Hauptjuchungsleiter Werner Frehe, auf der Fahrt durch die Lager im Gau Weser-Ems zur erlebten Erkenntnis.

Braungebrannte, disziplinierte Bimpsemannschaften sahen wir, hörten frohes Singen und Lachen und spürten die Begeisterung in den Zelllagern unserer Jungen. Die seit dem Herbst des letzten Jahres unter der Parole „Großdeutschland — Nordsee-See, dankt dem Führer!“ stehende Arbeit findet hier im Lager ihre Krönung. 16 000 Bimpse danken dem Führer durch ihren Einsatz in der besten Jungenerziehung, in der Erziehung durch die Lagergemeinschaft. So konnten wir uns überall, ob bei den Oldenburgern und Bremern in Döllingen, ob bei den Osnabrückern und Delmenhorstern Bimpfen auf Wangerooge, Spiekeroog, ob in Bentheim (Jungbann Vingen-Bentheim), in Haselünne (Jungbann Ostfriesland), in Wippen (Jungbann Verdenbrück) oder in Bodelsch (Jungbann Emsland), von den Vorzügen und Erfolgen dieser Erziehung durch die Kameradschaft überzeugen. Nur ein Blick in den Lagerdienst genügt immer, um zu erkennen, wieviel Tage die Mannschaften zusammenhängend, eine Reihe „Lagerhasen“, das heißt, Jungen, die schon mehrere Jahre im Lager waren, fielen uns auch sofort durch ihr

selbstbewusstes „Benimm“ auf. Was könnte es für einen rechten Jungen auch Schöneres geben, als alljährlich 10 bis 12 Tage im Lager zu verbringen. Abseits von jedem Drill findet der Bimpse im spielerischen Wettkampf Kräftigung und Erholung. Das beginnt schon morgens mit dem „Bettendau“ und endet beim Singen oder Erzählerwettbewerb nach dem Abendbrot.

Höhepunkt des Lagers aber war immer der Besuch des Hauptjuchungsleiters Werner Frehe. Während man bei der eingehenden Besichtigung der Mannschaften, der Zelte, der Küche und der sanitären Einrichtungen auch wohl mal „bibberte“, so brachte doch der Abend mit den Ausführungen von Werner Frehe einen derartigen Schwung in die Lagerbesetzung, daß es erheblicher Anstrengungen bedurfte, den Zapfenstreich mit anschließendem neunstündigem Schlaf einzuhalten.

Nach Beendigung seiner 31-tägigen Besichtigungsfahrt durch die Jungvolklager des Gebietes Nordsee (7) in allen ihren Zeitalterschnitten, äußerte sich der Hauptjuchungsleiter sehr begeistert über die diesjährige Organisation und Durchführung des Lagers. Gestützt auf diesen Erfolg ist für das nächste Jahr eine Verlängerung jedes Lagers um einen Tag vorgesehen. Des weiteren wird jedes Lager zur ungehinderten Dienstgestaltung bei Schlechtwetterperioden ein Großraumzelt erhalten.

## Tödlicher Unfall infolge mangelhaften Gerüstes

Gerichte stellen Fahrtauglichkeit fest

Die Rheinisch-Westfälische Bauwerksberufsgenossenschaft verklagte eine Nachener Anstalt auf Grund der Reichsversicherungsordnung auf Ersatz von Aufwendungen, die sie für einen bei der Firma angestellt gewesenen, tödlich verunglückten Arbeiter gestellt für dessen Witwe gemacht hat und noch macht. Die Berufsgenossenschaft drang mit ihren Ansprüchen in allen Instanzen — Landgericht Aachen, Oberlandesgericht Köln und Reichsgericht — durch.

Das Unglück ereignete sich im September 1937. Zu Anstreicherarbeiten an einem Haus in Aachen benutzte die verklagte Firma ein für andere Arbeiten aufgestelltes Gerüst, das von der Hauswand einen 65 Zentimeter breiten Abstand hatte. Als am Tage vor dem Unfall der technische Leiter und Mitinhaber der Anstreicherfirma zusammen mit dem verunglückten Arbeiter die Arbeitsstätte besichtigte, ordnete er an, daß der Abstand des Gerüstes von der Hauswand abzubeden oder eine Schutzlehne anzubringen sei. Ohne diese Vorkehrungen anzubringen, hat der Arbeiter mit zwei Anstreichern am Tage darauf die Arbeiten begonnen. Er ist noch am gleichen Tage vor dem Mittag von einem zweieinhalb Meter über dem

Erboden gelegenen Laufbrett abgestürzt, auf einen Kellerlichtschacht aufgeschlagen und in dem Schacht gefallen. Den schweren Verletzungen ist er erlegen.

In rechtlicher Beziehung gingen die Gerichte davon aus, daß der betriebsleitende Unternehmer D. verpflichtet gewesen sei, für die Durchführung der nötigen Sicherheitsmaßnahmen zu sorgen und deren Ausführung zu überprüfen, ehe mit den Arbeiten auf dem Gerüst begonnen wurde. D. habe die Fehler des Gerüstes und die notwendigen Sicherungen erkannt, es aber unterlassen, sich von der Durchführung seiner Weisungen zu überzeugen. Dadurch hat er fahrlässig unter Außerachtlassung einer Verpflichtung den Unfall herbeigeführt.

(VI 239. — 7. 6. 1939)

### Auf der Straße vom Tode überrascht

Der betagte Landwirt J. aus Brale, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimwege befand, wurde plötzlich auf der Bahnstraße in Höhe des neuen Marktplatzes unwohl und brach zusammen. Er wurde von hilfsbereiten Passanten in die Klippnerer Schule gebracht, wo ein herbeigerufener Arzt nur noch seinen Tod feststellen konnte.

### Für den 29. August:

Sonnenaufgang: 5.20 Uhr    Mondaufgang: 18.45 Uhr  
Sonnennuntergang: 19.22 Uhr    Monduntergang: 5.02 Uhr  
Belmond 23.34 Uhr, Mond in Erdferne

### Hochwasser

Borsum	10.46 und 23.18 Uhr
Rodenberg	11.06 „ 23.38 „
Norddeich	11.26 „ 23.58 „
Leubuchhof	11.46 „ — „
Welteracumerfeld	11.46 „ — „
Neuhartingerfeld	11.46 „ — „
Benzerfeld	11.53 „ — „
Grethfeld	11.58 „ — „
Emden, Kesselerfeld	0.13 „ 12.22 „
Beer, Hafen	1.29 „ 13.38 „
Weser	2.19 „ 14.28 „
Weserhauderfehne	2.53 „ 15.02 „
Papenburg	2.58 „ 15.07 „

### Sedenlage

1806: Der Dichter Hermann Böns in Rüm geboren (geb. 1914).  
1916: Hünzburg wird Chef des Deutschen Generalstabes, Lubendorf Erster Generalquartiermeister.  
1918: Der Dichter Max Dautshendy in Malang auf Java geboren (geb. 1887).

### Zuchthaus für schweren Jungen

Ein ganz schwerer Junge stand vor der Großen Strafkammer in Oldenburg. Ein Mertsching aus Wilhelmshaven hatte sich wegen verschiedener Diebstähle, Betruges und schweren Raubes zu verantworten. Mertsching hielt sich im März in Wilhelmshaven auf und stahl Fahrräder, wo er ihrer habhaft werden konnte. Außerdem ließ er sich auch verschiedentlich von seinen Arbeitskameraden Geld geben, ohne natürlich an die Rückgabe zu denken. Als er sich im März bei seinem Vetter in dessen Wohnung aufhielt und bei ihm die Lohntüte sah, überfiel er diesen, ließ ihn über das Bett und würgte ihn. Dem Vetter aber gelang es, seiner Herr zu werden und ihn aus der Tür zu weisen. Mertsching trieb sich dann wieder in Wilhelmshaven umher. Eines Tages konnte ihn die Kriminalpolizei in einem Automatenrestaurant, wo er aß, verhaften. Die Straftaten, die Mertsching vorzulegen wurden, gab er zu, ohne irgendwelche Reue zu zeigen. Mit Rücksicht auf seine verbrecherischen Neigungen und die Schwere der Straftaten wurde Mertsching zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde Sicherheitsverwahrung angeordnet.

### Kradfahrer von Kraftwagen erfaßt

Auf der Straße Jade-Schweiburg bei der Kreuzung nach Bollenhagen wurde ein älterer Kradfahrer von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod bald nach dem Unfall eintrat.



## Gestern und heute

da, Wer heute, als Mensch mit soldatischer Haltung, politisch denken gelernt hat, daß in einem Zukunftskrieg nicht nur das Vorhandensein eines riesigen Waffenarsenal oder der zahlenmäßige Stand einer Armee ausschlaggebend sein wird, sondern die körperliche und seelische Widerstandskraft der Völker.

Aus dieser Erkenntnis heraus wächst die Forderung nach der Steigerung der Wehrkraft unseres Volkes auf die höchste Stufe und zwar auf der Grundlage der völligen Wehrkraft. Dazu gehört mit der vorbildlichen geistigen Bereitschaft vor allem die körperliche Einjährigkeit jedes wehrhaften Deutschen. Für jeden Einzelnen ergibt sich daran die unabdingbare Pflicht, seinen Körper gesund und leistungsfähig zu erhalten durch eine gesunde Lebensweise.

Wie sehr aber, trotz aller Aufklärung, viele noch gegen die einfachsten Grundregeln einer gesunden Lebenshaltung verstoßen, beweist das unverantwortliche Verhalten zahlreicher Männer, die im Volksmunde als „Stumpfhühner“ bezeichnet werden und von denen bekannt ist, daß sie im Wirtschaftshaus das Heimgehen vergessen und kein Ende finden können.

In einigen Orten unseres Reiches hat man bereits zur Unterbindung des mitternächtlichen Durumstehens in den Gastwirtschaften eine „Hodersteuer“ eingeführt, die von dem unerfährlichen und gedankenlosen Volksgenossen eingezogen wird. Die Einführung einer solchen Hodersteuer wäre auch bei uns in Ostfriesland zu empfehlen. Doch bevor es dazu kommt, werden die Volksgenossen, die bisher mit ihrer Gesundheit leichtfertig umgingen, zu der Einsicht kommen, daß man durchaus nicht alle Abende bis in die finstere Nacht hinein auf sein muß, um einen gesundheitlich zweifelhaften Bierabend zu erleben. Genügend Schlaf verleiht mehr Schwungkraft, Leistung und Ansehen, als das zweck- und inhaltslose Herumhocken nach Mitternacht in den Wirtschaftshäusern.

## Die bezugscheinpflichtigen Verbrauchsgüter

# Es erhält je Kopf der Bevölkerung:

## Gleichmäßige Verteilung der reichlichen Vorräte durch die verteilten Bezugscheine gesichert

Am gestrigen Sonntag wurden — wie angekündigt — den Haushaltungen Bezugscheine für einige Arten von Lebensmitteln und andere lebenswichtige Verbrauchsgüter zugestellt. Sollten einzelne Bezugsberechtigte aus irgendeinem Grunde insbesondere weil der Hausverteiler sie nicht angetroffen hat, bis Mittag noch keine Ausweisarten und Merkblätter erhalten haben, so müssen die Bezugsberechtigten ihre Ausweisarten und Merkblätter unverzüglich abholen, gegen Vorlage der etwa vom Hausverteiler in ihrer Wohnung zurückgelassenen „Mitteilung“ und eines Personalausweises.

Auf diesen Bezugscheine, die von einer vorsorglichen Staatsführung natürlich schon längere Zeit bereitgehalten wurden, und die dem Interesse der wirtschaftlichen und damit auch politischen Freiheit Deutschlands dienen, sind einige Lebensmittel angegeben, die auch in Zukunft ohne Bezugschein abgegeben und so freihändig wie bisher verkauft werden. Das sind vor allem Kartoffeln, Brot, Weizenmehl, Roggenmehl, Eier, Kakao und Hülsenfrüchte.

Also die Grundnahrungsmittel, das Brot, die Kartoffel und das Mehl, sind überall frei zu kaufen, obwohl auf den Bezugscheinen auch Abschnitte für Brot, Kartoffeln, Mehl usw. vorgegedruckt sind. Auch der Bezug von Obst und Gemüse bleibt völlig frei.

Diese Grundnahrungsmittel sind in so besonders reichlichem Maße vorhanden, daß eine Rationierung nicht stattfinden braucht.

Um ein Beispiel zu nennen: Deutschland besaß in dem Augenblick, als die neue Ernte noch nicht in die Scheuern gebracht war, einen Getreidevorrat von 8,6 Millionen Tonnen. Das bedeutet: Genau so viel Getreide wie das deutsche Volk in einem ganzen Jahr aufißt, hatte es in Vorrat, bevor es an die neue Ernte ging (!), die überdies als eine außerordentlich gute Ernte bezeichnet werden muß.

Aus diesen genannten wichtigen Grundnahrungsmitteln, die besonders reichlich vorhanden sind, und für die die ausgegebenen Bezugscheine deshalb nicht benutzt zu werden brauchen, gibt es eine Reihe von anderen Nahrungsmitteln, die im Interesse der wirtschaftlichen und damit auch der politischen Unabhängigkeit und Freiheit des Reiches bewirtschaftet werden müssen.

Diese Güter sind: Fleisch und Fleischwaren, Milch, Milchzeugnisse, Eier und Fett, Zucker und Marmelade, Graupen und ähnliche Nahrungsmittel, Kaffee, Tee, Seife und Hausbrandkohle.

Das nationalsozialistische Deutschland, das sich frei gemacht hat von jeder wirtschaftlichen und politischen Gewalt eines anderen Landes, ist nicht gewillt, den Verbrauch an diesen Gütern dem Spiel des Zufalls oder der Fügigkeit des einzelnen Verbrauchers oder gar seinem größeren oder kleineren Geldbeutel zu überlassen. Wie diese Güter stehen in ihrer Gesamtheit in einem für die Ernährung des ganzen Volkes ausreichendem Umfang zur Verfügung. Deswegen hat auch das ganze Volk ein Anrecht auf sie.

Nicht derjenige soll außer den Grundnahrungsmitteln, die jeder hat, von diesen Dingen mehr zu essen bekommen, der die Zeit hat, von Laden zu Laden zu laufen und zu hantieren, während andere, die keine Zeit haben, leer ausgehen, sondern jeder soll seinen Teil von diesen Gütern bekommen. Kinder, stillende Mütter, Kranke und diejenigen Personen, bei denen besondere Verhältnisse vorliegen, können auf Antrag bei ihrer zuständigen Gemeindebehörde insbesondere für Milch Sonderzuteilungen erhalten.

Der nationalsozialistische Staat ist ein Staat der Gerechtigkeit, der jedem Volksgenossen seinen ausreichenden Teil an der gesamten Nahrungsmenge sichert. Diese Maßnahme der Bewirtschaftung einzelner Arten von Lebensmitteln sind keine Notmaßnahmen, sondern vorsorgliche Maßnahmen. Der nationalsozialistische Staat ist gewillt und fähig, mit der gegenwärtig gespannten Situation, die Konfliktmöglichkeiten in sich birgt, fertig zu werden. Er läßt sich von den Ereignissen nicht überraschen, sondern er sorgt rechtzeitig vor.

Darum ist die jetzt eingeführte Ordnung des Bezuges einiger Verbrauchsgüter ein Zeichen des unbedingten Selbsthaltungswillens des deutschen Volkes und ein Mittel zur Wahrung der Freiheit seines Handelns.

Auf Grund der also gestern zugestellten Ausweisarten können — dem Deutschen Nachrichtenbüro zufolge — im einzelnen folgende Mengen, und zwar in den ersten vier Wochen gleichmäßig je Kopf der Bevölkerung bezogen werden:

Fleisch oder Fleischwaren, auch in Konserven, 700 Gramm je Woche oder auf jeden der 12 Abschnitte der Ausweisart 235 Gramm;

Milchzeugnisse, Eier oder Fett 60 Gramm je Tag;

Zucker 280 Gramm je Woche;

Marmelade 110 Gramm je Woche, statt Marmelade können auch 55 Gramm Zucker je Woche bezogen werden;

Graupen, Gerste, Grieß, Sago oder sonstige Nahrungsmittel 150 Gramm je Woche;

Kaffee oder Kaffee-Erfrischmittel (1/4 Pfund) 63 Gramm je Woche;

Tee 20 Gramm je Monat;

Milch 0,20 Liter je Tag (einer der vier Milchabschnitte des Bezugscheines gilt inamer für eine Woche).

Zu diesen Milchmengen werden zusätzlich abgegeben:

1. für Kinder unter 6 Jahren 0,30 Liter je Tag auf Grund einer Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörde, d. h. also insgesamt 0,70 Liter je Tag.

2. für werdende und stillende Mütter 0,30 Liter Milch je Tag, ebenfalls auf Grund einer Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörde, d. h. also insgesamt 0,50 Liter je Tag.

3. für Schwer- und Schwerarbeiter Milchzeugnisse, Eier oder Fett 50 Gramm je Tag und Fleisch 400 Gramm je Woche, d. h. also insgesamt 1190 Gramm Fleisch je Woche.

Wer als Schwer- und Schwerarbeiter gilt, wird durch besondere Anordnung bekanntgegeben.

Kernseife 125 Gramm je vier Wochen oder Seife 200 Gramm je vier Wochen oder Haushaltsseife in verkleinerter Form 125 Gramm je vier Wochen — alles zu erhalten auf dem Abschnitt „Seife“.

Seifenpulver 25 Gramm je vier Wochen oder Seife 200 Gramm je vier Wochen oder Haushaltsseife in verkleinerter Form 125 Gramm je vier Wochen oder Waschmittel 100 Gramm je vier Wochen — ebenfalls zu erhalten auf dem Abschnitt „Seife“.

Hausbrandkohle: Die bezugsfähigen Mengen an Hausbrandkohle werden von den unteren Verwaltungsbehörden besonders bekanntgegeben.

Spinnstoffwaren: Bezugscheinpflichtige Spinnstoffwaren sind Oberbekleidung für Männer und Frauen, Bett- und Haushaltswäsche sowie Meterware in Geweben und Gewirken. Ob die Bezugscheinpflicht für Spinnstoffwaren und Lederwaren gelockert werden kann,

# Unsere Ernährung gegen alle Ueberraschungen gesichert

## Warum Bezugscheine? — Reichsminister Darré zur Ernährungslage

Berlin, 28. August.

Der Reichsernährungsminister Reichsbauernführer Darré äußerte sich in einem Rundfunkgespräch mit dem Ministerialdirigenten im Reichspropagandaministerium Berndt über die deutsche Ernährungslage.

Ministerialdirigent Berndt knüpfte daran an, daß das deutsche Volk Sonntag durch den Rundfunk und aus den Tageszeitungen erfahren habe, daß von Montag ab eine Reihe wichtiger Lebensmittel und anderer Verbrauchsgüter nur noch gegen Bezugscheine abgegeben werde. Mit überraschender Schnelligkeit habe inzwischen jeder Haushalt seine Bezugscheine erhalten. Warum sei es notwendig gewesen, diese einschneidende Maßnahme so schnell zu treffen?

Reichsminister Darré antwortete: Aus den Erfahrungen des Weltkrieges, in dem man den folgenschweren Fehler gemacht habe, eine gerechte Verteilung der vorhandenen Lebensmittel durch Karten erst dann einzuführen, als die Produktion bereits stark abgefunken sei und infolgedessen die nie mehr ganz auszuholenden Mangelerscheinungen aufgetreten seien, hätten wir gelernt. Deshalb hätten wir bewußt die Bezugscheinpflicht schon jetzt, also in einem Zeitpunkt eingeführt, in dem wir mit Nahrungsmitteln reichlich versorgt seien, und zwar so günstig, wie es in den letzten Jahrzehnten und vor dem Weltkrieg niemals der Fall gewesen sei. Bei vernünftiger Bewirtschaftung würde es uns also auch unter den ungünstigsten Umständen gelingen, die Ernährung des deutschen Volkes immer zu sichern.

Auf die Frage Ministerialdirigent Berndts, wie es bei unserer Versorgung mit Brot und Mehl aussehe, erwiderte Reichsminister Darré, noch niemals habe Deutschland vor Beginn einer neuen Ernte über so große Getreidevorräte verfügt, wie jetzt. „Wir besaßen am 1. August 1939 ohne die neue Ernte eine Getreidereserve von insgesamt 8,6 Millionen Tonnen gegenüber nur 1,7 Millionen Tonnen im Jahre 1936 und 3,3 Millionen Tonnen im Jahre 1938. Die Bedeutung dieser ungeheuren Vorräte erkennt man, wenn man sich klar macht, daß der Gesamtbedarf des deutschen Volkes an Brot und Mehl jährlich nicht höher ist als zur Zeit der gegenwärtigen Getreidevorräte beträgt.“ Hinzu komme, daß wir nicht nur über außerordentlich große Vorräte schon jetzt verfügten, sondern daß in diesen Wochen eine neue Ernte hereingekommen sei, die der vorjährigen Rekorderte kaum nachstehe und den Durchschnitt der letzten Jahre wiederum

ganz erheblich übersteige. Dank der überragenden und aufopferungsvollen Leistungen des Landvolkes würden wir in der Lage sein, aus der diesjährigen Getreideernte nicht nur den Gesamtbedarf Deutschlands zu decken, sondern darüber hinaus sogar unsere nationale Getreidereserve noch erhöhen zu können.

Ministerialdirigent Berndt fragte weiter, ob der Minister auch die Lage bei den Kartoffeln, die neben Brot und Mehl nicht bezugscheinpflichtig seien, so optimistisch wie beim Brot beurteile. Der Reichsminister erwiderte, daß auch bei den Kartoffeln unsere Versorgungslage außerordentlich günstig sei. Die Niederschläge, die im Laufe des Juli ja manchmal in allen reichlichen Umfangen niedergegangen seien, hätten das Wachstum der Kartoffeln und übrigens auch der Zuckerrüben außerordentlich gefördert. Trotz der Niederschläge sei auch die Qualität des Getreides hervorragend. Für die Befriedigung des Kartoffelbedarfes des deutschen Volkes werde heute in der Regel nur etwa ein Viertel unserer Gesamtkartoffelernte benötigt. Wir könnten also darüber hinaus etwa drei Viertel unserer Kartoffelernte anderen Zwecken zuführen. Was den Zucker betreffe, hätten wir jederzeit die Möglichkeit, die Herstellung der Zuckerrüben einzuführen, um einen größeren Teil der Zuckerrübenerte als bisher auf Zucker zu verarbeiten. Hinzu komme, daß wir die größte Zuckerrübenerte zu erwarten hätten, die je in Deutschland gewachsen sei. Außerdem hätten wir uns den letzten Jahren einen Zuckervorrat auf Lager, der ausreiche, um 30 vom Hundert des Jahresbedarfes zu decken.

Erfreulicherweise hätten wir im Gegensatz zum vergangenen Jahr in diesem Jahr einen Witterungsverlauf gehabt, der sowohl die Obst- als auch besonders das Gemüseernte günstig beeinflusst hat. Wir können also mit einem starken Anfall von Obst- und Gemüse aus eigener Erzeugung rechnen. Wir verfügen also nicht nur in reichlichem Umfang über den einen Rohstoff zur Herstellung von Marmelade, den Zucker, sondern auch über das notwendige Obst. Wir würden also wie bisher in der Lage sein, qualitativ gute Marmelade in reichlichem Umfang herzustellen. Nehliches gelte für Kumpfhont.

Ministerialdirigent Berndt fragte dann, wie es bei den Veredelungszeugnissen sei, in denen Deutschland Abhängigkeit bisher am größten gewesen sei, also bei Margarine, Del, Speck, Schmalz und Fleisch? Reichsminister Darré erwiderte, wenn das deutsche Volk sich so wie andere Völker mehr

von pflanzlicher Kost ernähren würde, wären wir ernährungswirtschaftlich längst unabhängig vom Ausland. Die Entwicklung des Verbrauches an Veredelungsprodukten in Deutschland sei allerdings in den letzten Jahren in entgegengesetzter Richtung gelaufen.

Da uns die gegenwärtige politische Lage aber zwingt, durch Unabhängigkeit unserer Ernährung dem Führer die Freiheit des Handelns unter allen Umständen zu sichern, mußten wir nunmehr durch die Einführung der Bezugscheinpflicht gerade auf dem Gebiete von Fleisch und Fett diese Verbrauchsentwicklung der letzten Jahre aufhalten.

Damit entsprächen wir auch einer schon seit Jahren immer wieder betonten Forderung der nationalsozialistischen Weltanschauung nach gesünderer Lebensführung. Wir hätten gegenwärtig 1,4 Millionen Rinder mehr als vor dem Weltkrieg.

Unser Gesamtweinebestand werde Anfang Dezember d. J. die Rekordzahl von rund 26 Millionen erreichen. Die Möglichkeit, unsere Schweine hoch auszumästen, werde zu einem steigenden Anfall von Schweinefleisch führen. Nehliches liegt es auch bei der Buttererzeugung. Im übrigen sei es eine Selbstverständlichkeit, die besonderen Bedürfnisse der Kinder unter sechs Jahren und der werdenden und stillenden Mütter hinsichtlich des Milchverbrauches zu berücksichtigen. Nehliches gelte für Kranke. Wir verfügen heute über eine Reserve an Margarineerstoffen, die etwa dem friedensmäßigen Margarinebedarf eines Jahres entspreche.

Ministerialdirigent Berndt stellte darauf fest: „Die Bezugscheine sind also nicht eingeführt, weil die Versorgungslage schlecht ist, sondern um zu verhindern, daß sie einmal schlecht werden könnte.“

Der Reichsnährstand und seine Mitarbeiter haben hier in aller Stille und ohne Ruhm- sucht eine Arbeit geleistet, die wirklich ganz gewaltig genannt werden kann. Dank der Arbeit des Reichsnährstandes sind also nun alle Versuche der Eintreibungsmächte zum Scheitern verurteilt, das deutsche Volk noch einmal auszuhungern und ihm damit die Waffe aus der Hand zu schlagen.“

Reichsminister Darré erklärte abschließend: „Auf ernährungspolitischen Gebiet kann sich die Situation während des Weltkrieges nicht wiederholen. Der Führer und das deutsche Volk können sich in jeder Lage auf die deutsche Ernährungswirtschaft verlassen. Es ist mein Stolz, dies in dieser Stunde aussprechen zu können.“



wird noch geprüft. (Es ergeht hierher in den nächsten Tagen noch nähere Mitteilung.)

Im übrigen wird nochmals darauf hingewiesen, daß Brot, Kartoffeln, Roggenmehl, Weizenmehl, Eier, Kaffee und Hülsenfrüchte wie bisher frei gekauft werden können, obwohl auf den Bezugschein, die vorläufig seit längerer Zeit bereitgehalten wurden, auch Abschnitte für Brot, Kartoffeln, Mehl usw. vorgebracht sind. Auch der Bezug von Obst und Gemüse und sonstigen nicht genannten Nahrungsmitteln bleibt völlig frei.

### Weitere Erleichterungen

Ergänzend zu der veröffentlichten Aufstellung von Lebensmittelgütern weisen wir auf die heutige sehr wichtige Bekanntmachung im Anzeigenteil hin. Diese Bekanntmachung gilt für den ganzen Regierungsbezirk Aachen.

### Hochbetrieb im Fischereihafen

Die Fischereifahrer sind in den Fischereihafen: Motorlogger: „Ehrliche“, Kapitän Heinen, 500 Kantjes, „Amalie“, Kapitän Marhold, 711 1/2 Kantjes, „Adeline“, Kapitän Fröhling, 630 Kantjes, „Anna“, Kapitän Uben, 522 Kantjes, „Marie“, Kapitän Söller, 721 Kantjes, „Seine“, Kapitän Fischer, 682 1/2 Kantjes, „Cornelia“, Kapitän Voelmann, 904 Kantjes, „Ernst Hecht“, Kapitän Hecht, 818 Kantjes, „Almuth“, Kapitän Buhlmann, 990 Kantjes, „Hermann Garrels“, 628 1/2 Kantjes, „Germin“, Kapitän Wendt, 511 1/2 Kantjes, „Ella“, Kapitän Othoff, 557 Kantjes, „Dampflogger“, Kapitän Meyer, 872 Kantjes, „Arnold“, Kapitän Wihard, 445 1/2 Kantjes.

**Notkreuztragung auf Rorderney verschoben**  
Wie die Kreisstelle Norden des Deutschen Roten Kreuzes mitteilt, ist der Notkreuztag auf Rorderney, der am 26. und 27. August stattfinden sollte, abgesetzt und auf einen späteren Zeitpunkt verlegt worden.

### Brennholz-Aufbearbeitung im Rundhieb

Gerade in den letzten Jahren hat das Holz als Rohstoff eine immer größere Bedeutung erhalten. Der Normaleinschlag aus deutschem Waldbesitz genügt nicht, um den Bedarf zu decken. Allerlei forstwirtschaftliche Maßnahmen werden ergriffen, um den Anfall an Bau-, Gruben- und Feuerholz zu erhöhen. Jeder Waldbesitzer kann dazu beitragen, vor allem durch zweckmäßige Aufbearbeitung von Brennholz den Anfall an den besonders gangbaren Holzsortimenten dem Bedarf anzugleichen. Was hat der Bauernwaldbesitzer in erster Linie bei der Brennholz-Aufbearbeitung zu beachten? Der Reichsfischer Hamburg beantwortet diese Frage in einem Rundhiebbericht, der im Fortschritt Heft 1 durchgeführt wurde und am 1. September, um 11.35 Uhr, zur Sendung kommt.

### Starke Vermehrung des Maisanbaues

Dank der Arbeit der Maiszüchter, denen die Züchtung von Sorten gelang, die auf unserem Boden gute Erträge bringen, wurde die Anbaufläche für Körnermais von 4000 Hektar im Jahre 1933 auf 59 000 Hektar 1938 ausgedehnt. Körnermais bringt fast doppelt so viel Ertrag je Hektar wie Roggen, Hafer oder Gerste.

## Großes September-Filmprogramm für den Kreis Leer

Der Westwall an fast vierzig Orten

Die Filmarbeit, die im Sommer vielerorts eine gewisse Einschränkung, bedingt durch dringliche Arbeiten, erlitten hatte, wird im September, dem Programm zufolge, das die Kreisfilmstelle jetzt herausgegeben hat, in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

Das Hauptstück der Filmfolgen in den weitesten Dörfern unseres Kreises, die nun schon seit langem regelmäßig vom Tonfilmwagen besucht werden, ist der Westwallfilm, der überall im Rahmen eines Abendprogramms gezeigt wird. Aufführungen mit diesem Film sind vorgesehen für den: 1. September Veerhusen, 2. September Detern, 3. September Neermoor, 3. September Neermoor, 4. September Peikum, 5. September Warfingshehn, 6. September Dikum, 7. September Dikumer-Verlaas, 8. September Ostrhauderfeh, 9. September Emden-Vorsum, 10. September Oidersum, 10. September Weermoor, 11. September Jhrhove, 12. September Flachsmeer, 13. September Holtland, 14. September Leer (Kreisleitung), 14. September Heisfelde, 15. September Steensfelde, 21. September Stapelmoor, 22. September Nortmoor, 23. September Holtmoor, 24. September Bademoor, 24. September Rhade-Holte, 25. September Jemgum, 26. September Stikellamp, 27. September Völlerbönigshehn, 28. September Loga, 29. September Rhade, 30. September Völlen.

## Erntehilfe der G.M. im Reiderland

Siebzig Mann arbeiteten auf den Getreidefeldern

Stellenweise steht man im Reiderland noch Getreidefeldern, auf denen die reiche Ernte noch ungebunden oder gebunden an der Erde liegt. Die Ereignisse der letzten Tage, die jeden mehr oder minder stark in Anspruch nehmen, haben die Vergung nicht gerade beschleunigen helfen. Dennoch braucht sich kein Bauer Sorge darum machen, wie er die letzten Erntearbeiten erledigen soll. Hinter dem deutschen Bauern steht die Front des geeinten deutschen Volkes, das nur eine Pflicht kennt, nämlich alle für einen einzustehen, sobald daraus der Allgemeinheit ein Nutzen erwächst. Als daher vor einigen Tagen von emigen Bauern des Reiderlandes die Sorge ausgesprochen wurde, daß die Ernte nicht schnell genug beendet werden könnte, schickte sich sofort unsere G.M. ein.

Gestern Morgen versammelten sich in mehreren Dörfern des Reiderlandes G.M.-Mitglieder, um den Bauern zu helfen. Insgesamt wurden siebzig Mann eingesetzt.

Dreißig Mann kamen aus Weener und leisteten in Kufelborg und in Feersterborgum wertvolle Arbeit. Ueber zehn Hektar Getreide wurden gebunden, beziehungsweise in Hoden aufgestellt, so daß es nur noch weniger Tage bedarf, um auch diesen Segen in die schon vollen Scheunen zu fahren. Auch für diese Arbeiten stehen wieder Hilfskräfte aus der G.M. zur Verfügung. Wenn ihre Zahl bei der Beanspruchung an allen Stellen nicht ausreichen sollte, dann stehen hinter diesen Reihen wieder andere, die einzuspringen bereit sind.

Jemgum. Letzte Erntung. Am Sonnabend wurden unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft wie auch der Umgebung die sterblichen Überreste des so plötzlich verstorbenen Kaufmanns und Gastwirts Bernhard Bierma zu Grabe getragen.

## Gänsezucht im Großen im Reiderland möglich?

Eine Betrachtung zur Erzeugungsschlacht

Im Wochenblatt unserer Landesbauernschaft ist ein Aufsatz enthalten, der unter der Überschrift „Die Gans als Weidewirtschaft“ sich mit der Forderung der Gänsezucht befaßt. Da die Lebensbedingungen, die in diesem Aufsatz als wichtig für die Gänsezucht dargestellt werden, zu einem großen Teil im Reiderland ohne weiteres vorhanden, zum anderen Teil mit leichter Mühe zu schaffen sind, sei der Aufsatz den Reiderländern zum Studium besonders empfohlen. Wir weisen auf einige wichtige Abschnitte in diesem Artikel hin, die wir nachstehend auszugsweise veröffentlichten, um darzutun, daß gerade im Reiderland sich die Möglichkeit ergibt, die Gänsezucht im Großen zu betreiben — wie dies übrigens früher mancherorts hier geschehen — und somit zu einem neuen Nebenverdienst für das reiderländer Landvolk eine Anregung zu vermitteln.

Eine naturgemäße Lebens- und Ernährungsweise wird der Gans hauptsächlich in zwei Fällen verlangt: Einmal da, wo ein Mann „ohne Ar und Palm“ oder der „kleine Mann“ überhaupt zwar die Gans als „sein Tier“ hält und auch in gewissem Grade achtet, weil es ihm einen immerhin nennenswerten,

oft sogar die Mittel zu verschiedenen Anschaffungen einträgt und für ihn selbst einmal einen guten Braten und seines Fett abwirft, aber doch der Betreffende seinen paar Gansen als Aufenthaltsraum nichts anderes als einen engen Kistenverschlag und als Futter alles mögliche und Unmögliche darbietet. Weiterhin wird man der Gans auch in landwirtschaftlichen Betrieben — von der Hausfrau allenfalls abgesehen — oft nicht gerecht, wenn man sie geradezu als einen jeglichen Ertrag schmälereses Raubtier betrachtet und ihr überdies die schon sprichwörtliche Dummheit beim Bewegen auf Schritt und Tritt anhängt.

Bei uns im Reiderland — möchten wir zu obigem Abschnitt bemerken — könnten wir Gänse bei naturgemäßer Lebensweise in großer Anzahl halten.

Nicht das unwichtigste Erfordernis — heißt es weiter in dem Aufsatz — für eine Gänze weide ist eine Wasser Gelegenheit; denn es würde wohl in allen Fällen zu umständlich sein, wenn man für die tagsüber draußen befindlichen Gänse das nun einmal unerlässliche Trinkwasser herbeischaffen müßte. Trinkwasser Gelegenheit auf der Weide selbst braucht aber

## Der Schweinebestand Niederdeutschlands hat zugenommen

Entwicklung der Schweinezucht im Kreis Leer

Das jetzt bekanntgegebene Ergebnis der Juni-Schweinezählung hat für Niederdeutschland, also für das Gebiet der beiden Landesbauernschaften Niedersachsen und Weser-Ems, ein sehr günstiges Ergebnis. Die Gesamtzahl der Schweine ist gegenüber der Sommerzählung 1938 bei uns von 3 028 204 auf 3 497 543, also um 15,5 vom Hundert gestiegen.

Von dieser Zahl kommen auf die einzelnen Verwaltungsgebiete Niedersachsens:

Provinz Hannover	Juni 1938	Juni 1939
Land Oldenburg	2 040 211	2 713 628
Land Braunschweig	862 626	479 474
Land Bremen	199 165	208 036
	12 508	11 878

Land Schaumburg-Lippe 49 694 51 972  
Niederdeutschland 3 028 204 3 497 513

Die Zunahme ist also verhältnismäßig am stärksten in Oldenburg gewesen und der Tatsache zu verdanken, daß man sich dort besonders gut auf die Mast aus wirtschaftseigenen Futtermitteln, vor allem Kartoffeln, umstellen konnte.

Die Zunahme des Bestandes ist in allen Gruppen gleich, so daß mit einem weiteren Wachstum des Bestandes gerechnet werden kann. Wir stellen die Gruppenzahlen ebenfalls, und zwar für ganz Niedersachsen, gegenüber:

	Juni 1938	Juni 1939
Ferkel bis zu 8 Wochen	910 157	1 025 363
Jungschwein bis 1/2 Jahr	1 206 272	1 478 133
Zuchteber	10 587	12 323
Zuchtsauen, trächtig	220 478	269 917
Zuchtsauen, nichtträchtig	139 469	155 508

einhalb Jahr alt 449 241 553 644

Es ist also eine starke Vermehrung des männlichen und weiblichen Zuchtmaterials festzustellen. Allein rund 50 000 tragende Sauen sind mehr vorhanden als im Sommer 1938, was für die nächste Wurperiode bei vorzüglicher Schätzung 4—500 000 Ferkel mehr bedeutet als im Vorjahre. Da auch die Zahl der im Winter schlachtreif werdenden Jungschweine ganz bedeutend größer ist, werden wir uns über einen Mangel an Schweinefleisch nicht zu beklagen brauchen. Dafür werden wir dann in der Lage sein, unseren durch die Maul- und Klauenepidemie etwas verringerten Bestand an Milchvieh zu schonen. Darin liegt eben der Sinn nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, daß wir nicht wahllos den Fleischmarkt beiseiden, sondern planvoll, um stets die wirtschaftliche Entwicklung in der Hand zu behalten.

An dieser günstigen Entwicklung hat auch das Landvolk unseres Kreises Leer ihren Anteil. Bei uns wurden am 3. Juni 1939 folgende Bestände an Schweinen ermittelt: Ferkel bis acht Wochen 14 029, Jungschweine bis einhalb Jahr 21 559, Zuchteber einhalb bis ein Jahr 60, Zuchtsauen über ein Jahr 60, Zuchtsauen einhalb bis ein Jahr, trächtig 1 240, Zuchtsauen bis ein Jahr, nichtträchtig 740, Zuchtsauen über ein Jahr trächtig 1 182, Zuchtsauen über ein Jahr, nichtträchtig 699, andere Schweine einhalb bis ein Jahr 4 034, desgleichen über ein Jahr 403. Gesamtzahl Schweinebestand 44 018 Tiere.

Schlieflich nur in einem kleinen Graben gegeben zu sein, und im Notfall tut es auch ein Drahtzaun, wenn er genügend Wasser führt. Haben die Gänse auf einem etwas größeren fließenden oder stehenden Gewässer auch Gelegenheit zum Baden, so ist dies im Hinblick auf die Federerzeugung wie auch auf den Bruterfolg natürlich von besonderem Wert. Und können die Gänse überdies zeitweilig von ihrem Weideplatz bequem aufs Wasser gelangen und wieder nach Belieben sogleich auf die Weide zurück, so sind die Verhältnisse für die Gänse allein schon deshalb ideal, während ein schwieriger zu erreichendes, nach seiner Menschlichkeit mehr zum Klettern und Schwimmen notwendiges Gewässer von den Gansern zwar auch nicht gemieden wird, ihnen doch aber offenbar weniger beliebt. Ist weiterhin im Dorfe oder dicht dabei ein Kumpel oder Teich vorhanden, wo die darauf befindlichen Gänse vor unwilligen Kindern oder nicht gerade gefühlvollen Hunden sicher sind, so wird natürlich dieses Gewässer zum besten für ein tägliches Bad entweder beim Austrieb oder beim Eintrieb der Gänse von und nach den heimatklichen Stätten in Anspruch genommen.

Im Lande bei uns gibt es vielerorts reichlich Wasser, bzw. können mit leichter Mühe Teiche angelegt werden, zur Förderung der Gänsezucht. Was hier als Anregung für das Reiderland gesagt wurde, kann fast im ganzen auf den übrigen Kreis, besonders aber auch auf das Oberledingerland bezogen werden.

**Grundsatz der NSD.-Arbeit:**  
Das Volk muß stark und gesund sein, um in der Produktion alle Güter schaffen zu können, die es zum Leben braucht.

Holtland. Blitzschaden. Bei einem kurzen Gewitter schlug am Sonntag der Blitz hier in mehrere Leitungen ein. In vielen Stellen wurden Rundfunkempfangsapparate zerstört.

Nortmoor. Schanzen werden geschlagen. An den Wällen und Wegen wird wieder viel Strauchwerk geschlagen und in Bündel gebunden. Die Ueberflut, namentlich an Feldwegen, wird dadurch bedeutend verbessert.

Schwerinsdorf. Bennispläcker an der Arbeit. Zu den angrenzenden Mooren blüht das Bennisgras, auch Pajnt genannt. Da es jetzt die nötige Länge hat, wird es geschritten, gereinigt und getrocknet. Im Winter werden daraus Besen angefertigt. Die billigen Industriebesen haben den „Bennispläcker“ fast überall verdrängt. Noch vor einigen Jahren gab es hier Familien, die nur von dem Erlös der selbst angefertigten Besen und Böhnen lebten.

### Kampf den Wespen

Ueber die Schädlichkeit der Wespen sind sich alle Gartenbesitzer und Hausfrauen einig. Auch die Mittel sind bekannt. Am vollkommensten gelingt die Vernichtung, wenn man das ganze Nest zerstört, was bei kühlem Wetter geschieht, wenn die Insekten klamm und nicht flechtig sind. Nester in der Erde oder in Baumhöhlen kann man auslöchernd, solche, die in Gebäuden unter einem Dachbalken hängen, mit einem geeigneten Erstickungsmittel bespritzen. Weiß man die Nester nicht, so fängt man die einzelnen Wespen weg. Das geschieht indem man Flaschen mit engem Hals, z. B. größere Arzneiflaschen mit Zunderwasserlösung füllt und sie aufstellt oder an geeigneten Stellen, in Weinstapeln und an den Zweigen der Obstbäume aufhängt. Die gärende Flüssigkeit, der man einige Tropfen abgestandenen Bieres zusetzen kann, zieht die Wespen unwiderstehlich an. Sie betäuben sich und erstarben in ihr. Oft ist eine solche Fangschlinge schon in wenigen Tagen ganz mit toten Wespen gefüllt, und der Inhalt muß erneuert werden. Mit dem Kampf gegen die Wespen, so betont der Hgd. d. R., kann gar nicht früh genug im Jahre begonnen werden. Im September, wenn die Wespenplage gewöhnlich im größten Umfang einsetzt, sind die geschlechtsreifen Tiere schon vorhanden, die den Weiterbestand für das nächste Jahr sichern.

Der Gartenbesitzer und die Hausfrau brauchen sich nicht zu wundern, wenn trotz der gefüllten Fangschlingen keine merkliche Abnahme der Schädlinge zu bemerken ist. Denn bis dahin kann ein voll befruchtetes Wespennest bis zu 30 000 Insekten bergen. Darum muß mit der Vernichtung möglichst frühzeitig begonnen werden.

### Schäden durch Tierseuchen

Große Schäden bringen uns, wie wir es von der Maul- und Klauenepidemie wissen, die Tierkrankheiten und Seuchen. Die Tuberkulose verursacht jährlich Schäden von 800 Millionen Reichsmark, die Verkäuflichkeit von 250 Millionen Reichsmark. Die durch tierische Schmarotzer hervorgerufenen Schäden werden auf 400 Millionen Reichsmark jährlich geschätzt. Auch andere Krankheiten kosten uns jährlich Hunderte von Millionen Reichsmark. Eine Bekämpfung der Tierkrankheiten ist daher von größter Bedeutung.



## Papenburg

otz. Richtigkeit umgefahren. In der Frie-  
derstraÙe wurde ein Lichtmast von  
einem ungeschulten Fuhrwerklenker umge-  
legt, als er beim Wendeln des Wagens den  
Gehsteig benutzte.

otz. Neuherrbrunn. Unfall. Ein Land-  
arbeiter erlitt beim Zusammenstoßen von  
Wagen eine Quetschung des rechten Beines  
und mußte ins Achendorfer Krankenhaus  
gebracht werden.

## Aufbauarbeit in Abede

otz. Kennzeichnend für die Aufwärtsentwic-  
lung in unserer Gemeinde ist die Durchfüh-  
rung vielseitiger Aufgaben. Neben dem Aus-  
bau des im vergangenen Jahre erworbenen  
Gemeindehauses und den Ergänzungsbauten  
für Zwecke der Feuerwehr ist es jetzt die neuer-  
lich erworbene und im Herbst zur Einweihung  
kommende Dampfungskolonnie, zur Sicherstel-  
lung der Kartoffelernteverwertung. Die un-  
bedingte Notwendigkeit, eine entsprechende und  
vorteilhafteste Verwertung der Ernte vorneh-  
men zu können, ist maßgeblich entscheidend ge-  
wesen.

Während neben Meliorationen, Entwässer-  
ungen, Durchpflanzungen und Privatkultu-  
rierungen auch die Beschaffung neuer Acker-  
landes lief, ist gleichzeitig eine Ertragssteige-  
rung festzustellen, die neben der Futtererhal-

## Augen auf im Straßenverkehr!

lung in verstärktem Maße der Viehvered-  
lungswirtschaft dient. Hervorragend ist der  
Aufbau von Obstbaumflächen. Die Ertrag-  
fähigkeit der Wälder ist um einen hohen Satz  
höher zu werten. In allem ist in einer vor-  
bildlichen Gemeinschaftsarbeit in unserer Ge-  
meinde vorbildliche Arbeit geleistet worden,  
die als wesentlich für die Erhaltung und Stei-  
gerung der Volkskraft gelten darf.

## Ausnahmetarif für Gemüsebeförderung verlängert

Der Ausnahmetarif, der den Versand von  
frischem Blumenkohl, Rosenkohl, Wirsingkohl,  
frischen grünen Erbsen, frischen grünen Boh-  
nen, frischen Gurken, frischen Pilzen u. d. von  
allen Bahnhöfen im Deutschen Reich nach  
allen Bahnhöfen mit Ausnahme des Verkehrs  
von und nach zwei Seebahnen begünstigt,  
ist um ein weiteres Jahr bis zum 31. August  
1940 verlängert worden. Die Ermäßigung  
dieses Ausnahmetarifs gegenüber dem Nor-  
maltarif beträgt zwischen zehn und fünfzig  
vom Hundert.

## Gähnerbestand vergrößert

Die Zahl der Gähner im Altreich war 1938  
gegenüber 1937 um 3,2 Millionen auf 88,53  
Millionen Stück gestiegen. Bei den Gähnen  
war eine Zunahme um 8,8 vom Hundert, bei  
den Enten um 10,8 vom Hundert festzustellen.  
In der Ostmark wurden im Dezember 1938  
0,1 Millionen Gähner, sowie 148 000 Gänse  
und 119 000 Enten gezählt. Allein unsere Ge-  
gend hat im Altreich liefert für weit  
mehr als 600 Millionen Reichsmark Eier,  
Fleisch und Federn.

## Erlebnisreiche Tage in Weimar

(1. Fortsetzung.)

Schon während der Fahrt herrschte eine  
kameradschaftliche Stimmung. Außerdem bot  
ja auch die Landschaft sehr viel Abwechslung:  
Wir fuhren über Hannover, Göttingen, Eise-  
nach, Gotha durch wunderbare Gegenden,  
überhaupt für denjenigen, der noch niemals  
Berge gesehen hatte. Etwa um 15 Uhr lag  
dann, weit ausgebreitet im Tal, Weimar vor  
uns. Schon bei diesem Anblick vom Zug war  
wohl jeder Teilnehmer ergriffen.

In Weimar wurden wir von einer Abord-  
nung unseres Gastes empfangen, die schon  
alles für uns vorbereitet hatte. Festplakette,  
Festschiffchen, Quartierhefte usw. wurden  
verteilt, und schon nach wenigen Minuten ging  
der mit dem Stadtplan in der Hand durch  
die Straßen Weimars, um irgendwo die  
StraÙe und das Haus des Quartierwirts zu  
finden. Nach einigen Umwegen und nach  
sehr vielen Fragen ist es aber wohl jedem ge-  
lungen; zum Abendbrot hatten wir uns jeden-  
falls wieder rechtzeitig eingefunden.

Ich hatte ein sehr sauberes und schönes  
Zimmer mit einem jungen Kesselschmiedleh-  
rling aus Wilhelmshaven zusammen, aller-  
dings etwas abgelegen, denn wir mußten je-  
desmal zwanzig Minuten Wegs bewältigen,  
um zum Essen zu kommen.

An den Festspielen nahmen insgesamt 1200  
Jungen und Mädchen aus allen Gauen Groß-  
deutschlands teil. Wir wohnten in Privat-  
quartieren, aber abends mittags und abends in  
einem Saale eines Hotels gemeinsam, und  
zwar hatte man dazu die HJ-Teilnehmer für  
je ein Hotel in zwei Gruppen eingeteilt. Als  
wir hier zum ersten Mal mit einigen  
hundert Teilnehmern zusammen saßen, habe  
ich wirklich gestaunt über die ausgezeichnete  
Organisation und noch mehr über die Kamer-  
adschaft, die uns alle verband. — Vor dem

Essen ging es jedesmal heiter zu. Da wir sehr  
rechtlich verpflegt wurden, dauerte natürlich  
das Auftragen ziemlich lange. Um diese Zeit  
zu verkürzen, wurde ein Sängerkwettspiel der  
einzelnen Gauen veranstaltet. Da wurden ne-  
ben schönen Heimatliedern auch sehr heitere  
Lieder vorgetragen, mitunter weniger Schön,  
dafür aber laut. Zwischendurch wählten Sprech-  
chöre passende Randbemerkungen zu machen,  
was die allgemeine Stimmung noch erhöhte.  
Unser Ruf: „Nordsee ahoi!“ konnte dabei kaum  
überhört werden. —

Am ersten Abend versammelten wir uns im  
Deutschen National-Theater zur Eröff-  
nung und feierten. Nach einem Mär-  
chen und einem Wort des Führers spielte  
die Weimarer Staatskapelle die Ouvertüre  
zu „Egmont“ von Ludwig van Beethoven.  
Darauf sprach der Reichsjugendführer  
über die kulturellen Aufgaben der Hitler-  
Jugend und rechnete scharf mit den sogenann-  
ten Intellektuellen ab, die das Kulturschaffen  
der HJ kritisieren zu müssen glauben. Er  
wandelte sich an die Jugend, sich mehr den höhe-  
ren Gemüts des Lebens hinzugeben, als in  
Kneipen zu sitzen, Alkohol zu trinken und Zi-  
garetten zu rauchen. Er ging anschließend auf  
den Sinn und den Zweck der Weimarer-Fest-  
spiele ein und erklärte sie für eröffnet.

Diese Kundgebung war ersehnt; man  
wurde mitgerissen von der Begeisterung,  
wurde in eine ganz andere Welt versetzt, in  
der man wirklich die kleinen Sorgen des Al-  
tags vergessen konnte.

In den kommenden Tagen sollten wir nun  
die Natur Schönheiten und die Kulturdenk-  
mäler Weimars kennenlernen. Außerdem war  
für jeden Abend ein Theaterbesuch vorgesehen:  
Und zwar für den ersten Abend Goethes  
Trauerspiel „Egmont“, dann das Lustspiel  
„Was ihr wollt“ von Shakespeare, für den

## „Rath vor Mancherley Krankheiten“

Vollständige Heilrezepte aus alter Zeit

Von Jakob Kaveling

otz. Wenn heute ein Mensch, und sei es  
auf dem entlegensten Dorfe, erkrankt, so ruft  
er meistens fernmündlich, den Arzt an, der  
überall spätestens in einer halben Stunde den  
Kranken mit dem Kraftwagen erreichen kann.  
In früheren Zeiten, als es noch wenig Ärzte  
gab — meistens waren sie nur in den Städten  
zu finden — als die Straßen und Wege  
schwer befahrbar waren und keine schnellen  
Wagen die Entfernungen überwinden halfen,  
war es auf dem Lande eine umständliche und  
teure Sache, wenn man einen Arzt zu einem  
Kranken rief. Man empfand dies in den mei-  
sten Fällen auch nicht als notwendig, da man  
von alters her daran gewöhnt war, sich selbst  
zu helfen.

Schon die alten Sagen aus der germani-  
schen Frühgeschichte erzählen von der Kunst  
der Frauen, den Helben die Wunden zu ver-  
binden, die Schmerzen zu lindern, das Blut  
zu stillen, sowie das Wundfieber zu bannen,  
wobei sie Heilkräuter verwandten und eine  
große Kenntnis der heilsamen Kräfte vieler  
Pflanzen bewiesen. Immer wieder begegnet  
uns im Volke solches Wissen um Heilkräfte  
der Natur, und gerade heute ist die Wissen-  
schaft wieder bemüht, diese Kenntnisse für die  
Heilkunde zu verwerten. Neben diesen uns  
von der Natur geschenkten Heilmitteln gibt  
es im Volke, ebenfalls von altersher, eine an-  
dere Art von Heilmitteln, an die  
man vielleicht noch fester glaubte, obwohl sie  
Grund hatten, das Tzgesicht zu schenken: es  
waren jene Quacksalbereien, Zauber-  
mittel und Zauberprüche, die die tiefe Verwurze-  
lung des Aberglaubens im Volke zeigen und  
heute noch Unheil anrichten.

Es gab meistens im Dorf einige Leute, die  
in diesen Dingen besonders erfahren waren  
und bei denen die andern sich Rat und Hilfe  
holten. Bekannt ist dafür besonders der  
Bartscherer, der oftmals den Arzt ersuchen  
mußte. Auch alte Frauen waren bewandert  
in der Heilkunde und trugen zur Verbreitung  
des Aberglaubens bei. In jeder Familie gab  
es — und gibt es heute noch Hausmittel, die  
die Frauen von den Alten erlernten. Oft-  
mals halfen sie. War das nicht der Fall, so  
ließ man dem Schicksal, ergeben in das Unab-  
änderliche, seinen Lauf.

Vielmehr sind diese Heilmittel mit dem  
Fortschritt der Zeit verdrängt und vergessen  
worden. Sie haben aber heute zumindst  
einen volkstümlichen Wert.

Vor mir liegt das Hauptbuch eines Schu-  
machermeister aus Oldenburg. Er hat es  
1802 begonnen und führt auf etwa 350 Sei-  
ten die Namen seiner Kunden an. Die letzten  
Seiten aber tragen die Ueberschrift: „Rath  
vor Mancherley Krankheiten.“ Auf diesen  
Seiten finden wir Ratsschläge und Mittel für  
die Krankheiten, die die Menschen in jener  
Zeit besonders bedrückten, wie die „Kolde“,  
die Gicht, Zahnschmerzen und Roste. Es sind  
zum Teil heilföndliche Rezepte, die voll sind  
von Aberglauben und Zauber, wobei uns  
die sonderbarsten Vorstellungen begegnen.

Eine der am häufigsten vorkommenden  
Krankheiten war die „Kolde“, die sich in  
Fieber, Kopfschmerzen und Schüttelfrost

äußerte. Sie trat alle zwei oder drei Tage  
auf und war sehr unangenehm. So sind meh-  
rere Rezepte vorhanden, die diese „Kolde“  
verdrängen oder verjagen sollten.

Vor die Kolde. So nehme man  
Röbe Delle (Rüben) und nehme Erwachsene  
davon des Abends 14 Tropfen in Brantwein  
ein, und das ein zwey bis drei Abends nach-  
einander und damit zu Bette, so bleibt die  
Kolde weg, sie möge ein zwey oder der drit-  
ten Tag Kolde seyn. Kinder aber müssen we-  
niger Tropfen nehmen.

Vor die Kolde. So nehme man vor drei  
Stüber spitz wurzel und setze es auf ein Ort  
Brantwein, und nehme die alle Morgen ein  
Büffel voll davon und auch ein Stunde vor  
die Kolde ein Büffel voll. so wird er besser  
und gesund.

Vor die Kolde. So nehme man Ein  
eine Stunde vor die Kolde 25-30 Tropfen  
destillierten Törtentien destillierten Terpen-  
tin mit Janniser (Genever) und 3 mal  
nacheinander, so bleibt sie weg.

Eine sehr eigenartige Behandlung der  
„Kolde“ denkt sich der Verfasser so:

Vor die Kolde. So muß der Pa-  
tient selber ein Siepel (Zwiebel), eine rotte  
wenn es seyn kann, betteln und dazu laufen  
vor 1 Stüber Schwarze Pfeffer und nehmen  
aus der Schornstein ein Stück Roth (Ruh) als  
ein Wahnwitz groß und alles Urz gemacht  
und es durcheinandergerührt und es binden  
dan auf die beiden Armen auf die Puls, und  
es darauf 9 Tage sitzen lassen, so muß das  
Fieber weg, es mag sein vor ein Kolde was  
es Woll, sie bleibt gleich weg.

Ein weiteres schlimmes Uebel war die  
Gicht. Auch hierfür hat der Schuhmacher-  
meister allerlei Mittel.

Vor die Gicht. So nehme man ein Ort  
Janniser und darin ein Viertel Mann darin  
Schmelzen lassen und des Tages 3 bis 4 mal  
damit waschen. das hilft.

Vor die Gicht. So nehme man will  
Wurzel saut und Rogge (Loche) es in Bier  
und davon des Tages getrunken und damit  
angehalten. das hilft und geht weg.

Von purem Aberglauben strotzt hierfür  
das Mittel:

Vor die Gicht. So nehme man grün  
Seiden Wachs und lege das auf die  
Stelle, das Wehe thut das hilft und zieht  
Blasen. das ist gut.

Da es in der Zeit noch überall an Zahn-  
ärzten gebrach, die den Leuten die Zähne  
nachsehen und die beschädigten plombierten  
konnten, litten die Menschen damals sehr  
unter Zahnschmerzen. In dem Buche wird  
folgendes Mittel dagegen empfohlen:

Für Zahnschmerzen und Bunt  
Roste die aus die Weirose ent-  
steht im Kopfe. So nehme man ein  
Handvoll Steinmetz (Steinsehl) und loche  
sie in Stie Milch und dann Stief (gut) aus-  
gedrückt und nehme dann ein wenig Spanische  
Pfeffer fein geschabet und ein Feldbohne groß  
Bannissen (vielleicht Vanille?) in ein Löffel  
ein genommen und dann diese Milch so warm

als man kann Aufstrinken und dann zu Bett;  
das man darauf gut Schwitzt und diese  
hernach wenn es noch nicht gut ist Wieder-  
holen. das hilft.

Welche sonderbaren Vorstellungen die  
Menschen von der Entstehung dieses Uebels  
hatten, beweist ein Rat für „Zahnschmerzen  
von Würmer“. Die Rezepte sind dafür dem-  
entsprechend:

Für Zahnschmerzen von Wür-  
mer. So nehme das Saat von die Weisse  
Todenblumen und mache das in ein Kerse  
(Kerze) dann die Angezündet und in ein  
Trechtler (Trichter) gehalten. Dann die Spitze  
der Trechtler auf die Nase (Bachenzahn) so  
laufen die Würmer heraus, und fallen in die  
Trechtler.

Für Zahnschmerzen wenn es aus die Flüße  
(?) Entziehet so nehme man ein Todten spie-  
ter (Sargnagel) und mache der glühend und  
leiche (Lische) Ihn in Weinessig und da dann  
an die Nase in Baumwolle, Gagerl (Gäumen)  
und Wange damit bestreichen oder man mache  
mit die Todten spieater Blut aus die Nase und  
thue das in Holz und dann ein Plünge auf  
das es vertrockne. das hilft.

Gegen den Husten halfen folgende Mittel:

Vor die Husten und gegen  
Schwind sucht. So nehme man Kalnus,  
Lohrbeer, Fenchel, Wacholder, Flog, Sel-  
berg, Sigholz, Sternanjes, jedes vor 1 Stü-  
ber zum Kräuter Thee.

Vor die Husten. Ist sehr kostbar  
Cashu und davon etwas in die Mund  
nehmen.

Eine sehr böse Krankheit, deren Entstehung  
man sich damals überhaupt nicht erklären  
konnte und wofür man auch kein richtiges  
Mittel fand, war die „Piet“, eine Art Kno-  
chenfraß, vor allen Dingen in den Fingern.  
So konnte auch nur ein Zaubermittel helfen:

Vor die Piet. Wenn sie kommt so  
nehme man ein große lebendige Wurm und  
mache Ihn auf die Stelle und lasse Ihn dar-  
auf sterben so geht die piet und ist die Piet  
wieder heraus.

Aus diesen Rezepten wird die alte Zeit vor  
uns lebendig. Vernünftiges und Unvernünft-  
iges ist miteinander vermischt. Was das  
Mittel nicht leistete, leistete vielleicht der  
Glaube an seine Heilkraft und der Wille,  
gesund zu werden und gesund zu bleiben.  
Schwächliche Menschen starben meist jung,  
nur kräftig und gesund veranlagte konnten  
bei den damaligen Verhältnissen gedeihen.  
Gegen eine Krankheit wehrten sich die Men-  
schen so lange wie es ging und sagten: „Zun-  
bildung is schlimmer als darb' dag's Kolde.“

## Weitere Umlegung notwendig

Eine der wichtigsten Aufgaben, die im Laufe  
der nächsten Jahre durchzuführen sind, ist die  
Umlegung, die hunderttausenden von Betrie-  
ben die geeigneten Voraussetzungen für eine  
weitere Erzeugungssteigerung geben wird.  
Wurden in den letzten Jahren schon 100 000  
Hektar und mehr jährlich umgelegt, so sind  
für 1939 150 000 Hektar und für 1940 sogar  
200 000 Hektar vorgesehen.

## In jedes Haus die „HJ.“

dritten Abend „Die Meisterfinger von Nürn-  
berg“ von Wagner und als Abschluß Schillers  
„Wilhelm Tell“.

Damit nun jeder das Bühnenstück verstand,  
das abends gespielt wurde, war für jeden  
Morgen eine Einführungsstunde festgesetzt.  
Der Kulturreferent der Reichsjugendführung,  
Oberbauinspizor Dr. Studenikowitsch, machte in  
sehr einfacher und verständlicher Form jedem  
den Inhalt, die geschichtlichen Zusammen-  
hänge, Hintergründe usw. des betreffenden  
Stückes klar, und wies darauf hin, worauf be-  
sonders zu achten sei. Zur Einführung in die  
„Meisterfinger von Nürnberg“ hatten sich lei-  
tende Persönlichkeiten der Weimarer Staats-  
kapelle zur Verfügung gestellt, um uns mit der  
Musik Wagners und den einzelnen Leitmoti-  
ven seiner Oper vertraut zu machen.

Ueber den Theaterbesuch ist weniger zu sa-  
gen. Die Stücke werden teilweise bekannt  
sein, und die Aufführungen waren zu gewal-  
tig, um passende Worte für sie zu finden. Es  
wirkten die besten Staatsschauspieler Deutsch-  
lands mit, und die ausgezeichnete Musik der  
Weimarer Staatskapelle sowie die hervor-  
ragenden Kostüme und Bühnendekorationen  
hinterließen einen tiefen Eindruck. Die Deko-  
ration und die Kostüme zu den Meisterfingeren  
waren zum Beispiel ein persönliches Geschenk  
des Führers, entworfen von dem Reichsbüh-  
nenbildner Professor Benno von Arnt. Das  
alles läßt sich kaum beschreiben, man muß es  
gesehen und gehört haben. Für jeden einzel-  
nen waren diese Abende ein gewaltiges Erle-  
bnis, wenn auch viele die wahre Kunst, z. B.  
der „Meisterfinger“ nicht verstandsmäßig be-  
griffen haben, sie haben sie geahnt, und damit  
war der Zweck vollstaus erfüllt.

Nach der Aufführung des Lustspiels „Was  
ihr wollt“ hatten wir Teilnehmer vom Gau  
Weimar/Emm ein gemächliches Vorkommen-  
sein, zu dem wir auch die Ostmärker ein-  
geladen hatten. Es war übrigens auffallend, daß  
sich die Teilnehmer aus Wien vom ersten Tage

an dem Gau Weimar/Emm angeschlossen. Es be-  
stand eine herzliche Kameradschaft. — An die-  
sem Abend wurden lustige Sachen vorgetra-  
gen, gesungen und getanzt und gegenseitig et-  
was aus der Heimat erzählt. Eine Wienerin  
konnte sich gar nicht vorstellen, daß wir außer  
dem Rhytenberg überhaupt keine Berge hätten  
und fragte mich, was wir denn ohne Berge  
den ganzen Tag machten. Ich habe ihr die  
Natur Schönheiten Ostfrieslands in den buntes-  
ten Farben geschildert, so daß ich zuletzt be-  
nahe selbst begeistert war; ich habe ihr von  
dem Brausen der Nordsee erzählt und von der  
Schönheit unserer Wiesen und Felder ge-  
schwärmt. Sie war zuletzt so begeistert, daß  
sie sich im nächsten Jahre auf jeden Fall selbst  
einmal dieses schöne Fleckchen Erde Ostfrie-  
sland ansehen wollte. Das ist Verkehrsver-  
kung!

Nach den Einführungsstunden am Morgen  
hatten wir Zeit genug, Weimar kennenzu-  
lernen. Die Stadt an sich macht einen sehr ge-  
pfligten Eindruck, überall sind große Gärten  
und Anlagen; man kommt sich eher wie in  
einem Bad als in einer Großstadt vor. Stra-  
ßenbahnen gibt es nicht, man merkt nichts vom  
Lärm der Großstadt. Die Umgebung von  
Weimar ist nicht weniger schön. Erwähnen  
möchte ich noch, daß die Stadt Weimar teil-  
weise im Umbau begriffen ist. Gaudewitz  
Sandel läßt auf Befehl des Führers groß-  
zügige Parkanlagen errichten, die an Schön-  
heit und monumentaler Größe kaum den Bau-  
ten in München nachstehen werden.

Um planmäßig mit allen Sehenswürdigkei-  
ten von Weimar bekannt zu werden, war je-  
dem Gau ein Führer zur Verfügung gestellt.  
Die Teilnahme an diesen Besichtigungen war  
allerdings jedem freigestellt. Einige zogen es  
vor, mit einem „Weimarer Wadel“ in den herr-  
lichen Parks spazieren zu gehen. Ich habe  
jede Stunde ausgenutzt, um Weimar in seiner  
Schönheit kennenzulernen.

(Fortsetzung folgt.)



**Ender Logger heimgekehrt**

Bei der Ender Heringsfischerei W. traf der Logger W. 114 „Dortmund“, Kapitän H. v. d. Berg, mit 496 Kantjes Heringen ein. Bei der Heringsfischerei Dollart W. liefen die Logger W. 84 „Fortuna“, Kapitän B. Speckmann, mit 427 Kantjes und W. 79 „Jupiter“, Kapitän S. Buschmann, mit 1532 Kantjes Heringen ein. Bei der Großer Kurfürst-Heringsfischerei W. brachten die Logger W. 99 „Prinz Homburg“, Kapitän Fr. Lindenberg, 510 1/2 Kantjes, W. 100 „Elbe“, Kapitän Fr. Böllening, 486 Kantjes und W. 93 „Großer Kurfürst“, Kapitän Ferd. Suthmeier, 1249 Kantjes Heringe.

**Feuer auf einer Ender Werk**

In der Holzbearbeitungswerkstatt der Werk Cassens im Ender Alten Hafen entstand ein Feuer, das auf das Holzlager übergreifen drohte. Die Werkfeuerwehr griff sofort den Brandherd an. Die starke Rauchentwicklung und die große Hitze erschwerten die Bekämpfung des Feuers sehr. Als die zur Unterstützung herbeigerufene Ender Feuerwehr das Feuer ebenfalls mit zwei Strahlrohren eingriff, konnte die Gefahr bald beseitigt werden.

**Tödlicher Verkehrsunfall bei Wittmund**

Nachfahrer von Lastkraftwagen überfahren. In der Nähe der Stadt Wittmund, etwa in der Höhe der Ortschaft Mittel, ereig-

nete sich am Sonnabend ein schwerer Verkehrsunfall, der leider ein Menschenleben gefordert hat. Der Schneidermeister Gerb Jansen Jollers aus Buttforde ist auf der Straße dort zu Tode gekommen. Er fuhr mit einem Fahrrad in Richtung Wittmund und zwar fuhr er scharf rechts auf der Straße. Kurz vor Mittel begegnete er einem Lastzug; hinter ihm fuhr ein Lastkraftwagen gleichfalls in Richtung Wittmund, der kurz nach ihm dem Lastzug begegnete. Etwa dreißig Meter weiter wurde Jollers dann von dem Lastwagen, der ihn überholen wollte, erfasst, obwohl er weiter scharf rechts sich gehalten hatte, und überfahren. Der Verunglückte verstarb nach wenigen Minuten, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

**Aurich**

otz. Langefeld. Aus der Entwicklungsgeschichte des Dorfes. Das Dorf, das seinen Namen auf seine langgestreckte Lage zurückführen kann, hatte anfänglich den Namen „Depebelle“, der im Laufe der Zeit in Langefeld umgewandelt worden ist. Rund zwanzig Jahre nach der Gründung im Jahre 1802 war im Orte ein Viehbestand von 47 Stück Rindvieh und 11 Pferden zu verzeichnen. Im Jahre 1824 wurden im Orte insgesamt 147 Einwohner gezählt, die sich bis zum Jahre 1919 auf 288 vermehrten. Die Volkszählung im Jahre 1925 ergab 307 Einwohner, und im Jahre 1933 wurden 273 Einwohner gezählt. Die große Volkszählung im Mai dieses Jahres hatte das Ergebnis von 269 Ortsanwesenden. Die Einwohnerzahl ist demnach seit 1925 im Abnehmen begriffen.

**Der Hering hat den größten Anteil**

Rund 27 vom Hundert der im Nordseegebiet gefangenen Fische waren 1938 Heringe, 20 vom Hundert Kabeljau, 12,7 vom Hundert Rotbarsch und 10,8 vom Hundert Seelachs und Pollack. Im Ostseegebiet waren 19,9 vom Hundert der Fänge Dorsche, 18 vom Hundert Heringe und 12,8 vom Hundert Stint. Insgesamt wurden 1938 718 000 Tonnen Fische gefangen.

**Letzte Schiffsmeldungen**

Schiffsverkehr im Hafen von Leer  
 Angelommene Schiffe: 26. August: Adler, Meyer; Dini, Peper; W. B. IV, Dee; Silde, Buß; Zümme, Mouson; Wega, Wels; Grete, Dohy; Hedwig, Süßes; M. G. G. Friebe, Seinen; M. G. Amalia, Starholdt; M. G. Adeline, Fröbling; M. G. Anna, Aiden; 27. August: M. G. Marie, Sölter; M. G. Gefine, Fischer; M. G. Cornelia, Boehmann; M. G. Ernst, Secht; M. G. Almut, Bullmann; M. G. Heinrich, Dinnen, Hartmann; M. G. Germinie,

Sozialismus, wie Adolf Hitler ihn uns lehrt, heißt vorbehaltlos Dienst an der Gemeinschaft.  
 Entschließe Dich zur Mitgliedschaft in der NSD.

Wendie; M. G. Ella, Dithoff; M. G. Arnold, Wittharm; M. G. Leda, Meyer; D. Oberpräsident, Delbrück; Mannheim 160, Staab; Elizabeth, Kiffert; abgefahrene Schiffe: 26. August: Konkurrent, Kramer; Frieda, Scha; Dini, Peper; Mimi, Köster; Josefina, Kaltwasser; Margaretha, Selma, Borree; Lina, Scha; Hoffnung, Mannsen; Johanna, Biffer; Willi, Ball; Helene, Middenborf.

**Unter dem Hohheitsadler**

NS-Frauenenschaft 7 Weußes Frauenwerk, Boga. Das Einkochen wird vorläufig eingestellt.

Jugendgruppe Leer. Der Übungsabend fällt heute aus.

WDM, Standort Leer, Möbelgruppe 2/381, WDMA Werk „Glaube und Schönheit“, Untergaußdiesdhar.

Am Montag, dem 28. August, treten alle Mädel des Standortes pünktlich um 8 1/2 Uhr in vorchriftsmäßiger Tracht zum Standortdienst beim neuen Heim an der Straße der SM an. Es gelten für diesen Dienst nur schriftliche Entschuldigungen, die an die Schäftführerin zu richten sind.

Barometerstand am 28. 8., morgens 8 Uhr: 767,0° Höchst. Thermometerst. der legt. 24 Std. C + 25,0° Niedrigster „ „ „ 24 „ C + 12,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . . . Mitgeteilt von B. Jokuhi, Optiker, Leer.

Temperaturen in der Stadt, Badeanstalt: Wasser 21°, Luft 20°

Zweiggeschäftsstelle der Dörflichen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2902.

D. A. VII. 1939: Hauptausgabe 28 104, davon Bezirksausgabe Leer-Neiderland 10 088. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Neiderland gültig. Nachschaffel N für die Bezirksausgabe Leer-Neiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Neiderland Heinrich Gerlyh, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Neiderland: Bruno Jachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Bopp & Sohn, G. m. b. H., Leer.

**Graue Haare verschwinden**  
 durch Apotheker Walter Ulbrichts Haarfarbe-Wiederhersteller „Nie-Grau“ — in wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! — Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten und Sachverständigen-Urteile! 1 Originalflasche, Monate ausreichend, RM. 3.50. Alleinverkauf: Kreuz-Drogerie / Photo-Haus Fritz Aits, Leer, Adolf-Hitler-Straße 20

**Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden**  
**Bekanntmachung**  
 Die Bezugschlepppflicht gilt nicht für folgende Lebensmittel:  
 1. Brot  
 2. Roggenmehl  
 3. Weizenmehl  
 4. Kartoffeln  
 5. Eier  
 6. Kalao  
 Leer-Oftrsb., den 28. August 1939.  
 Der Landrat. Conring.

**Zu verkaufen**  
 Am Dienstag, 29. August, nachmittags 5 Uhr, werde ich den  
**2. Grasschnitt**  
 für Bauer H. Hahler in Hollen, von 8 Diemat „Pumpstük“ und für Ww. H. Brakenhoff, von 6 Diemat „Davidssehn“, und 2 Diemat „Klinge“ am Südgeorgsehnkanal, an Ort und Stelle, in Pfändern, freiwillig, öffentlich verkaufen.  
 Der Verkauf vom Gras in der „Klinge“ erfolgt in dem Stück „Davidssehn“.  
 Stüchhausen, B. Grünefeld, Preuß. Auktionator.

**Gutes Arbeitspferd**  
 Größe 1.57, zu verkaufen.  
 Müller Seenders, Steensfelderfeld  
 2 1/2-jähriger  
**Fuchswallach**  
 zu verkaufen.  
 C. Weichers, Hottland.

Eine gute,  
**hochtragende Kuh**  
 verkauft  
 Fotte Htmanns, Jberingssehn  
**Beste Serkel**  
 zu verkaufen.  
 H. Specht, Barge

**Verloren**  
**Marine-Dolch**  
 verloren.  
 Abzugeben bei der OTZ, Leer.

**Stellen-Angebote**  
**Bewerbungen**  
**keine Originale**  
 beifügen!  
 Suche zum 1. September eine tüchtige  
**Hausgehilfin**  
 in Dauerstellung. Zweite Hausgehilfin vorhanden.  
 Angebote an Frau Jonas, Leer, Adolf-Hitler-Straße 27.

Gesucht zum 1. oder 15. September ein  
**Gehilfe oder**  
**älterer Arbeiter**  
 der gut mit Pferden umgehen und 2 Kühe melken kann, gegen guten Lohn.  
 Fuhrunternehmer  
**Hermann Bruns,**  
 Rayhausen. Telefon 328.

Gesucht auf sofort für mein Büro eine  
**zuverlässige Mitarbeiterin.**  
**Dr. Otto Wolckenhaar / Leer**  
 Straße der SA. 87

**Alaunsteine**  
**Erich Reddingius** / Parfümerie / Leer  
 Hindenburgstraße 44.

**Köstlicher Schwarzbier, meck es Dir,**  
**Ist auch für Dich das richtige Bier.**

**Vishnibrahman, -Zübnför**  
**Papier-Buß, Leer,** Hindenburgstraße 17.

**Vermischtes**  
**Abhanden gekommen**  
 Knabenfahrrad, Marke „Standard“, Wiederbringer erhält Belohnung.  
 Leer, Bremerstraße 58.

Empfehle prima lebendfrische  
 pfündige Schollen, 1/2 kg 30 Pfg., lebendfrische Kochschellfische, 1/2 kg 30 Pfg., feinstes Goldbarschfilet, 1/2 kg 50 Pfg., frisch aus dem Rauch ff. Räucherwaren.  
**W. Stumpf, Wörde,** Fernr. 2316.

**Drucksachen** aller Art  
 ein- und mehrfarbig, preiswert, geschmackvoll  
**D. H. Zopis & Sohn, G. m. b. H., Leer**

**Julius- und August-Interessieren jeden!**

**Montag und Dienstag, 28. und 29. August, täglich 20.30 Uhr**  
**Tivoli-Lichtspiele**  
**Leer**

**Flucht aus der Roten Armee!**  
**Aum Tode verurteilt!**

Eine packende Szene aus dem schwedischen Spitzenfilm vollatemraubender Spannung:  
**Der Schwur des Armas Beckius**  
**Finnlands Freiheitskampf gegen die Bolschewisten**  
 Eine Nacht Urlaub auf Ehrenwort - Gefangen-Zwischen Liebe u. Pflichten - Den Verfolgern entkommen - Zum Tode verurteilt!  
 „In fast grauenvoller Realistik baut der Film im Bilde eine Eisenbahnkatastrophe auf, die den Rahmen des Werkes fast zu sprengen droht! . . . . . Dieser Film ist sehenswert!“ schreibt der „Völk. Beob.“ München  
 Sonderprogramm Staberow, Dresden

**Kampf dem Verderb!**

Um die Abwicklung der ärztlichen  
**Besuchstätigkeit**  
 zu gewährleisten, sind Besuche bis 9 Uhr morgens zu bestellen.  
**Die Aerzte des Kreises Leer**

**Hühneraugen**  
 Hornhaut, Warzen  
 entfernt schnell, sicher und schmerzlos das bewährte Radikal-Mittel  
**Sturm-Tropfen**  
 mit Erfolgs-Garantie!  
 Flasche 60 Pfennig.  
**Kreuz-Drogerie**  
**Fritz Aits**  
 Leer, Ad.-Hitler-Str. 20

Bis auf weiteres  
**keine Sprechstunden.**  
**Dr. Klumker, Leer.**  
 Bis zum 1. September anwesend  
**Dr. Ihnen, Leer**  
**Zurück!**  
**Heilpraktiker J. Kressl,**  
 Leer, Augustenstraße 7, Fernruf 28 24

Heute und morgen lebendfr. Bratfischchen, 1/2 kg nur 25 Pfg., Bratheringe nur 18 Pfg., Kochschellfische, Fischfilet usw. Ab 3 Uhr frische Räucherwaren.  
**Fisch-Klod** Leer, am Bahnhof Telefon 24 18

**Zurück**  
**Zahnarzt Dr. Keding,**  
**Papenburg.**

Leer, den 26. August 1939.  
 Annenstraße 4.  
 Heute nachmittag entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter  
**Frau Gretha Behnsen**  
 geb. Cramer  
 im 78. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer:  
**Jan Cramer Behnsen**  
**Almuth C. Behnsen-**  
 geb. von Eucken-Addenhausen  
**Gretha C. Behnsen**  
**Almuth C. Behnsen**  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. Aug. 1939, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.  
 Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.